



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Charisma der Pfingstkirchen“

Eine Untersuchung zur Attraktivität der pentekostalen Spiritualität

Verfasserin

Christine Brosch

angestrebter akademischer Grad

Magistra

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 011

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Religionswissenschaft

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hans Gerald Hödl

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	05
Einleitung	07
Kapitel I Einführung	
1. Bemerkungen zur Literatur	11
2. Die Stellung der Pfingstkirchen in Österreich	16
3. Die Pfingstkirchen innerhalb der christlichen Kirchen	18
4. Etymologisches und Begriffliches zum Titel	23
5. Ziel und Aufbau der Arbeit	25
Kapitel II Historische Spurensuche	
1. Die Antike	
1.1. Der biblische Ursprung	27
1.2. Die Montanisten	29
2. Das Mittelalter	31
3. Die Neuzeit	
3.1. Die Protestantische Reformation	34
3.2. Die Mennoniten	36
3.3. Die Puritaner	37
3.4. Die Quäker	38
3.5. Die Pietisten	39
3.6. Die Methodisten	42
4. Die Neuste Zeit bis zum Ende des 19. Jahrhundert	
4.1. Die Heiligungsbewegung	43
4.2. Die Gemeinschaftsbewegung	44
5. Zusammenfassung Kapitel II	46
Kapitel III Die Anfänge der Pfingstkirchen	
1. Parallele Erweckungen	49
2. William Joseph Seymour und Charles Fox Parham	53
3. William Howard Durham und die nachfolgenden Spaltungen	57
4. Zusammenfassung Kapitel III	60

Kapitel IV	Glaube und religiöse Praxis	
1.	Das Bibelverständnis	063
2.	Geistestaufe und Zungenrede	
2.1.	Zu den Begriffen	068
2.2.	Über die Phänomene	070
2.3.	Die Körper-Geist-Einheit	073
2.4.	Medizinische Beurteilungen	075
3.	Heilung und Dämonenaustreibung	
3.1.	Der biblische Bezug	078
3.2.	Exkurs in die Placebo-Forschung	080
3.3.	Exkurs in die Suggestionsforschung	083
3.4.	Die Bedeutung des kulturellen Hintergrunds	085
3.4.1.	Afrika	086
3.4.2.	Korea	089
3.4.3.	Nordamerika	091
4.	Zusammenfassung Kapitel IV	093
Kapitel V	Pfingstkirchen und die Medien	
1.	Von der Mündlichkeit zur Medienreligiosität	095
2.	Die Pfingstkirchen auf dem religiösen Markt	100
3.	Das Phänomen ‚Hillsong‘	101
3.1.	Religionssoziologische Reflexionen	104
4.	Zusammenfassung Kapitel V	107
Schlussbetrachtung		109
Literaturverzeichnis		113
Abstract		121
Lebenslauf		123

VORWORT

In meiner ersten Einführungsvorlesung auf der Katholischen Fakultät der Universität Wien stellte Univ.-Prof. DDr. Johann Figl eine Frage in den Raum, die mir jahrelang im Gedächtnis bleiben sollte. Nachdem er einen groben Umriss über den zu erwartenden Vorlesungsstoff gegeben hatte, sagte er: „Für zukünftige Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler gelte es beispielsweise zu ergründen, warum die Kirchenbänke immer leerer bleiben, während die Menschen zu religiösen Bewegungen hinströmen.“

Ein Jahr später besuchte ich eine einführende Vorlesung über *Afroamerikanische Religionen*. Beim letzten Termin, am Ende des Sommersemesters, ging es um die Entstehung der Pfingstkirchen in Nordamerika. In diesem Zusammenhang erwähnte Univ.-Prof. Mag. Dr. Hans Gerald Hödl den Ausdruck *Glossolalie*. Er schaute in die Runde und fragte: „Ich darf davon ausgehen, dass Sie alle wissen was das ist?“ Betretenes Schweigen stand im Raum, zumindest meiner Wahrnehmung nach, denn ich hörte dieses Wort zum ersten Mal. „Es ist der Fachausdruck für Zungenrede.“, erklärte er. Das klingt sehr interessant, dachte ich mir, schade, dass die Vorlesung jetzt zu Ende geht.

Wieder ein Jahr später nahm ich an einer Lehrveranstaltung mit dem Titel *Christentum in Afrika*, geleitet von Univ.-Prof. Dr. Wolfram Reiss, teil. Dabei erfuhr ich Grundlegendes über die Pfingstkirchen in Afrika, speziell durch den Gastvortragenden Prof. Dr. Andreas Heusser. Einige Fragen beschäftigten mich über die Vorlesung hinaus: „Wie gelingt es den Pfingstkirchen, Millionen von Menschen in ihren Bann zu ziehen? Warum wirken die Gläubigen so glücklich? In welchem Bewusstseinszustand sind die Gläubigen, wenn sie in Zungen reden? Birgt diese Religiosität Gefahren in sich?“

Kurze Zeit später lernte ich meinen jetzigen Mann Kwadwo Ofori Butah kennen. Er ist gebürtiger Ghanaer und praktizierender Pfingstler. Selbst bezeichnet er sich als *member of the Pentecostal Church*. Im Nachhinein gesehen hat es den Anschein, als wären alle ‚zwischengeparkten‘ Fragen und Gedanken zu ‚Materie‘ geworden. Durch diese Partnerschaft befinde ich mich nunmehr seit fast sechs Jahren in einer Situation der unbeabsichtigten, *teilnehmenden Beobachtung* und sortiere permanent Daten, filtere und vergleiche sie mit religionswissenschaftlichen Daten. In den letzten Jahren war ich einige Male in Ghana und nahm an Gottesdiensten (*services*) in verschiedenen Pfingstkirchen in

Accra und Kumasi teil. Mehrere Male besuchte ich Pfingstgottesdienste in Wiener Neustadt und Wien, mit vorwiegend westafrikanischer Klientel.

Als ich nach einem Thema für die Abschlussarbeit suchte, lag es demnach auf der Hand, eine Untersuchung zur ‚Attraktivität der Pfingstkirchen‘ zu machen und mein besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Hans Gerald Hödl für die geduldige und aufmerksame Betreuung meiner Arbeit.

Den Titel „Das Charisma der Pfingstkirchen“ wählte ich wegen der unterschiedlichen Konnotationen in Bezug auf: a) die offensichtliche Tatsache der Anziehungskraft der Pfingstkirchen im Sinne der heutigen Bedeutung des Wortes *Charisma*, b) die bedeutende Rolle der biblischen *Charismata* für den Pfingstglauben, c) die Bezeichnung *Charismatische* Strömungen für innerkirchliche Erneuerungsbewegungen und d) den Sammelbegriff *Charismatische Bewegungen*, unter dem Pfingstkirchen heute anstelle des veralteten Begriffs ‚Sekten‘, zusammengefasst werden.

Aufgrund meiner privaten Involvierung in die Thematik und des gleichzeitigen Anspruchs auf methodischen Agnostizismus, stellten sich mir konsequenterweise auch zwei persönliche Fragen, wovon die erste eine weltanschauliche ist und die zweite eine individuelle. Die Fragen lauten: Wie stehe ich selber zur Pfingstgläubigkeit; und wie stehe ich zur Religiosität meines Mannes? Insgesamt betrachtet war die Arbeit demnach ebenso ein Mittel zur eigenen Reflexion als auch eine Herausforderung zum Abschluss des religionswissenschaftlichen Studiums.

EINLEITUNG

Für die Einleitung einer Arbeit über Pfingstkirchen drängt sich die Formulierung: ‚Die Pfingstkirchen sind die weltweit am schnellsten wachsende christliche Gemeinschaft‘, geradezu auf. Alle Autoren, die über Pfingstkirchen schreiben, streichen das dynamische Wachstum, von Null auf hunderte Millionen Gläubige, in weniger als einem Jahrhundert heraus.¹ Speziell die Pfingstkirchen auf dem afrikanischen, dem asiatischen, dem amerikanischen und auch dem australischen Kontinent erlebten, und erleben weiterhin, einen rasanten Zuwachs. Am schnellsten wächst die pentekostale Glaubensform in den Gebieten, die bisher als ‚Dritte Welt‘ bezeichnet wurden, also dort, wo die mündliche Kultur dominiert.² Soziologen sagen voraus, dass die Pfingstkirchen, bei gleichbleibendem Wachstum, Katholiken und Protestanten zahlenmäßig bald überflügeln werden.³ Die Verleitung, Geschichte, Lehre und religiöse Praxis der Pfingstkirchen allzu einheitlich darzustellen, ist groß.⁴ Aufgrund der ungeheuren Vielfalt der pfingstlerischen Religiosität, könnte die Pfingstbewegung fast schon als eine ökumenische Bewegung gesehen werden.⁵ Trotz aller Unterschiedlichkeiten gibt es dennoch Gemeinsamkeiten, und darum soll es in dieser Arbeit gehen.⁶ Bei dem folgenden groben Überblick folge ich den Ausführungen von Burgess und Van der Maas in der Einleitung des *International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*.

Der Beginn der klassischen *Pfingstkirchen (Classical Pentecostals)* wird meist mit den Ereignissen in der *Charles F. Parham Bethel Bible School* in Topeka, Kansas, zu Beginn des Jahres 1901 angesetzt, in deren Folge es von 1906 bis 1909 zu den *Erweckungen* in der *Azusa Street Mission* in Los Angeles, im US-Bundesstaat Kalifornien, kam. Diese Erweckungen fanden unter dem schwarzen Prediger *William J. Seymour* in Los Angeles statt. Schon Jahre zuvor hatte es in Europa, Asien, Afrika und Südamerika ähnliche Revivals gegeben. Ihnen war jedoch noch nicht eine derartige, mediale Aufmerksamkeit zugekommen. Am Anfang der nordamerikanischen Bewegung schienen alle Rassen-,

¹ Vgl. Wagner: Vorwort, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, 13; Hollenweger: Wie sie wachsen, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, 383; Hollenweger: Charismatisch-pfingstliches Christentum, 13; Reimer: Die Pfingstbewegung, in: ...neben den Kirchen, 171; Knoblauch: Populäre Religion, 90; Anderson: Pentecostalism, 1; Zimmerling: Charismatische Bewegungen, 11; Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 197

² Vgl. Hollenweger: Charismatisch-pfingstliches Christentum, 32-33

³ Vgl. Hollenweger: Charismatisch-pfingstliches Christentum, 15

⁴ Vgl. Reimer, Die Pfingstbewegung: in: Reimer/Eggenberger (Hg.): ...neben den Kirchen, 143

⁵ Vgl. Reimer, Die Pfingstbewegung: in: Reimer/Eggenberger (Hg.): ...neben den Kirchen, 129-130

⁶ Vgl. Reimer, Die Pfingstbewegung: in: Reimer/Eggenberger (Hg.): ... neben den Kirchen, 143

Geschlechts- und Klassengrenzen überwunden zu sein. Die Bewegung breitete sich sehr schnell über ganz Nordamerika aus. Schon bald aber kam es wegen ungelöster theologischer Fragen zu Aufspaltungen und zur Herausbildung verschiedener Denominationen und zahlreicher Gemeindeneugründungen. Dennoch hatten in den 1950er Jahren die Pfingstkirchen alle anderen christlichen Gemeinschaften in ihrer jährlichen Wachstumsrate bereits überholt und erstaunlicherweise konnten sie ihr Wachstum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch weiter beschleunigen. Die Anfänge der Pfingstbewegung wurden oft als Unterschicht-Phänomen qualifiziert. In den 1960er Jahren sprang jedoch der ‚Funke‘ auch zu den etablierten Kirchen über. Innerhalb der Protestantischen, der Römisch Katholischen und der Orthodoxen Kirchen entwickelten sich *Charismatische Strömungen*, die sich über eine besondere Nähe zum *Heiligen Geist* definierten. Zungenrede, Glaubensheilungen und Prophetie wurden als zusätzliche Elemente in die bestehende religiöse Praxis aufgenommen. Mit der Zeit gelang es dem institutionellen Christentum sich mit der enthusiastischen Frömmigkeit (*Enthousiasmos* ist die „Inanspruchnahme einer Person [...] durch eine zentrale Gottheit“⁷) zu arrangieren, und so fanden die meisten Charismatischen Strömungen Anerkennung innerhalb ihrer eigenen Denominationen.

Das schnelle Wachstum der Pfingstkirchen brachte auch unterschiedliche religiöse Praktiken, die Integration kultureller Eigenheiten, die Entwicklung unterschiedlicher kirchlicher Strukturen und eine Vielfalt an Evangelisationsmethoden mit sich. Im Laufe der Zeit bildete sich eine neue Frömmigkeitskategorie heraus, die *Neocharismatics* bezeichnet wurden. Diese Strömung umfasst rund 20.000 unabhängige, indigene Denominationen und Gruppen, die weder als pentekostal noch als charismatisch bezeichnet werden können. Die Gemeinsamkeiten beziehen sich auf die Betonung des Heiligen Geistes, auf spirituelle Gaben, auf Zeichen und Wunder, jedoch nicht auf die pfingstliche Terminologie. Die neocharismatischen Bewegungen sind so unterschiedlich wie die Kulturen aus denen sie erwachsen. Beispielsweise in Afrika, wo viele Gemeinschaften nach außen hin wie Pfingstkirchen erscheinen, fließt unterdessen die lokale Kosmologie in die Religiosität mit ein. Die meisten sind in den letzten 30 Jahren entstanden, viele gab es aber schon vor dem ‚offiziellen‘ Entstehen der Pfingstkirchen. Fast alle dieser Kirchen praktizieren Glaubensheilung, Prophetie, ekstatisches Gebet und Glossolalie. Seitens der klassischen Pfingstkirchen und charismatischen Kirchen werden

⁷ Hödl: Ekstase, in: Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, 714

sie als ‚Vorboten‘ von Dämonen und bösen Geistern abgelehnt, weil sie magische Praktiken anwenden. In asiatischen Ländern wachsen die neocharismatischen Kirchen ebenfalls sehr schnell, beispielsweise in China, Südkorea, Indien, auf den Philippinen, in Indonesien, Japan und Lateinamerika. Speziell in Lateinamerika hat diese sogenannte ‚dritte Welle‘ auch eine soziale und politische Komponente erhalten und der Mitgliederzustrom kommt hauptsächlich aus der Bevölkerungsgruppe der ökonomisch benachteiligten Personen.⁸

Diese Tendenz macht sich auch bei der Mitgliederstruktur des *Ökumenischen Rats der Kirchen* (ÖRK) bemerkbar. Der ÖRK ist die umfassendste ökumenische Organisation mit dem Ziel der Förderung eines interreligiösen Dialogs und den Beziehungen zu anderen Religionen. Ursprünglich wurde er 1948 von europäischen und nordamerikanischen Kirchen gegründet und umfasst heute mehr als 560 Millionen Christen in 349 Kirchen, Denominationen und kirchlichen Gemeinschaften aus über 110 Ländern. Dazu gehören zahlreiche orthodoxe, anglikanische, baptistische, lutherische, methodistische, reformierte und viele unabhängige Kirchen, die mittlerweile hauptsächlich aus Afrika, Asien, Lateinamerika, dem Mittleren und Nahen Osten, sowie dem pazifischen Raum stammen.⁹ Die römisch-katholische Kirche, ist nicht Mitglied des ÖRK, entsendet aber Vertreter zu den ÖRK-Konferenzen.¹⁰ Der ÖRK beschreibt die Pfingstbewegung als „eine große Zahl von Denominationen, unabhängigen Kirchen und parakirchlichen Organisationen, die das Wirken des Heiligen Geistes im Leben gläubiger Christen betonen.“ Die meisten Pfingstkirchen sind nicht Mitglieder von ökumenischen Organisationen. 1947 fand in Zürich eine Weltpfingstkonferenz statt, von der sich die *Oneness*-Gruppierungen fernhielten. (Auf den *Oneness*-Pentekostalismus gehe ich im Kapitel III, Punkt 3, Seite 59 näher ein.) Es gelang jedoch nicht eine ökumenische Pfingstbewegung zu gründen. Seither gibt es jährliche Weltkonferenzen der Pfingstkirchen, die seit 2004 formell *Welt-Pfingst-Forum* (*Pentecostal World Fellowship*) heißen. In letzter Zeit gibt es Bestrebungen von pfingstlichen Theologen, eine umfassende Pfingsttheologie zu entwerfen, die das uneingeschränkte Wirken des Heiligen Geistes betont und als Beweis für die Taufe im Geist die Zungenrede anführt. Mittlerweile predigen Pfingstkirchen immer öfter die so genannte *Wohlstandstheologie* (*prosperity gospel*), der zufolge Gott sowohl das geistliche als auch das materielle Wohl der Gläubigen will, was nicht immer

⁸ Vgl. Burgess/Van der Maas: Introduction, in: NIDPCM, XVIII-XXII

⁹ Vgl. <http://www.oikoumene.org/de/wer-sind-wir.html>, 5.2.2013

¹⁰ Vgl. http://www.oikoumene.org/de/wer-sind-wir/hintergrund.html?print=1_print%3D1, 5.2.2013

ganz unumstritten ist. Seit 1972 sind die Pfingstler im Dialog mit dem Päpstlichen Rat der römisch katholischen Kirche. Das Ziel ist die Förderung der Einheit der Christen. Seit 1993 beteiligen sich die Pfingstkirchen an den jährlichen Konferenzen der Sekretäre und Sekretärinnen der weltweiten christlichen Gemeinschaften. 1995 startete ein internationaler Dialog zwischen den Pfingstkirchen und dem Reformierten Weltbund und seit 1998 gibt es einen Dialog zwischen den Pfingstkirchen und dem ÖRK. Im Jahr 2005 begannen die Pfingstkirchen einen Dialog mit der Charismatischen Strömung des Lutherischen Weltbundes. Statistisch gesehen (laut *World Christian Database*) zählen die klassischen Pfingstkirchen 78 Millionen Mitglieder, die Charismatiker 192 Millionen und die Neocharismatiker 318 Millionen Mitglieder.¹¹ Diese Daten und Fakten sollen lediglich als aktueller Gesamtüberblick dienen, ich werde mich in dieser Arbeit hauptsächlich der historischen Entstehung der Pfingstkirchen, und prägnanten Einzelheiten aus dem Glauben und der religiösen Praxis der Pfingstkirchen widmen. Regionale Einschränkungen ergeben sich aus der ungeheuren Fülle an unterschiedlichen kulturellen Erscheinungen; so erwähne ich beispielsweise den lateinamerikanischen Pentekostalismus nur in der Einleitung, gehe aber im Folgenden nicht näher darauf ein.

¹¹ Vgl. <http://www.oikoumene.org/de/handbook/kirchenfamilien/pfingstkirchen.html>, 5.2.2013

Kapitel I EINFÜHRUNG

1. Bemerkungen zur Literatur

Viele Texte über Pfingstkirchen und Charismatische Bewegungen sind entweder kognitiv verzerrt - weil sie aus einem anderen konfessionellen Selbstverständnis heraus geschrieben wurden - oder für wissenschaftliche Zwecke ungeeignet, weil sie sehr optimistisch besetzt und missionarisch ausgerichtet sind. Einer der ersten, der ein umfassendes Werk über die Pfingstkirchen schrieb, ist der Schweizer Theologe *Walter Hollenweger*. Fast alle Autoren, die über Pfingstkirchen schreiben, erwähnen oder zitieren ihn, in irgendeiner Form. Auch jene, die starke Kritik an der Pfingstgläubigkeit üben, verwenden Passagen aus seinen Büchern, um ihre Kritik damit zu untermauern. Im Folgenden möchte ich kurz auf seine Lebensgeschichte eingehen, da sie meines Erachtens der Hintergrund seines Erfahrungshorizontes ist.

Walter Hollenweger (geb. 1927, in Antwerpen), wuchs in der Schweiz - und wie er selbst sagt - in armen Verhältnissen auf. Nach der Pflichtschule machte er eine Banklehre. Obwohl ihm eine steile Karriere im Bankgeschäft vorausgesagt wurde, entschied er sich, Prediger der *Schweizerischen Pfingstmission* zu werden. Er begann sich immer mehr für den Inhalt der Bibel zu interessieren und bemerkte, dass ihm die Gläubigen gerne zuhörten. Um die Unterschiedlichkeiten in den verschiedenen Bibelübersetzungen zu begreifen, lernte er Griechisch, Latein und Hebräisch. Da es damals noch keine Abendmaturaschule gab, brachte er sich den Unterrichtsstoff autodidaktisch bei und holte die *eidgenössische Maturitätsprüfung* nach. Er nahm diverse Aushilfsjobs an und wurde von seiner berufstätigen Frau unterstützt. Anschließend studierte er Theologie und war weiterhin als Pfingstprediger tätig. Da er sich nicht scheute, sein im Theologiestudium erworbenes Wissen bei seinen Predigten einzubringen, kam es gelegentlich zu Kontroversen mit den Pfingstgläubigen und schließlich gab er die Predigertätigkeit auf. Nach Beendigung des Theologiestudiums nahm er eine Stelle als Assistent an der Universität Zürich an. Ein Professor motivierte ihn dazu eine Dissertation über die weltweite Pfingstbewegung zu schreiben. Für das Lesen der Quellentexte musste Walter Hollenweger mehrere Sprachen lernen.¹² Da es zu dieser Zeit in Europa, so gut wie nichts, und in den USA noch sehr wenig Geschriebenes über Pfingstkirchen gab, baute er

¹² Vgl. <http://www.wjhollenweger.ch/person.php>, 24.1.2013

sich seine eigene Bibliothek - die er mittlerweile der Freien Universität Amsterdam vermachte¹³ - auf und interviewte hunderte Pfingstpastoren aus aller Welt, entweder persönlich oder brieflich.¹⁴ Seine Dissertation umfasste schließlich zehn Bände. 1965 wurde er als ‚Referent für Fragen der Verkündigung‘ zum *Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK)* nach Genf berufen. Zahlreiche Reisen führten ihn nach Lateinamerika, Afrika und Osteuropa. Dadurch kam er auch in Kontakt mit Synoden und Universitäten. Schließlich wurde er an die Universität Birmingham berufen auf den ersten und einzigen Lehrstuhl für Missionswissenschaften und interkulturelle Theologie, in Großbritannien.

Walter Hollenweger bewies eine für die damalige Zeit (1970er Jahre) sozialpolitisch fortschrittliche Denkweise. Er trat in der Industriestadt Birmingham gegen Diskriminierung und Benachteiligung auf, setzte auf Bildung und begann ‚schwarze Arbeiterpfarrer‘ zu schulen. In Großbritannien wurde ihm bewusst, wie viel mehr ‚Schwarze‘ als ‚Weiße‘ zum Gottesdienst gehen. Er erkannte, dass „wir in unserem abendländischen Dünkel diese Kirchen nicht wahrnehmen“. Obwohl bereits damals (1970er und 1980er Jahre) die Pfingstkirchen weltweit am schnellsten wuchsen, „werden sie schlicht nicht zur Kenntnis genommen“ und das kommt daher, dass sich „unsere schriftliche Kultur diesen mündlichen Kulturen überlegen fühlt“.¹⁵ Im Jahr 1989 kehrte Walter Hollenweger in die Schweiz zurück. Er begann Theaterstücke zu schreiben, mit denen er Entwicklungen aufzeigen will. Dabei arbeitet er mit professionellen Musik- und Theaterleuten zusammen. Auch heute noch - mittlerweile ist er 86 Jahre - eckt er mit christlichen Kirchenverantwortlichen an, die wie er sagt „stundenlang über die Farbe der Kacheln im Badezimmer des Pfarrhauses“ diskutieren „statt zu fragen, was sein wird, wenn man bald kein Pfarrhaus mehr braucht“. Walter Hollenweger beobachtet die Zuwandererkirchen und erkennt wie viel mehr Ausstrahlung die schwarzen Kirchen in der Schweiz haben und findet es unverständlich, dass diese von den ‚offiziellen‘ Kirchen noch immer weitgehend ignoriert werden.¹⁶ Aufgrund seiner eigenen Lebensgeschichte und seinen Erfahrungen als ehemaliger Pfingstler und Theologe sind Hollenwegers Werke ein wertvoller Anhaltspunkt. Von Walter Hollenwegers Literatur verwendete ich für diese Arbeit:

¹³ Vgl. http://hollenwegercenter.net/?page_id=42, 24.1.2013

¹⁴ Vgl. Hollenweger: Enthusiastisches Christentum, Umschlaginnenseite

¹⁵ <http://www.wjhollenweger.ch/person.php>, 24.1.2013

¹⁶ Vgl. <http://www.wjhollenweger.ch/person.php>, 24.01.2013

- a) die 1969 erschienene Monographie *Enthusiatisches Christentum, Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*,
- b) den von ihm 1971 im Rahmen des *Band VII, Die Kirchen der Welt*, herausgegebenen Sammelband *Die Pfingstkirchen, Selbstdarstellungen, Dokumente, Kommentare*, und
- c) die 1997 editierte Monographie *Charismatisch-pfingstliches Christentum, Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen*.

Die anderen Werke, die ich hier erwähnen möchte, kommen aus dem angloamerikanischen Sprachraum. Die Publikationen von *Allan Anderson*, Professor of *Global Pentecostal Studies, Department of Theology and Religion, University of Birmingham* enthalten sehr ergiebige Informationen zu den Entwicklungen der Pfingstkirchen. Seine Hauptforschungsgebiete sind die Geschichte des Pentekostalismus und die interkulturelle Theologie. Er verfasste mehrere Monografien über Pfingstkirchen und Charismatische Bewegungen, im Speziellen über die Situation in Afrika und Asien und editierte ein Werk gemeinsam mit Walter Hollenweger, welches aber in dieser Arbeit keine Verwendung findet und ich nicht näher darauf eingehen werde¹⁷. Ich stütze mich auf die 2004 von Anderson erschienene Monographie *An Introduction to Pentecostalism. Global Charismatic Christianity* und auf seinen Artikel, *Eroberung der Kontinente, Pfingstkirchen und charismatische Bewegungen verbreiten sich schneller als alle anderen Religionen*, der in der Zeitschrift *Überblick* (1/2005, S.26-31) erschien. Allan Anderson sagt über sich selbst:

“I teach in the areas of the history of world Christianity, of global Evangelicalism and Pentecostalism, and Independency in Africa and Asia. I teach and do research in the areas of the history, theology and mission studies relating to the global Pentecostal and Charismatic movements, with some focus on the history of these movements in Africa and Asia, and the history of world Christianity.”¹⁸

Anderson (geboren in London) wuchs als ‘Weißer’ in Zimbabwe auf. Seine theologische Universitätsausbildung absolvierte er in Südafrika, wo auch der Ausgangspunkt seiner Forschungen war. 1995 wurde er zum Direktor des *Selly Oak College* für das *Centre for New Religious Movements* bestellt. Im Jahr 1999 wechselte er als Lektor an die Universität Birmingham. Seit 2005 hat er dort einen Lehrstuhl. Allan Anderson ist Gründungsmitglied des *European Research Network on Global Pentecostalism*, welches

¹⁷ Vgl <http://www.birmingham.ac.uk/staff/profiles/tr/anderson-allan.aspx>, 26.1.2013

¹⁸ <http://www.birmingham.ac.uk/staff/profiles/tr/anderson-allan.aspx>, 26.1.2013

die Forschungen an vier europäischen Universitäten¹⁹, nämlich der *Vrije Universiteit Amsterdam*, der *Universität Heidelberg*, der *University of Uppsala* und der *University of Birmingham*²⁰ koordiniert. Er verfasst darüber hinaus regelmäßig Artikel für Wissenschaftsjournale.²¹ Seine Publikationen bilden aufgrund der wissenschaftlichen Distanz und des breiten Spektrums, sowohl historisch, zeitgeschichtlich als auch weltweit eine wichtige Grundlage dieser Arbeit.

Als Nachschlagewerk dient das *New International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements, Revised and Expanded Edition* (NIDPCM). Dieses 1284 Seiten umfassende Lexikon, herausgegeben 2002/3 von *Stanley M. Burgess* (Ph.D., *University of Missouri-Columbia*, Professor of *Religious Studies*, *Southwest Missouri State University*, Springfield, Missouri) und *Eduard M. van der Maas* (Th.M., *Dallas Theological Seminary*, Dallas, Texas. President, Open Range Editorial) ist eine Neuauflage des *Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*. Es wird verlegt vom *Zondervan Verlag*, der in Grand Rapids, im US-Bundesstaat Michigan beheimatet ist. Zondervan ist Mitglied der *Evangelical Christian Publishers Association* und verlegt Bibeln und zahlreiche andere christliche Literatur. 2008 erwarb er die Internetplattform *BibleGateway.com*.²² Das Lexikon besteht aus drei Teilen, I) einem *Global Survey*, II) *Global Statistics* und III) einem *Dictionary*. Es beinhaltet weit über 1000 Artikel, die von über 100 Autoren verfasst wurden. Die Autoren sind größtenteils nordamerikanische Universitätsprofessoren aus den Fachbereichen *History* und *Religious Studies*. Gut ein Drittel der Autoren stammen aus anderen Ländern und lehren an nigerianischen, finnischen, englischen, schottischen, australischen, rumänischen, belgischen, indischen, japanischen, philippinischen, indonesischen, koreanischen, niederländischen, italienischen und singaporischen Universitäten. Das Lexikon bietet neben einem *General Index*, einen *Index of Personal Names*, einen *Index of Countries and Regions*, einen *Index of Groups and Associations* und einen *Index of Publications*. Außerdem enthält es zahlreiche Schwarzweißbilder und eine Zeittafel (*Pentecostal and Charismatic Timeline*) bis zum 20. nachchristlichen Jahrhundert. Die Einleitung zur Zeittafel lautet: „Pentecostalism in most of its forms has existed throughout Christian history in both

¹⁹ Vgl. <http://www.birmingham.ac.uk/staff/profiles/tr/anderson-allan.aspx>, 26.1.2013

²⁰ <https://www.glopent.net/>, 26.1.2013

²¹ Vgl. <http://www.birmingham.ac.uk/staff/profiles/tr/anderson-allan.aspx> 26.1.2013

²² Vgl. <http://zondervan.com/about/history> 26.1.2013

Eastern and Western churches.”²³ Sie beginnt mit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. Weil nun einerseits, Pfingstler im Allgemeinen, das neutestamentliche Pfingstereignis – daher auch ihr Name – als Ursprung ihrer Frömmigkeit angeben und andererseits Allan Anderson, als auch das Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG, Band 6, 2003), den Beginn der charismatischen Frömmigkeit schon bei Vorläufern, wie etwa den Montanisten, im zweiten nachchristlichen Jahrhundert verorten, griff ich die Idee auf und begann meinen chronologischen, historischen Rückblick bei den Urchristen, um dann im zweiten nachchristlichen Jahrhundert, mit den ersten schriftlichen Aufzeichnungen über die charismatische Strömung der Montanisten fortzusetzen. Um Einseitigkeiten zu vermeiden, bzw. Widersprüche zu erkennen, glich ich die Informationen des NIDPCM mit Artikeln gängiger Religionslexika (RGG, Metzler Lexikon Religion) ab.

Eine weitere wichtige Quelle ist das Buch *African Pentecostalism, An Introduction*, von dem gebürtigen Nigerianer *Ogbu Kalu*, der ein Jahr nach dem Erscheinen seines Werkes verstorben ist. Das *Flower Pentecostal Heritage Center* schreibt in seinem Nachruf:

„Dr. Ogbu U. Kalu (1942-2009) passed away on Wednesday, January 7, 2009, at age 66 from complications from pneumonia. He had served as a faculty member at McCormick Theological Seminary in Chicago since 2001. He also served as the director of the Center for Global Ministry. Dr. Kalu is respected internationally for his scholarship and church leadership, and his death is a great loss to many around the world.”²⁴

Ogbu Kalus Fachgebiet war der *Pentecostalism in Africa*. Bevor er in Chicago zu lehren begann, war er 25 Jahre lang an der *University of Nigeria in Nsukka* als Professor für Kirchengeschichte tätig gewesen. Er übernahm zahlreiche Gastlehrertätigkeiten in *Harvard*, an der *Universität Bayreuth*, an der *University of Toronto*, der *McGill University*, der *University of Edinburgh*, der *University of Pretoria*, und dem *Presbyterian Theological Seminary* in Seoul. Dr. Kalu war Wissenschaftler und zugleich *Elder* in der *Prebyterian Church* in seiner Heimatstadt in Nigeria und gab auch in Chicago Bibelstunden für Erwachsene. Er schrieb 16 Bücher und veröffentlichte mehr als 150 Artikel. Für sein letztes Buch, *African Pentecostalism: An Introduction* (Oxford University Press, 2008), das ich auf Empfehlung meines Betreuers erwarb, erhielt er einen Award für das beste Buch, das von 2007 bis 2008 über Afrika publiziert wurde.²⁵

²³ Burgess/Van der Maas: Pentecostal and Charismatic Timeline, in: NIDPCM, 1233

²⁴ http://ifphc.wordpress.com/2009/01/09/dr-ogbu-kalu-passes_away_suddenly/, 26.1.2013

²⁵ Vgl. http://ifphc.wordpress.com/2009/01/09/dr-ogbu-kalu-passes_away_suddenly/, 26.1.2013

„This masterful work traces the remarkable story of Pentecostal forms of Christianity in Africa. [...] Kalu moves deftly among peoples and cultures to sketch the contours of booming sub-Saharan Pentecostalism, their indigenous roots, and their connections to the West.“²⁶,

beurteilt Edith Blumhofer, Professor of History, Wheaton College Ogbu Kalus Werk. Kalu argumentiert meines Erachtens zu Recht, dass afrikanische Versionen in der Geschichtsschreibung oft ignoriert werden, weil der Diskurs hauptsächlich von denen gelenkt wird, die über die Presse dominieren, beziehungsweise in deren Händen sie ist. Seiner Ansicht nach entwickelte sich der afrikanische Pentekostalismus aus der afrikanischen Antwort auf das Christentum. Die Missionare brachten die Bibel, die Afrikaner belebten sie mit der Kraft ihrer Spiritualität. Dabei spielt der Widerstand gegen die Kolonialisierung und die Wiederherstellung der afrikanischen Identität während und nach der Kolonisierung eine maßgebliche Rolle. Ogbu Kalu liefert mit seinen Ausführungen ein logisch nachvollziehbares Szenario, das sehr schlüssig erscheint.²⁷

Selbstverständlich gäbe es über jeden in dieser Arbeit verwendeten Text etwas zu sagen, aber das würde zu weit führen und ist nicht Thema dieser Arbeit. Deshalb begnüge ich mich damit, diese - meiner Meinung nach - für die Arbeit wichtigen Werke und Autoren zu erwähnen und wende mich nun der eigentlichen Thematik, nämlich den Pfingstkirchen, zu. Einleitend möchte ich noch einen kurzen Überblick über deren Stellung in Österreich und die Positionierung innerhalb der christlichen Kirchen geben, um dann noch Etymologisches und Begriffliches zum Titel der Arbeit zu sagen.

2. Die Stellung der Pfingstkirchen in Österreich

In Österreich vollzieht das *Kultusamt* die Gewährleistung der verfassungsrechtlichen Grundrechte der individuellen Glaubens- und Gewissensfreiheit, sowie die Religionsfreiheit der Religionsgemeinschaften. Das Kultusamt ist eine Abteilung in der *Sektion für internationale Angelegenheiten und Kultus* im *Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur*. Es entscheidet über Anträge zur Anerkennung von Kirchen und Religionsgemeinschaften und über Anträge zur Registrierung religiöser Bekenntnisgemeinschaften.²⁸

²⁶ Blumhofer, in: Kalu, African Pentecostalism, Umschlagaußenseite

²⁷ Vgl. Kalu: African Pentecostalism, VII-XIV

²⁸ Vgl. <http://www.bmukk.gv.at/ministerium/kultusamt/index.xml>, 26.1.2013

Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgemeinschaften in Österreich sind:
die

- Katholische Kirche mit ihren lateinischen, griechischen und armenischen Riten
- Evangelische Kirche A. u. H.B.
- Griechisch-orientalische (= orthodoxe) Kirche in Österreich, einschließlich:
Griechisch-orientalische Kirchengemeinde zur Hl. Dreifaltigkeit,
Griechisch-orientalische Kirchengemeinde zum Hl. Georg,
Serbisch-griechisch-orientalische Kirchengemeinde zum Hl. Sava,
Rumänisch-griechisch-orientalische Kirchengemeinde zur Hl. Auferstehung,
Russisch-orthodoxe Kirchengemeinde zum Hl. Nikolaus,
Bulgarisch-orthodoxe Kirchengemeinde zum Hl. Iwan Rilski
- Israelitische Religionsgesellschaft
- Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich :
- Orientalisch-orthodoxe Kirchen in Österreich, einschließlich:
Armenisch-apostolische Kirche in Österreich
Syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich
Koptisch-orthodoxe Kirche in Österreich
- Altkatholische Kirche Österreichs
- Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich (EmK)
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) in Österreich:
- Armenisch-apostolische Kirche in Österreich
- Neuapostolische Kirche in Österreich
- Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft:
- Syrisch-Orthodoxe Kirche in Österreich:
- Jehovas Zeugen in Österreich ²⁹

Staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften in Österreich sind:
die/der

- Baha' i Religionsgemeinschaft Österreich
- Bund der Baptistengemeinden in Österreich
- Bund evangelikaler Gemeinden in Österreich
- Die Christengemeinschaft - Bewegung für religiöse Erneuerung - in Österreich
- ELAIA Christengemeinden (ECG)

²⁹ http://www.bmukk.gv.at/ministerium/kultusamt/ges_ankerk_krg.xml, 26.1.2013

- Freie Christengemeinde/Pfingstgemeinde
- Hinduistische Religionsgesellschaft in Österreich
- Islamische Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IAGÖ)
- Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten
- Mennonitische Freikirche Österreich
- Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich³⁰

Pfingstkirchen oder den Pfingstkirchen ähnliche Gemeinschaften sind demnach in Österreich keine anerkannte Kirche oder Religionsgemeinschaft sondern eine staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft. Zusätzlich gibt es noch die Möglichkeit, sich in einem Verein „zur Verfolgung eines bestimmten, gemeinsamen, ideellen Zwecks“³¹ - so der Wortlaut im derzeit gültigen Vereinsgesetz (2002) - religiös zu organisieren. Im Sinne der katholischen Dogmatik müsste man die Pfingstkirchen eigentlich als *kirchliche Gemeinschaften* bezeichnen, weil der Begriff Kirche per definitionem nur auf die römisch-katholischen, die orthodoxen (mit gewissen Vorbehalten auch die altorientalischen) Kirchen zutrifft. Ich orientiere mich in dieser Arbeit aber am allgemeinen Sprachgebrauch³² und am Selbstverständnis der Pfingstler und gebrauche daher den Begriff ‚Pfingstkirche‘.

3. Die Pfingstkirchen innerhalb der christlichen Kirchen

Die Positionierung einer Glaubensgemeinschaft hängt vom Blickwinkel ab, von dem aus sie betrachtet wird. Nach ihrem eigenen Selbstverständnis sehen sich die Pfingstkirchen in direkter Nachfolge der Urchristen. Der folgende Abschnitt richtet sich nach dem Werk *Konfessionskunde kompakt*, das vom Theologen Dr. *Jörg Ernesti* (seit 2007 Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen), verfasst wurde. Die katholische Kirche, der er selbst angehört, sieht sich in ihrem Selbstverständnis als die „wahre Kirche Christi von Anfang an“, sozusagen als Stamm „von der sich nach und nach alle Kirchen getrennt haben“. Aus katholischer Sicht hat „Christus nur eine Kirche gestiftet“³³. Aber auch die orthodoxen Kirchen verstehen sich nicht als Zweig, sondern „sind die Kirche, die Christus gestiftet hat“.³⁴

³⁰ http://www.bmukk.gv.at/ministerium/kultusamt/eingetr_rel_bekg.xml, 26.1.2013

³¹ http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Vereinswesen/gesetzestexte/Vereins_Gesetz.aspx, 26.1.2013

³² Vgl. Ernesti: *Konfessionskunde kompakt*, 12

³³ Ernesti: *Konfessionskunde kompakt*, 20

³⁴ Ernesti: *Konfessionskunde kompakt*, 97

Im Unterschied zum protestantischen und zum pfingstlichen Bibelverständnis ist die Heilige Schrift für die katholische Kirche – obwohl ebenfalls oberste Norm und Richtschnur – nicht die alleinige Grundlage des Glaubens. Eine zusätzliche Offenbarungsquelle sind die, in der „Tradition“ manifestierten Glaubensreflexionen, wobei den altkirchlichen Theologen hier ein besonderer Rang zukommt. Ebenso sieht sich die katholische Kirche – genauso wie die orthodoxe Kirche, die Altkatholiken, die Lutheraner und die meisten reformierten Kirchen - den ersten sieben Konzilen verpflichtet. Darüber hinaus erkennt die katholische Kirche weitere 14 Konzile als gültig an. Diese haben nach katholischer Auffassung den Rang von unfehlbaren Lehrentscheidungen. Aus der Abwägung von Antworten aus der Bibel, der Lehrmeinungen der Konzile und der „Tradition“ der älteren Theologen entstand in der katholischen Theologie ein methodisches System des Argumentierens.³⁵

Die orthodoxen Kirchen haben im Gegensatz zu den westlichen Kirchen einige prägende Entwicklungen nicht durchlaufen. So mussten sie Ihre Theologie weder im Hinblick auf die Reformation noch im Hinblick auf die Aufklärung überdenken. Im Gegensatz zur Trennung von Kirche und Staat nach der Aufklärung entwickelten sich die Ostkirchen zu Nationalkirchen. Die östliche Theologie ist stark auf die Kirchenväter bis ins 7. Jahrhundert bezogen. Dies gilt auch für die Auslegung der Bibel. Die wichtigste Bedeutung in der östlichen Theologie kommt bis heute der Trinität zu. Die östliche und die westliche Trinitätslehre stimmen in der Beschreibung „*ein Wesen, drei Personen*“ überein. Alle drei Personen sind gleichen Wesens, weisen aber, jede für sich, besondere Merkmale auf: Gott ist ungezeugt, der Sohn ist gezeugt und der Geist ist hervorgegangen. Aus östlicher Sicht ist jedoch die Einheit Gottes im Vater begründet und nicht in dem dreieinigen Wesen. Ginge der Geist auch vom Sohn aus, würde das nach östlicher Deutung einen zweiten göttlichen Ursprung bedeuten.³⁶

In seinem theologischen Grundlagenwerk reiht Ernesti *Pfingstkirchen* unter das große Kapitel DIE KIRCHEN DER REFORMATION, die er auf einer Ebene mit der KATHOLISCHEN KIRCHE, der ALTKATHOLISCHEN KIRCHE, der ORTHODOXIE, den ORIENTALISCH-ORTHODOXEN (ALTORIENTALISCHEN) KIRCHEN und CHRISTLICHEN SEKTEN sieht. Davon ausgehend unterteilt er weiter in Lutheraner, Reformierte Kirchen, Entwicklungslinien im

³⁵ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 28-31

³⁶ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 87-90

Protestantismus, den Anglikanismus und Freikirchen. Unter *Freikirchen* subsumiert er nun *Methodisten, Mennoniten, Baptisten, Quäker, Heilsarmee* und *Pfingstkirchen*.³⁷

Die reformierten Kirchen bilden neben den Lutheranern und den anglikanischen Kirchen den dritten Hauptzweig des Protestantismus und sind in ihrer Anfangsphase 1519 mit dem Namen Huldrych Zwingli (1484-1531) eng verbunden. Zwingli lehnte das Priestertum und den priesterlichen Zölibat, die Ordensgelübde, die Messopferlehre, Prozessionen, Ablass, Bilderverehrung, Fasten und Wallfahrten strikt ab und vollzog damit einen schärferen Bruch mit der katholischen Tradition als die Lutheraner. Die kirchlichen Bräuche mussten im Hinblick auf die Heilige Schrift bestehen können. Als Sakramente wurden nur die Taufe und das Abendmahl anerkannt.³⁸

In der anglikanischen Kirche finden sich sowohl katholische als auch protestantische Elemente. Die ersten vier Konzile blieben voll in Geltung, jedoch die Transsubstantiationslehre, die Privatbeichte und die Verehrung religiöser Bilder wurden abgeschafft. Die Heilige Schrift steht klar im Vordergrund, ebenso hat die Rechtfertigungslehre einen zentralen Stellenwert. Die kirchliche Hierarchie ist ähnlich wie bei den Katholiken und Orthodoxen mit einem dreistufigen Amt strukturiert: Bischöfe, Priester und Diakone. Die Sakramente wurden wie bei den Lutheranern und den Reformierten auf die Taufe und das Abendmahl reduziert.³⁹

Laut Ernesti haben sich die Freikirchen in Folge der Reformation und dem für diese Zeit typischen Protest gegen die kirchlichen Autoritäten herausgebildet.⁴⁰ Im Grunde genommen konnten erst die Freikirchen, die von Luther entworfene *Zwei-Reiche-Lehre* - eine strikte Trennung von Kirche und Staat – verwirklichen.⁴¹ Lutheraner und Calvinisten suchten schon bald die Zusammenarbeit mit den Landesherrn oder dem Staat. Jene Gruppierungen, die nicht auf staatliche Unterstützung bauen wollten, gründeten eigene neue Gemeinschaften. So könnte man die Unabhängigkeit vom Staat - zugunsten einer Glaubens- und Gewissensfreiheit - als gemeinsames Erkennungsmerkmal der Freikirchen bezeichnen. Aufgrund von Verfolgung wanderten einige dieser Freikirchen – wie beispielsweise die Quäker (siehe Kapitel II) – in die USA aus. William Penn (1644-1718)

³⁷ Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 5-7

³⁸ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 134-135

³⁹ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 170-171

⁴⁰ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 178

⁴¹ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 119

- ein Quäker - ist der Gründervater des heutigen US-Bundesstaates Pennsylvania. Freikirchliches Denken prägte die Geschichte der Vereinigten Staaten nachhaltig. Ohne staatliche Unterstützung sind die Freikirchen gezwungen auf den Einsatz vieler Freiwilliger zu bauen. Die kirchlichen Aufgaben werden von nicht ordinierten und nicht beamteten Laien ausgeführt. Daher ist die Grundlage dieser Religiosität die freie individuelle Entscheidung einer Person. Ebenso spielt die individuelle religiöse Erfahrung eine große Rolle. Dies zeigt sich auch darin, dass nicht die Kindertaufe, sondern die Erwachsenen- oder Gläubigen-Taufe praktiziert wird.⁴² „Da niemand ganz aus sich heraus eine solche Entscheidung für den Glauben treffen kann, spielt der Heilige Geist bei den Freikirchen eine größere Rolle als bei den klassischen Kirchen.“⁴³ Freikirchen üben ihre Frömmigkeit in schlichten Versammlungsräumen aus und nicht in Sakralräumen wie bei den katholischen, evangelischen oder anglikanischen Kirchen. Im Jahr 2009 hatten die Freikirchen, mit rund 423 Millionen Mitgliedern, die traditionellen protestantischen Kirchen, mit rund 387 Millionen Mitgliedern, schon überrundet.⁴⁴

Die Pfingstkirchen gehen wie die *Kongregationalisten* vom „allgemeinen Priestertum aller Gläubigen und der Souveränität Gottes aus.“ Der Kongregationalismus entstand im England des 16./17. Jahrhundert aufgrund des Konflikts zwischen anglikanischer Staatskirche und *puritanischen* Kreisen. Instanzen, wie Synoden oder Bischöfe, werden abgelehnt, der Oberste einer ‚*congregation*‘ (Einzelgemeinde) ist Jesus Christus und die Gemeinde wird durch den *Heiligen Geist* geleitet. Jeder Einzelgemeinde steht das Recht zu, ihre Angelegenheiten selber zu regeln. Die Kongregationalisten, die von der anglikanischen Staatskirche rigoros unterdrückt wurden, wanderten zunächst in die Niederlande aus, um dann später von dort als die bekannte Gruppe der *Pilgrim Fathers* mit der *Mayflower* in die Neue Welt aufzubrechen und sich in Massachusetts, Neuengland, niederzulassen. Aus diesem Grund ist die Besiedlung Amerikas eng mit kongregationalistisch-puritanischer Spiritualität verbunden. Bis heute ist die nordamerikanische Gesellschaft dadurch geprägt, so wurden beispielsweise die Universitäten Harvard und Yale von Kongregationalisten gegründet. Obwohl sehr bildungsaffirmativ, wird ihnen eine gewisse moralische Enge nachgesagt.⁴⁵ Ernesti verankert die Pfingstkirchen „in der Tradition der Erweckungsbewegung und des

⁴² Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 178-179

⁴³ Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 179

⁴⁴ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 179-180

⁴⁵ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 147-148

Pietismus“. Die ersten Prediger in Nordamerika hatten seiner Aussage nach methodistische Wurzeln und traten zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf. Kurze Zeit später „fanden sich die ersten deutschen Pfingstler zusammen“. Ernesti zufolge verband sie alle ein starkes „Erwählungsbewusstsein“. „Im Mittelpunkt der Frömmigkeit und Theologie steht der Heilige Geist.“, schreibt Ernesti und veranschaulicht dieses Merkmal weiter:

„dieser wird nicht als eine abstrakte und ferne Größe erlebt, sondern als eine lebendige Kraft, welche den Einzelnen erfüllt und die Gemeinde lenkt, wie er zu Pfingsten die Urgemeinde in Jerusalem gelenkt hat. Daher spricht man auch von pentekostalen Gemeinschaften (vom neutestamentlichen Wort für Pfingsten).“⁴⁶

Einen hohen Stellenwert misst Ernesti der Zungenrede, den vom Heiligen Geist bewirkten Heilungen und der Gabe der Prophetie bei. Fast könnte man diesbezüglich von einer „Wiederherstellung urkirchlicher Zustände“ sprechen, meint er. Die Auslöser für physische und psychische Krankheiten, als auch andere Leiden sind in den Augen der Pfingstler „dämonische Mächte“. Als typisches Merkmal des Pfingstglaubens gibt Ernesti „die Erwartung, dass das Weltende bald eintritt und Christus wiederkommt“, an. Er ortet eine *Neupfingstlerische Bewegung (Neopentecostals)* seit den letzten 40 Jahren, die zwar ohne „verbindlichen Lehrbestand“ aber durch eine „Tendenz zum Synkretismus (insbesondere durch die Aufnahme von Vorstellungen aus den Naturreligionen)“, als auch die *Parusie*, also die Erwartung der baldigen Wiederkunft Jesus Christus und die wörtliche Bibelauslegung gekennzeichnet ist. Weitere pfingstlerische Attribute sind der Lobpreis- und Anbetungsgottesdienst, der sich vom beispielsweise katholischen Gottesdienst darin unterscheidet, dass die Musik ‚moderner‘ ist und durch Tanzen und Klatschen begleitet wird. „Frei formulierte Gebete“ als auch „Handauflegungen, Segnungen und Heilungen erfolgen spontan.“ Die Pfingstler glauben nicht an die reale Gegenwart Christus beim Abendmahl und praktizieren keine Kindertaufe. Nur diejenigen, die sich bewusst für den Glauben entschieden haben und die *Geistestaufe* (auch *Geisttaufe* oder Taufe durch den Heiligen Geist) empfangen haben, lassen sich (mit Wasser) taufen. Die Geistestaufe erklärt Ernesti ist ein „spirituell-ekstatisches Erlebnis“, das „von der Zungenrede begleitet wird“ und „das höchste Ziel“ für Pfingstgläubige ist. Dass die Zungenrede in Deutschland keine so zentrale Rolle spielt, sieht Ernesti in der scheueren Mentalität der Deutschen begründet, womit er vermutlich recht hat und sicherlich auch auf Österreich zutrifft. Weitere Charakteristika der pfingstlichen

⁴⁶ Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 194

Frömmigkeit sind: Ablehnung des Geschlechtsverkehrs vor und außerhalb der Ehe, sowie Ablehnung von Schwangerschaftsabbruch, Homosexualität, nicht christlichen Religionen und der Evolutionstheorie. Ein Merkmal, speziell des afrikanischen Pentekostalismus, ist die Idee des „wirtschaftlichen Erfolgs [...] als Ausweis göttlichen Wohlgefallens“. Die rasante Verbreitung verdanken die Pfingstkirchen ihrem geschickten Umgang mit den modernen Kommunikationsmedien. Die Zahlenangaben über die Mitglieder der Pfingstbewegung schwanken zwischen weltweit 9 bis 27,5 % der Christenheit, das liegt zwischen 200 bis 600 Millionen Menschen. Die weltweite Expansion ist auf eine aggressive Mission und caritatives Engagement zurückzuführen.⁴⁷ Ernesti resümiert schlussendlich:

„Während das erste Jahrtausend von den klassischen Kirchen der byzantinischen und der katholischen Tradition bestimmt gewesen sei, sei das zweite Jahrtausend von den Kirchen der Reformation und ihren Abkömmlingen geprägt gewesen. Im dritten Jahrtausend schließlich gehöre den Pfingstkirchen die Zukunft.“⁴⁸

4. Etymologisches und Begriffliches zum Titel

Wie bereits erwähnt, habe ich den Titel ‚*Das Charisma der Pfingstkirchen*‘ deshalb gewählt, weil das Wort *Charisma* für mich in diesem Zusammenhang mit mehreren Konnotationen verbunden ist. Darauf möchte ich nun noch etwas näher eingehen. Zum einen bezeichnet Charisma heute in der Alltagssprache die besondere Ausstrahlung oder Anziehungskraft einer Person. Charismatische Persönlichkeiten beeinflussen und dominieren sowohl das vergangene als auch das aktuelle Weltgeschehen. Charisma beschreibt die Fähigkeit einer Person, andere Personen durch ein charismatisches Auftreten mental, emotional und physisch zu beeindrucken. Diese Fähigkeit sagt nichts über den Charakter einer Person aus.

Der Begriff kommt aus dem Griechischen und bedeutet ‚Gefälligkeit‘ oder ‚Geschenk‘, das Wort *cháris* wird übersetzt mit ‚Liebenswürdigkeit‘, ‚Wohlwollen‘ und ‚körperlicher Attraktivität‘. Der Ausdruck machte im Laufe der Jahrhunderte einige begriffsgeschichtliche Wandlungen durch. Vom Apostel Paulus wurde Charisma im Zusammenhang mit den christlichen *Gnadengaben* verwendet. Die christlichen Gnadengaben sind Gaben des Heiligen Geistes. Sie werden im ersten Brief des Paulus an

⁴⁷ Vgl. Ernesti: *Konfessionskunde kompakt*, 193-198

⁴⁸ Ernest: *Konfessionskunde kompakt*, 198

die Korinther aufgezählt und sind: Weisheit, Erkenntnis, Glaubenskraft, Krankenheilung, Wundertätigkeit, Prophetie, Unterscheidung von Geistern, Zungenrede und die Deutung der Zungenrede (1Kor12, 8-11). Diese biblischen Charismata – heute wird meist der Pluralausdruck ‚*Charismen*‘ verwendet - sind bei jedem Einzelnen unterschiedlich vorhanden und entfalten erst in der christlichen Gemeinschaft, im Zusammenwirken aller, ihre Bedeutung für das Gemeindeleben.⁴⁹ Die Gnadengaben - Gnade ist laut Bibel „die unverdiente, freiwillige Zuwendung Gottes zu sündigen Menschen, die nur in der Liebe und dem Erbarmen Gottes begründet ist“⁵⁰ - stellen zusammen mit den Früchten des Heiligen Geistes ein wichtiges Element *pentekostaler* Gläubigkeit dar, weil erst durch den Besitz der Früchte des Heiligen Geistes, der Charakter einer charismatischen Person definiert wird. Die Früchte des Heiligen Geistes werden im Brief an die Galater beschrieben und sind: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 5, 22).

Der deutsche Soziologe Max Weber griff das Wort Charisma im 20. Jahrhundert (unter anderem) in seiner Herrschaftssoziologie auf, wodurch der Begriff eine neue Bedeutung erlangte. Max Weber verwendete Charisma als distinktives Merkmal von Führungspersönlichkeiten, die ihre Autorität im Wesentlichen aus dem Glauben ihrer Anhänger beziehen.⁵¹ In der Geschichtswissenschaft werden Verschmelzungserlebnisse von Menschenmassen mit sprachgewaltigen Führern mit dem Begriff charismatisch erklärt. Das heutige Begriffsverständnis bezieht sich auf Ausstrahlungskraft und Führungsqualität und wird sowohl in der Medienbranche als auch in der Politik verwendet. Bei beiden Merkmalen geht es um eine Wechselwirkung zwischen emotionaler Bindung von Anhängern einerseits und charismatischer Persönlichkeit andererseits. In der Psychologie wird dieser Personenkult als „projektive Identifikation“ bezeichnet. Dabei wird die charismatische Persönlichkeit unbewusst als etwas von einem selbst empfunden.⁵² In der Religionswissenschaft charakterisierte der Terminus zuerst den heute nicht mehr gebräuchlichen Ausdruck ‚*Sekten*‘, später entwickelte sich daraus der Begriff *Charismatische Bewegungen*.⁵³ In der Literatur steht Charismatische Bewegungen als Überbegriff für Pfingstkirchen oder bezeichnet die innerkirchlichen Strömungen, die

⁴⁹ Vgl. Bernard/Kehrer: Charisma, in: Metzler Lexikon Religion, Band 1, 205

⁵⁰ Die Bibel, Schlachter Übersetzung, Version 2000, 1348

⁵¹ Vgl. Weber: Wirtschaft und Gesellschaft, in: Schlieter, 140

⁵² Vgl. Bernard/Kehrer: Charisma, in: Metzler Lexikon Religion, Band 1, 205-206

⁵³ Vgl. Bernard/Kehrer: Charisma, in: Metzler Lexikon Religion, Band 1, 205

sich ab den 1960er Jahren aus der Pfingstbewegung heraus entwickelt haben.⁵⁴ Der Begriff Pfingstkirchen (*Pentecostal Churches*) und der Begriff Charismatische Bewegungen (*Charismatic Movements*) als Überbegriff für Pfingstkirchen werden oft untereinander ausgetauscht, weil sie fast idente Merkmale besitzen. Selbst für Experten ist es schwierig eine klare Trennlinie zu ziehen.

5. Ziel und Aufbau der Arbeit

Bevor ich auf den Aufbau der Arbeit eingehe, möchte ich erwähnen, dass ich in den meisten Fällen, zugunsten des Leseflusses, auf die gendergerechte Schreibweise verzichte. Das Ziel dieser Arbeit ist es zu ergründen, was das Charisma, also die Attraktivität der Pfingstkirchen ausmacht. Daraus ergibt sich konsequenterweise die Frage, ob diese Attraktivität auf eine oder mehrere Ursachen zurückgeführt werden kann. Der Hauptteil der Arbeit besteht aus zwei geschichtlichen (II und III), einem theologisch-anthropologischen (IV) und einem soziologischen Kapitel (V). Kapitel II beginnt mit einer Spurensuche nach Strömungen, die ihre Spiritualität auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückführen. Beginnend mit der urchristlichen Gemeinde, die sich zum jüdischen Pfingstfest (Pentekost) versammelte und dabei die Taufe durch den Heiligen Geist empfing, werden exemplarisch charismatische Bewegungen aus Antike, Mittelalter, Neuzeit und Neuester Zeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts beschrieben. Kapitel III beginnt mit Erweckungsbewegungen, die schon vor oder gleichzeitig mit den zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Nordamerika aufgetretenen Erweckungen stattgefunden haben. In diesem Kapitel geht es großenteils um die Lebensgeschichten charismatischer Persönlichkeiten, die eine maßgebliche Rolle für das Entstehen, die Verbreitung aber auch die ersten Spaltungen der Pfingstkirchen in Nordamerika spielten. Das IV. Kapitel der Arbeit beinhaltet theologische und religionsanthropologische Themen und beschreibt zunächst den Glauben und die religiöse Praxis der Pfingstkirchen. Der Bezug zur Bibel und die spektakulärsten Elemente pfingstlicher Gläubigkeit, wie die Geistestaufe und Zungenrede, die Heilung und Dämonenaustreibung werden aus verschiedenen wissenschaftlichen Blickwinkeln betrachtet. Abstecher in die Suggestions- und Placebo-Forschung, in die psychiatrische Medizin und die Neurowissenschaft beschreiben die Glaubensphänomene nicht nur aus der Sicht der Gläubigen sondern auch aus einer

⁵⁴ Vgl. Zimmerling: Charismatische Bewegungen, 11

naturwissenschaftlichen Perspektive. Am Beispiel Heilung und Dämonenaustreibung soll verdeutlicht werden, wie und warum die Religionsausübung der Pfingstkirchen regionale Eigenheiten aufweist und welche Hintergrundfaktoren dabei eine Rolle spielen. Anhand von drei unterschiedlichen Kontexten (Afrika, Korea, Nordamerika) soll die Einbettung in den kulturellen Hintergrund veranschaulicht werden. Im V. und letzten Kapitel werden dann noch Methoden der Glaubensverbreitung im 21. Jahrhundert beschrieben. Zusätzlich zu den klassischen Missionaren, verkünden immer mehr und immer öfter Tele-Evangelisten den Glauben. Es wird darauf eingegangen, wie die Pfingstkirchen mit den Herausforderungen des elektronischen und interaktiven Zeitalters umgehen und in welcher Form sie die modernen Errungenschaften für ihre Zwecke einsetzen. Da das musikalische ‚Entertainment‘ eine maßgebliche Rolle im Pfingstglauben spielt, wird anhand der Erfolgsgeschichte der australischen *Hillsong-Band* pentekostales Marketing dargestellt und religionssoziologisch reflektiert. Am Ende jedes Kapitels wird der Inhalt des Kapitels noch einmal kurz zusammengefasst. Letztendlich werden in der Schlussbetrachtung die eingangs gestellten Fragen wieder aufgerollt und den Erkenntnissen gegenübergestellt.

Kapitel II HISTORISCHE SPURENSUCHE

1. Die Antike

1.1. Der biblische Ursprung

Die in der vorchristlichen Antike gebräuchlichen lateinischen Begriffe *religio* oder *religiosus* wurden von Nigidius Figulus (ca. 100-45 v. Chr.) von *religere* hergeleitet. Er bezog sich dabei auf eine korrekte Erfüllung der kultischen Pflichten.⁵⁵ Markus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.), sein Freund und Zeitgenosse plädiert hingegen für eine Herleitung von dem Wort *relegere*, was ‚wieder lesen‘ bedeutet und meint damit eine Automatisierung der erforderlichen rituellen Handlungen zur „Verehrung der (römischen) Götter“. In (römischer) vorchristlicher Zeit bedeutete das, was wir heute unter Religion verstehen, in erster Linie „das rechte Verhalten gegenüber den Göttern“ zum Zwecke des „Friedens mit den Göttern“. Nicht ein innerer, persönlicher Glaube, sondern eine nach außen gezeigte Haltung galt als gewissenhafte, religiöse Praxis. Durch das Einströmen fremder Kulturen in den römischen Pantheon sah sich Cicero im 1. Jahrhundert v. Chr. herausgefordert und reagierte darauf in seinem Werk *Über das Wesen der Götter*. Darin philosophiert er über die Notwendigkeit der Erhaltung des eigenen Kultes:⁵⁶

„[...] mit ihr [der Frömmigkeit] zusammen müssen zugleich Ehrfurcht und Religiosität verlorengehen, und deren Verlust hat eine massive Störung und Orientierungslosigkeit des Lebens zur Folge; (4) und vermutlich dürften nach dem Verlust der Bindung an die Götter auch Ehrlichkeit und Treue ebenso wie das soziale Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen und die eine, alles überragende Tugend, die Gerechtigkeit, aufhören zu existieren. [...]“⁵⁷

Parallelen zu diesen Befürchtungen finden sich in den Thesen der *Säkularisierungstheoretiker* ca. 2000 Jahre später wieder. Religionssoziologen, unter anderem, *Peter L. Berger* (1967) und *Bryan Wilson* (1969, 82) prognostizierten ein langfristiges Verschwinden der Religion aufgrund des Spannungsverhältnisses zwischen Religion und Modernisierung. Als Auslöser sahen sie die religiöse Pluralisierung, welche

⁵⁵ Vgl. Figl: Religionsbegriff, in: Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, 63

⁵⁶ Vgl. Schlieter: Was ist Religion? 29-31

⁵⁷ Cicero: De natura deorum, in: Schlieter (Hg.): Was ist Religion? 33

die Plausibilitätsstruktur der Religion, durch das steigende Angebot an Sinndeutungsmöglichkeiten untergrabe.⁵⁸

Etwa ein Jahrhundert nach dem Tod Figulus und Ciceros geschah das, was die Pfingstler als den Anfang ihrer Bewegung deuten. Da sie sich in einer direkten Linie zu den Urchristen sehen, verweisen sie auf die Apostelgeschichte des Neuen Testaments. Als sich die Urchristen zu Pfingsten versammelten, gemeinsam beteten und gleichzeitig vom Heiligen Geist erfüllt wurden, begannen die Gläubigen in Zungen, bzw. anderen Sprachen zu reden. Die bezeichnete Stelle im Neuen Testament lautet:

„Und als der Tag der Pfingsten sich erfüllte, waren sie alle einmütig beisammen. Und es entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen wie von einem daherfahrenden gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten und sich auf jeden von ihnen setzten. Und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in andern Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab.“ (Apg 2, 1-4)

Nach pfingstlicher Interpretation geschah dabei die erste Taufe durch den Heiligen Geist. Die Bestätigung für die Zuverlässigkeit dieser Geschehnisse wird aus vorhergehenden biblischen Überlieferungen bezogen. Eine davon ist die Ankündigung einer Geistausgießung vom Propheten *Joel* im Alten Testament mit den Worten: „Und nach diesem wird es geschehen, daß ich meinen ausgieße über alles Fleisch [...].“ (Joel 3, 1) Eine andere ist die Vorhersage von *Johannes dem Täufer* vor dem ersten Auftreten Jesus mit den Worten: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, so daß ich nicht würdig bin, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen.“ (Mt 3, 11; Mk 1, 7-8; Lk 3, 16) Beide Überlieferungen untermauern, nach Ansicht der Pfingstler, den Anspruch, dass es sich am Pfingsttag tatsächlich um die Taufe durch den Heiligen Geist handelte. Als äußerlich wahrnehmbares Zeichen für die erfolgte Taufe durch denselben gilt die Zungenrede. Wörtlich übersetzt hieße es eigentlich „in anderen Zungen zu reden“.⁵⁹ Mit dem Terminus Zungenrede oder *Glossolalie* werden Lautäußerungen bezeichnet, die nicht kognitiv gesteuert und an keine sprachlichen Regeln, weder syntaktische noch semantische, gebunden sind. Das Phänomen tritt nicht erst und nur im Christentum auf, sondern auch und schon in anderen kultischen, spirituellen oder religiösen Zusammenhängen.⁶⁰ Unter Sprachenrede oder *Xenoglossie*

⁵⁸ Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 144-155; (siehe dazu näher Kapitel V, Punkt 1, S.97)

⁵⁹ Vgl. Stuttgarter Erklärungsbibel: Kommentar, 1612

⁶⁰ Vgl. Witetschek: Zungenrede/Glossolalie, in: <http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/referenz/48933/cache/84a60865912e6bc32eea68d15cbe110d/>, 12.9.2012

wird das unbewusste Reden, in einer der Person unbekanntem Sprache verstanden, wobei sich die Person dabei in einem veränderten Bewusstseinszustand befindet.⁶¹ Eine kurze, aber aussagekräftige Definition von Charles Tart lautet: „ein Bewusstseinszustand [ist] dann ein veränderter Bewusstseinszustand, wenn er sich deutlich von einem Normalzustand unterscheidet.“⁶²

Das Wirken des Heiligen Geistes wie es in der Apostelgeschichte beschrieben wird, ist ein distinktives Merkmal der Pfingstkirchen. Seit der Herausbildung der urchristlichen Gemeinde gab es in der Folge in allen Epochen immer wieder Strömungen, die bereits gewisse Ähnlichkeiten mit den heutigen Pfingstkirchen und Charismatischen Bewegungen aufweisen. Einige davon sollen nun exemplarisch dargestellt werden.

1.2. Die Montanisten

Eine christliche Bewegung der Antike, von der es bereits schriftliche Aufzeichnungen gibt, bildete sich im zweiten Jahrhundert heraus. Die Anhänger bezeichneten ihre Bewegung mit dem Namen *Neue Prophetie* oder *Prophetie*. Im Laufe des 4. Jahrhunderts setzte sich die Fremdbezeichnung *Montanisten* durch, benannt nach dem Propheten *Montanus*.⁶³ Ab dem 3. Jahrhundert bezog sich der Begriff *religio* mittlerweile nicht ausschließlich auf die römischen Götter sondern auf die christliche Religion. *Lucius Caelius Firminianus Lactantius* (ca. 250-320 n.Chr.), ein römischer Philosoph, der noch vor der *Konstantinischen Wende* zum Christentum übergetreten war, leitete *religio* von *religare* ab und bezog sich dabei auf das gebunden sein an Gott, durch die Frömmigkeit. Mit dem Begriff *religio* wurde nun nicht mehr eine Tätigkeit und eine Haltung bezeichnet, wie dies Cicero und Nigidius Filius beschrieben hatten, sondern ein innerer Zustand.⁶⁴ Noch deutlicher trat die Verschiebung bei Aurelius Augustinus von Hippo (354-430 n.Chr.) zu Tage, der in Gott den innersten Kern des Menschen sah. Er meinte mit dem Begriff *religio* die ‚wahre Religion‘ und in den folgenden Jahrhunderten wurde darunter immer mehr das Christentum verstanden.⁶⁵ Mehr als 200 Jahre vor Augustinus und fast 100 Jahre vor Laktanz, trat also der oben erwähnte Montanus auf. Er war ursprünglich ein Priester des *Kybele-Kults*, in dessen Zentrum die Verehrung von *Kybele*,

⁶¹ <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/xenoglossie>, 12.9.2012

⁶² Nauwald/Goodman: Ekstatische Trance , 38 (zitiert nach Charles Tart)

⁶³ Vgl. Marksches: Montanismus, in: RGG, Band 5, 1471

⁶⁴ Vgl. Schlieter: Was ist Religion? 34-36

⁶⁵ Vgl. Schlieter: Was ist Religion? 39

einer phrygischen Fruchtbarkeitsgöttin, stand. Phrygien lag in Kleinasien auf dem Gebiet des heutigen Anatoliens in der Türkei. Als sich Montanus zum Christentum bekehrte, hatte er den Gebrauch der Glossolie und den Gebrauch der Prophetie, möglicherweise bereits mitgebracht. Bemerkenswert im Hinblick auf die Frauenordination ist, dass sich zwei Frauen – *Maximilla* und *Priscilla* – Montanus anschlossen, nachdem sie ihre Ehemänner verlassen hatten. Alle drei lehrten die Gegenwart des Heiligen Geistes beim Gottesdienst und prophezeiten die bevorstehende Wiederkunft des Gottesreiches.⁶⁶ Montanus Lehre breitete sich mit regionalen Anpassungen im ganzen Mittelmeerraum aus. Berichte über die Montanisten gibt es entweder nur als polemische Gegenschriften oder als Sympathiebekundungen. Von der Großkirche wurden die Montanisten kritisiert, bekämpft und der Häresie verdächtigt. Die Hauptmerkmale der Bewegung waren Glossolie, ekstatische Prophetie, und Parusie. Christoph Marksches ist in seinem Beitrag im Lexikon *Religion in Geschichte und Gegenwart* der Ansicht, dass der Montanismus eher eine Verschmelzung aus Urchristentum und phrygischer Orakelprophetie ist und nicht als Protest gegen die Entwicklungen innerhalb der etablierten Kirchen bewertet werden sollte.⁶⁷ Anderer Ansicht ist Allan Anderson. Im *International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements* vertritt er die These, dass die montanistische Bewegung eine Resonanz auf die zunehmende Erstarrung der Großkirche war. Die Anhänger der montanistischen, ihrem Wesen nach charismatischen Bewegung, reagierten durch die Praxis der Zungenrede und der ekstatischen Prophetie auf die „cold orthodoxy“, wie er es bezeichnet. *Eusebius*, ein Kirchenvater des 4. Jahrhunderts berichtet, dass Montanus in einem hohen Erregungszustand, ähnlich dem der Raserei oder *Ekstase*, befremdliche Dinge von sich gegeben hat. Im Handbuch *Religionswissenschaft* veranschaulicht Hans Gerald Hödl den Begriff der *Ekstase* dahingehend, dass er das Hinaustreten aus der jeweils geltenden gesellschaftlichen Norm(alität), in einen anderen, nicht alltäglichen Zustand, als das Entscheidende an der Definierung des Begriffs sieht. Das Wort *ek-stasis* wird abgeleitet vom griechischen Verb *existano* und beschreibt als das Nomen *Ek-stasis* eine Abweichung oder Entartung. Zuweilen werden die Wörter Trance und Besessenheit bedeutungsgleich mit Ekstase verwendet, bemerkt Hödl und weist darauf hin, dass Trance und Besessenheit sehr unterschiedliche Phänomene zu dem der Ekstase bezeichnen. Dies bezieht sich auf den

⁶⁶ Vgl. Burgess: Montanism, in: NIDPCM, 903-904

⁶⁷ Vgl. Marksches: Montanismus, in: RGG Band 5, 1472-1473

körperlichen Zustand, auf die Klarheit des Phänomens und auf die Art, wie das Phänomen eingeleitet wird, wie beispielsweise durch toxische Substanzen.⁶⁸

Während Eusebius diese spirituelle Gabe offensichtlich nur einem Propheten zugesteht, beschreibt Tertullian, ein bekannter nordafrikanischer Theologe aus dem dritten Jahrhundert und Sympathisant des montanistischen Glaubens, die Gaben des Heiligen Geistes als allen Christen zugänglich. Dabei erwähnt er das Interpretieren der Zungenrede, Heilung und Exorzismus, Ekstase, die vorhersehende und offenbarende Prophetie und Visionen. In dieser Zeit und in den Jahrhunderten danach, gab es noch zahlreiche weitere Ansätze charismatischer Art. Die ablehnende Haltung der Großkirche, die in Verfolgung und Hinrichtung der Gläubigen gipfelte, unterdrückte und verhinderte das Aufkommen solcher Strömungen jedoch so gut wie möglich.⁶⁹ Die Montanisten vertraten eine radikale Askese und strebten eine perfekte Lebensführung an, was schließlich zu einem religiösen Exklusivismus führte. An den Großkirchen kritisierten die Montanisten die mangelnde Betonung der Geistesgaben und die fehlende Konsequenz in Glaubensfragen. Als den Christen im Jahr 313 unter dem römischen Kaiser *Konstantin* mit dem *Toleranzedikt von Mailand* die freie Religionsausübung zugestanden wurde, wandten sich die, nun mit Rom verbündeten, Christen ihrerseits gegen religiöse Dissidenten. Im 6. Jahrhundert wurden die verbliebenen Montanisten unter dem römischen Kaiser *Justinian* quasi ausgelöscht, indem Männer, Frauen und Kinder in ihren Gebetsstätten versammelt und mitsamt ihren Gotteshäusern verbrannt wurden.⁷⁰ Bereits im 6. Jahrhundert waren also schon Dynamiken feststellbar, die von Religionssoziologen des 20. und 21. Jahrhunderts, angesichts neuer religiöser Bewegungen so ausformuliert wurden, dass sich Religion fortwährend durch religiöse Bewegungen erneuere und gewissermaßen wieder frischen Wind in die „zu Erstarrung neigenden etablierten religiösen Organisationen“ bringe.⁷¹ Ein ähnliches Muster zeigte sich im Mittelalter.

2. Das Mittelalter

Der geschichtliche Beginn des Mittelalters wird im Allgemeinen mit dem Beginn der Völkerwanderung im 5. Jahrhundert angesetzt. Das Christentum hatte sich zu diesem

⁶⁸ Vgl. Hödl: Ekstase, in: Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, 712-713

⁶⁹ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 19-21

⁷⁰ Vgl. Burgess: Montanism, in: NIDPCM, 904

⁷¹ Knoblauch: Religionssoziologie, 211

Zeitpunkt bereits so ausgebreitet, dass der Begriff „religio“ nur mehr im Singular und nur mehr ausschließlich für die christliche Religion gebraucht wurde⁷², hauptsächlich aber für den Ordensstand, die Mönche und die Nonnen verwendet wurde. Alle anderen ‚Religionen‘ wurden mit den Begriffen *fides* (Glaube), *lex* (Gesetz), oder *secta* (Partei) bezeichnet.⁷³ Stanley M. Burgess behauptet, dass in der Theologie der Ostkirchen die Lehre über den Heiligen Geist schon immer einen zentralen Platz eingenommen hat. Für die Gläubigen ist die Trinität sozusagen das Fundament der Kirche. Diese ist beseelt durch den Heiligen Geist. In der westlichen Christologie liegt seiner Meinung nach die Betonung größtenteils auf dem Erlösertod von Jesus. Die Römisch Katholische Kirche hat die *Pneumatologie*, die Lehre vom Heiligen Geist, nie derart hervorgehoben, wie es die Ostkirchen taten und immer noch tun, stellt Burgess dar. Eben diese Uneinigkeit um die Positionierung des Heiligen Geistes war Anfang des elften Jahrhunderts dann, nach einer langen Phase der Entfremdung, auch der Grund für den Bruch zwischen Ost- und Westkirchen, schlussfolgert er weiter. Beide Kirchen vertreten bis heute ihren Anspruch auf Rechtsgläubigkeit. Sehr verkürzt formuliert, ging es bei der als *Filioque-Streit* bezeichneten Kontroverse darum, dass die Ostkirchen die Auffassung vertraten, der Heilige Geist gehe *aus* dem Vater, *durch* den Sohn hervor, während die Römisch Katholische Kirche den Standpunkt verteidigte, dass der Heilige Geist sowohl *vom* Vater als auch *vom* Sohn ausgehe. Der lateinische Ausdruck *Filioque* heißt auf Deutsch ‚und dem Sohn‘. Durch die stärkere Betonung des Heiligen Geistes – spinnt Prof. Burgess den Faden weiter - ergab sich in den Ostkirchen auch eine höhere Bewertung der Gaben des Heiligen Geistes. Diese beiden Faktoren und das kontemplative Mönchtum haben vermutlich dazu geführt, dass das östliche Christentum immer eine charismatische Seite in sich trug. Bis heute genießen nicht ordinierte, aber vom Heiligen Geist erfüllte Mönche, hohe Anerkennung als spirituelle Ratgeber.⁷⁴ Allan Anderson spricht von einer langen Reihe von charismatischen Persönlichkeiten aus dem Mittelalter, die in der Ostkirche in Zusammenhang mit Krankenheilungen, Dämonenaustreibungen, Visionen und Prophetien genannt werden können. Von allen Betroffenen wurde die Gabe dieser Fähigkeiten auf die Taufe durch den Heiligen Geist und das Wirken des Heiligen Geistes durch sie, zurückgeführt. Ein herausragender Charismatiker, um nur einen hervorzuheben, war beispielsweise *Symeon der Neue Theologe* (949-1022), welcher

⁷² Vgl. Schlieter: Was ist Religion? 46-47

⁷³ Vgl. Figl: Religionsbegriff, in: Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, 64

⁷⁴ Vgl. Burgess: Holy Spirit, in: NIDPCM, 747

schon sehr deutlich zwischen Taufe durch den Heiligen Geist und Wassertaufe unterschied.⁷⁵ Die westlichen Kirchen standen den Gaben des Heiligen Geistes eher ambivalent gegenüber. Um das Jahr 1000 erklärte die Römisch Katholische Kirche im Liturgiebuch *Rituale Romanorum* einen Exorzismus dann für notwendig, wenn folgende Zeichen bei einer Person auftreten:

“Signs of possession are the following: ability to speak with some facility in a strange tongue or to understand it when spoken by another; the faculty of divulging future and hidden events; display of powers which are beyond the subject’s age and natural condition; and various other indications which, when taken together as a whole, pile up the evidence.”⁷⁶

Vom elften bis ins fünfzehnte Jahrhundert beherrschten die *Scholastiker* mit ihrer intellektuellen Lehrmeinung die Römisch Katholische Kirche, dennoch gab es viele charismatische Persönlichkeiten, darunter auch zahlreiche Frauen. Eine davon war die berühmte *Hildegard von Bingen* (1098-1179). Sie betonte die schöpferische Kraft des Heiligen Geistes und war davon überzeugt, dass jene, die durch das Feuer des Heiligen Geistes getauft waren, die Gabe hatten, ‚Gutes‘ von ‚Bösem‘ zu unterscheiden. Hildegard von Bingen schrieb 77 Hymnen des Lobpreises und der Gottesverehrung. In ihrer berühmtesten *De Spiritu Sancto* geht es um eben diese schöpferische Kraft⁷⁷:

„Holy Spirit, making life alive, moving in all things, root of all creative being, cleansing the cosmos of every impurity, effacing guilt, anointing wounds. You are lustrous and praiseworthy life. You awaken and re-awaken everything that is.”⁷⁸

Hildegard von Bingen, ebenso wie *Gertrude von Helfta* (1256-1301/2), *Brigitta von Schweden* (1302/3-73), *Katharina von Siena* (1347-80), und noch viele andere Charismatikerinnen und Charismatiker des Mittelalters, wähten sich durch den Heiligen Geist inspiriert, schrieben über den Heiligen Geist und lebten in einer engen persönlichen Beziehung mit dem Heiligen Geist. Die katholischen Theologen des Mittelalters hielten daran fest, dass nicht alle Gläubigen die Gaben des Heiligen Geistes, wie sie in 1Kor,12 durch den Apostel Paulus beschrieben wurden, empfangen können. Viele Charismatiker gehörten zur damaligen Elite oder kannten einflussreiche Personen. Es mutet paradox an, dass in wenigstens drei Heiligsprechungsbullen die Zungenrede als Beweis der Frömmigkeit genannt wird, während sie im *Rituale Romanum* als Teufelsbesessenheit

⁷⁵ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 22

⁷⁶ Kelsey: Tongue Speaking, 46

⁷⁷ Vgl. Burgess: Holy Spirit, in: NIDPCM, 753-757

⁷⁸ Burgess: Holy Spirit, in: NIDPCM, 757

angeführt ist. Demnach schien es Auslegungssache zu sein, ob die Zungenrede als Gottes- oder Dämonenwerk betrachtet wurde. Von den Charismatikern des Mittelalters ist nicht nur überliefert, dass sie mit der Geistesgabe der Zungenrede ausgestattet waren, sie heilten auch Leprakranke durch Hand auflegen, erweckten Tote wieder zum Leben und hatten die Gabe der Geisterunterscheidung.⁷⁹ Zahlreiche Lobpreisgesänge für den Heiligen Geist und spontane Hingabe und Selbstaufgabe durch das Wirken desselben im katholischen Westen des Mittelalters deuten darauf hin, dass diese Periode durch eine intensive Beschäftigung mit dem Heiligen Geist gekennzeichnet war. Eine tiefe, fast ‚kindliche‘ Gläubigkeit und der Glaube an Wunder waren weit verbreitet. Wanderprediger reisten von Ort zu Ort, um das Evangelium zu verkünden und Krankenheilungen vorzunehmen.⁸⁰

3. Die Neuzeit

3.1. Die Protestantische Reformation

In dieser Epoche, die geschichtlich gesehen, mit der Entdeckung der *Neuen Welt* beginnt, traten ebenfalls in unregelmäßigen Zeitabständen charismatische Persönlichkeiten auf, die von einer Gemeinschaft weggingen um neue Gemeinschaften zu gründen, die Gründungen neuer Gemeinschaften auslösten oder die sich von der gängigen Praxis der Religionsausübung unterschieden. Die Bezeichnung *Vorläuferbewegung* setzt gewisse Gemeinsamkeiten in der Glaubenspraxis mit den heutigen Pfingstkirchen voraus, demnach werden auch hier exemplarisch Strömungen beschrieben, die mit den heutigen Pfingstkirchen in einem oder mehreren Merkmalen übereinstimmen, entweder in der Lehre oder in der Religionsausübung, oder auch in beidem. Genau wie in der Antike und im Mittelalter ist auch hier das Wirken des Heiligen Geistes von essentieller Bedeutung. Am Beginn der Neuzeit steht, religionsgeschichtlich gesehen, die Protestantische Reformation.

Der heutige Begriff ‚Religion‘ entwickelte sich erst nach der Reformation. Darunter wurden entweder ‚falsche‘ oder ‚wahre‘ Lehren verstanden.⁸¹ Da alle Bewegungen, in denen die Pfingstkirchen wurzeln, in irgendeinem Zusammenhang mit der Reformation

⁷⁹ Vgl. Burgess: Holy Spirit, in: NIDPCM, 757-759

⁸⁰ Ensley, Eddie: Sounds of Wonder, 79

⁸¹ Vgl. Figl: Religionsbegriff, in: Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, 64

oder mit den Lehrmeinungen der Reformatoren stehen, ist es notwendig das Wesentliche dieser großen Veränderungen grob herauszuarbeiten. *Martin Luther* (1483-1546), einer der Väter der Protestantischen Reformation, blieb laut Stanley Burgess in der katholischen *Filioque-Linie* und wandte sich gegen jene Zeitgenossen, die das Wirken des Heiligen Geistes vor das Wort der Heiligen Schrift stellten. Er verurteilte sie als radikal subjektiv. Obwohl er, der mittelalterlichen Pneumatologie folgend, die Trinität als über den menschlichen Verstand hinaus gehend begriff, fügte er ein neues Element hinzu. Seiner Lehre nach offenbart der Heilige Geist seine transzendenten Geheimnisse *durch* die Heilige Schrift. *Ulrich Zwingli* (1484-1531) verfolgte eine andere Pneumatologie. Ihm zufolge wirkte der Heilige Geist nicht erst durch die Worte der Heiligen Schrift, vielmehr erachtete er es für notwendig, den Heiligen Geist schon vor der Versenkung in die Heilige Schrift hinzuzuziehen und um Rat zu bitten. Dadurch, so war er überzeugt, kann die Heilige Schrift auch dem Laien verständlich werden. Durch die Anleitung des Heiligen Geistes eröffne sich dem Menschen intuitiv die Bedeutung. Der Sinn erschließe sich jenseits der Buchstaben und führe zu einem tieferen Verständnis. Zwingli ging aber nicht so weit, den Heiligen Geist von der Heiligen Schrift zu separieren.⁸²

Diesen Weg schlugen erst die radikalen Reformatoren ein, die nicht nur gegen die Römisch Katholische Kirche, sondern auch gegen die Hauptströmung der Protestantischen Reformatoren rebellierten.⁸³ Die Protestantischen Reformatoren Luther, Zwingli und *Johannes Calvin* (1509-1564) – Calvin war im Großen und Ganzen auf Zwinglis Linie - stemmten sich gegen die Lehren und religiösen Praktiken, der aus der protestantischen Reform hervorgegangenen *Enthusiasten* - stärker als es die Römisch Katholische Kirche je getan hatte - und predigten, dass die Zungenrede keine Bedeutung mehr habe und die Kirche keine Wunder mehr brauche, veranschaulicht Anderson.⁸⁴ Auf dem „linken Flügel der Reformation“⁸⁵ entwickelten sich dennoch weiterhin Strömungen, die die Lehrmeinungen der etablierten Kirchen nicht teilen wollten.

Berühmt für seine radikalen spirituellen und sozialrevolutionären Ideen wurde *Thomas Müntzer* (1488/9 – 1525), der zuerst ein Anhänger Luthers war, aber später als einer der Anführer in den Deutschen Bauernkriegen auftrat. Dieser Umstand führte nach einer

⁸² Vgl. Burgess: Holy Spirit, in: NIDPCM, 763-64

⁸³ Vgl. Burgess: Holy Spirit, in: NIDPCM, 767

⁸⁴ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 23

⁸⁵ Wallmann: Pietismus, in: RGG, Band 6, 1343

verlorenen Schlacht schließlich auch zu seiner Hinrichtung. In seinen Schriften beschreibt Müntzer die Taufe durch den Heiligen Geist als ‚innere Taufe‘ im Gegensatz zu der ‚äußeren‘ Wassertaufe.⁸⁶ Sein unerschütterlicher Glaube an eine Umkehrung der Weltordnung durch die gemeinschaftliche Rezeption des Heiligen Geistes machte ihn zu einer umstrittenen Figur aber auch zu einem charismatischen Prediger und seine apokalyptischen Ideen überdauerten ihn noch lange.

3.2. Die Mennoniten

Erst mit der nach ihrer Leitfigur *Menno Simons* (~1496-1561) benannten Bewegung der *Mennoniten*, zog wieder ein pazifistisches Element in die Strömung ein. Menno Simons, ein katholischer Priester, verließ die Kirche und schloss sich einer kleinen Gruppe innerhalb der bereits bestehenden radikalen *Täuferbewegung* (*Anabaptisten*) an. Er wandte sich gegen die extremistischen Ideologien *Jan van Leidens*, einer Führerfigur der Täuferbewegung, die beim Fall von Münster zum Tod von hunderten Anabaptisten geführt hatten. *Simons* gelang es, die radikalen Elemente aus dieser Bewegung zu eliminieren. Die *Mennoniten*, wie sie später genannt wurden, absorbierten die verbliebenen Anabaptisten. Sie waren Pazifisten und überzeugt vom Wirken des Heiligen Geistes. Sie lehnten die - von der Katholischen und Protestantischen Kirche praktizierte - Säuglingstaufe ab und vollzogen die Erwachsenentaufe. Die Wassertaufe diente nur zur Bestätigung der bereits durch den Heiligen Geist erfolgten Taufe. *Simons* war überzeugt, dass der Heilige Geist sein Wirken nur innerhalb einer einstimmigen Versammlung von Gläubigen (*Kongregation*⁸⁷) entfalten könne. *Menno Simons* und seine Anhänger wurden verfolgt, er selbst zeitlebens steckbrieflich gesucht.⁸⁸ Um der staatlichen Verfolgung zu entgehen, wanderten viele Mennoniten Ende des 17. Jahrhunderts ins heutige Nordamerika und Kanada aus und im 18. Jahrhundert auch nach Russland. Im Jahr 1693 spalteten sich unter dem Schweizer Prediger *Jakob Amann*, die nach ihm benannten *Amish People* ab, die größtenteils nach Pennsylvania auswanderten und heute noch dort in geschlossenen Gemeinden mit strenger Disziplin und ohne moderne Technik leben.

⁸⁶ Vgl. Burgess: Holy Spirit, in: NIDPCM, 767

⁸⁷ Vgl. dazu Kapitel I, Punkt 3, Seite 21

⁸⁸ Vgl. Burgess: Holy Spirit, in: NIDPCM, 768-69

Derzeit gibt es etwa 1,5 Millionen Mennoniten weltweit, die aber in unabhängigen und selbständigen Einzelgemeinden leben.⁸⁹

3.3. Die Puritaner

Eine der bedeutendsten Erneuerungsbewegungen nach der Protestantischen Reformation war der *Puritanismus*. Über den Puritanismus gibt es viele kontroverse Aussagen. Die meistdiskutierte stammt von Max Weber, der ihn den „Geist des Kapitalismus“ nannte. Andere Entwicklungen und Phänomene, die sich aus den puritanischen Strömungen heraus ergeben haben (sollen) sind: die moderne Wissenschaft, die besondere Betonung des Alltagslebens, die Hexenverfolgung, Toleranz und Demokratie als auch die angelsächsische sexuelle Unterdrückung (resp. Unterdrückung der Sexualität). Aufgrund dieser Komplexität und den unterschiedlichsten Ausprägungen spricht die moderne historische Forschung nicht von *dem* Puritanismus, sondern von *den* „Puritanismen“.⁹⁰ Der Begriff *Puritaner* war anfangs ein Spottwort, das sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in England entwickelt hat. Bezeichnet wurden damit besonders fromme und eifrige Protestanten. Sie bezeichneten sich selber als „godly“ und praktizierten eine sehr emotionale Form der Religiosität. Eine wichtige Rolle spielte die „Bekehrung“ und das „Neugeboren werden“. Dabei beriefen sie sich auf Johannes 3,3:⁹¹ „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: *Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.*“⁹²

Die Bekehrung aus der Sicht der *Puritaner* ist ein langwieriger emotionaler Prozess und kann nur durch die Gnade des Heiligen Geistes erlangt werden. Erst wenn der Gläubige erkannt hat, dass er die Rettung niemals alleine erreichen kann, begreift er, dass Christus ihn um seiner selbst willen liebt, interpretiert *Cohen* die puritanische Frömmigkeit. Diese Erkenntnis soll eine Welle des Glücks und des Friedens auslösen und der Gläubige befindet sich von da an im Zustand des *Neugeborene seins*. Gottes Liebe erwidere der Neugeborene durch Pflichterfüllung und Tatenkraft.⁹³ Diese Pflichterfüllung ist mit strengen moralischen Grundsätzen verbunden. Die Puritaner blieben immer eine Minderheit in England, obwohl sie Mitte des 17. Jahrhunderts, in der kurzen Phase der

⁸⁹ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 185-187

⁹⁰ Vgl. Coffey: Puritaner/Puritanismus II, Geschichte, 3. Das Erbe des Puritanismus, in: RGG, Band 6, 1839

⁹¹ Vgl. Cohen: Puritaner/Puritanismus I, Begriff und Theologie, in: RGG, Band 6, 1831-32

⁹² Stuttgarter Erklärungsbibel: Joh.3,3, 1566

⁹³ Vgl. Cohen: Puritaner/Puritanismus I, Begriff und Theologie, in: RGG, Band 6, 1832-33

Republik unter *Oliver Cromwell*, eine Triumphphase erlebten.⁹⁴ Ein besonderes Merkmal ist, dass sich Gleichgesinnte in emotionaler Verbundenheit zu Gemeindegemeinschaften zusammenschlossen. Heute wird diese soziale Erscheinung als Ausgangspunkt für den amerikanischen Puritanismus angesehen. Aus religiösen und ökonomischen Gründen wanderten ganze Gemeinden in die Neue Welt aus und ließen sich größtenteils in *Neuengland* nieder.⁹⁵ Charles L. Cohen bringt es auf den Punkt:

„Im Gegensatz zu den zeitgleichen Migrationsbewegungen in andere amerikanische Kolonien, die v.a. aus jungen alleinstehenden Männern bestanden hatten, kamen in der sogenannten »Great Migration« Familien und sogar ganze Gemeinden. Diese demographische Konstellation war in höchstem Maße zur Ausbildung einer moralisierenden sozialen Ordnung geeignet: eine Population religiös gleichgesinnter Menschen, die sowohl in der Lage war, sich sofort fortzupflanzen, als auch jedes ihrer Mitglieder der Kontrolle des Haushalts zu unterwerfen.“⁹⁶

Der Puritanismus, als eine Mischung aus intensiver Religiosität und moralischem Aktivismus, ist ein angloamerikanisches Phänomen. Als sich dann aber die ersten *Pietisten* in den Kolonien anzusiedeln begannen, kam der Puritanismus in anderer Gestalt zum zweiten Mal in die Neue Welt und schwappte im Gegenzug wieder zurück auf den europäischen (deutschen) *Pietismus*.⁹⁷

3.4. Die Quäker

Aus dem Kontext des radikalen Puritanismus heraus entwickelte sich eine Bewegung, die sich selbst ursprünglich *Society of friends* nannte. Ihr Gründer *George Fox* (1624-90) war lange Jahre ein spirituell Suchender gewesen, bis ihn eine innere Stimme auf die Wichtigkeit der Kommunikation mit Gott hinwies. Er begann zu predigen und einige Jahre später (Mitte der 1650er Jahre) hatten sich ihm schon einige tausend Enthusiasten angeschlossen. Der Name *Quaker* (deutsche Schreibweise *Quäker*), kommt angeblich von einer Entgegnung *George Fox*, der wegen Angriffen auf die ordinierte Geistlichkeit vor dem Richter stand. Dabei soll er ‚empfohlen‘ haben, dass die Geistlichkeit vor dem Wort Gottes *erzittern* müsse.⁹⁸

⁹⁴ Vgl. Coffey: Puritaner/Puritanismus II, Geschichte, 1. Großbritannien, in: RGG, Band 6, 1835

⁹⁵ Vgl. Cohen: Puritaner/Puritanismus II, Geschichte, 2. Nordamerika, in: RGG, Band 6, 1838

⁹⁶ Cohen: Puritaner/Puritanismus II, Geschichte, 2. Nordamerika, in: RGG, Band 6, 1838

⁹⁷ Vgl. Cohen: Puritaner/Puritanismus, II, Geschichte, 2. Nordamerika, in: RGG, Band 6, 1839

⁹⁸ Vgl. Burgess: Quakers, in: NIDPCM, 1014

Anders Jörg Ernestis Interpretation der Herleitung des Namens: er vertritt die Anschauung, dass der Name vom englischen Wort quake (beben, zittern) käme, da die Gläubigen beim Beten in ein ekstatisches Zittern verfielen.⁹⁹ Die Fremdbezeichnung Quäker blieb. Die Quäker waren permanenter Verfolgung ausgesetzt. Diese Tatsache schwächte aber nicht ihren inneren Zusammenhalt, sondern verstärkte ihn vielmehr noch. In ihrer Theologie betonten sie den ihrer Meinung nach von den Puritanern außer Acht gelassenen Heiligen Geist als das fundamentalste Element des Glaubens. Die Offenbarung durch den Heiligen Geist, der in jedem wahren Christen wirksam sei, war ihrer Ansicht nach der Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift. In ihren Gottesdiensten saßen sie gemeinsam in Stille und warteten bis Gott zu ihnen sprach. Aus diesem Grund bestand keine Notwendigkeit für eine Geistlichkeit. Burgess klassifiziert die Spiritualität der Quäker als derjenigen der Urchristen nahe stehend und stellt darüber hinaus fest, dass das quäkerische Konzept des „*life in the Spirit*“ auch heute noch der bestimmende Glaubensfaktor in den Pfingstkirchen sei. Er vergleicht die damalige Haltung der Quäker - in der Opposition zu den Puritanern - mit dem Problem der Pfingstler im 20. Jahrhundert als sie auf evangelikale und fundamentalistische Bibelausleger trafen.¹⁰⁰ Während bei den Quäkern und den ersten Pfingstlern offensichtlich das emotionale Erleben des Glaubens im Vordergrund stand, beschäftigten sich ‚die Puritaner‘ und die Evangelikalen vorrangig mit einer bibelkonformen Lebensweise.

Die Quäker zählen, wie die Mennoniten, zu den historischen Friedenskirchen, weil sie Todesstrafe und Kriegsdienst immer ablehnten. Auch sie waren, wie die Mennoniten, gezwungen, wegen staatlicher Verfolgung auszuwandern und siedelten sich ebenfalls in der damaligen Kolonie Pennsylvania an. Sie wandten sich gegen die Sklaverei und erhielten wegen der Hilfeleistungen für die europäische Bevölkerung nach dem zweiten Weltkrieg den Friedensnobelpreis.¹⁰¹

3.5. Die Pietisten

Mitte des 18. Jahrhunderts prägten *Pietisten* den Begriff *Erweckungsbewegung*. Sie deuteten *Erweckung* als „immer neue Aufrüttelung des Christen aus religiöser Lethargie

⁹⁹ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 191-192

¹⁰⁰ Vgl. Burgess: Quakers, in: NIDPCM, 1014

¹⁰¹ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 191-192

zu einer bibelbezogenen und christuszentrischen strengen geistlichen Lebensführung.“¹⁰² In dieser neuzeitlichen Phase der Aufklärung kam zum strengen Glauben zusätzlich soziale Arbeit als Dienst am Nächsten hinzu. Neue Arten der Glaubensvermittlung entwickelten sich. Charismatische Prediger - großenteils religiöse Laien - organisierten mit ihren Anhängern Massenversammlungen im Freien oder in Zelten, verkündeten das Evangelium und riefen zu Reue und zu Umkehr auf. Dabei ergaben sich spontane, ekstatische Glaubensbezeugungen.¹⁰³

Die Anfänge des *Pietismus* liegen innerhalb der lutherischen Tradition und gehen auf Interpretationen katholisch mystizistischer Schriften durch *Johann Arndt* (1555-1621) zurück. Seiner Auffassung nach, hat sich wahres Christentum in aktiver Pietät zu äußern.¹⁰⁴ Der Begriff *Pietät* stammt vom Lateinischen *pietas* und steht für eine gehorsame, rücksichtsvolle Haltung gegenüber Personen oder Dingen. Im heutigen Sprachgebrauch wird er fast ausschließlich nur mehr für den Umgang mit Verstorbenen verwendet.¹⁰⁵ Mit *Philipp Jakob Spener* (1635-1705) nahm die Bewegung, die bald als *Pietismus* bezeichnet wurde, konkrete Formen an. Auch hier handelte es sich um einen Spottnamen für die, zuvor gelegentlich *Spenerianer* genannten, Gläubigen. Die Definition *Pietismus* ist bis heute bezüglich des Umfangs umstritten und reicht von „Frömmigkeitsbewegung der frühen Neuzeit, zeitgleich mit dem Puritanismus“ bis zu „tiefgreifende Bewegung mit dem Ziel einer neuen Reformation“.

Max Weber bewertet Pietismus und Puritanismus als wichtige Grundlagen für die Entstehung der modernen Welt. Philip Jakob Spener erkannte, dass Faktenwissen allein nicht ausreicht, sondern dass auch das Seelenleben eines jeden Einzelnen auf den Glauben eingestimmt werden müsse. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden Bibelstunden (die in den Pfingstkirchen heute noch besondere Bedeutung haben) von und für Laien eingeführt, um der christlichen Praxis mehr Bedeutung beizumessen als den christlichen Dogmen. Spener wurde von dem Pastor und Theologen *August Hermann Francke* (1663 – 1727) unterstützt. Von der institutionellen Kirche wurde der Pietismus weitgehend bekämpft, in und um Berlin und Halle, jedoch vom preußischen Staat - der vermutlich seinen ökonomischen Vorteil erkannte - unterstützt. Francke gründete gemeinsam mit

¹⁰² Graf: Erweckung/Erweckungsbewegung, in: RGG, Band 2, 1490

¹⁰³ Vgl. Graf: Erweckung/Erweckungsbewegung, in: RGG, Band 2, 1490-1491

¹⁰⁴ Vgl. Bundy: European Pietist Roots of Pentecostalism, in: NIDPCM, 611

¹⁰⁵ Vgl. Grethlein: Pietät, in: RGG, Band 6, 1341

anderen Mitstreitern die *Universität Halle*. Die theologische Ausbildung wurde reformiert und andere Ausbildungsstätten und soziale Einrichtungen geschaffen. Neben der Frömmigkeit war auch die Berufstüchtigkeit ein angestrebtes, pädagogisches Ziel der pietistisch orientierten Ausbildung und so hatten auch bald Unternehmen daran Interesse mit pietistischen Einrichtungen zu kooperieren.¹⁰⁶ Mit dem Ziel „Weltverwandlung durch Menschenverwandlung“¹⁰⁷ lösten Spener und Francke beträchtliche soziale und ökonomische Reformen aus. Neben Halle bildete sich in Königsberg ein weiterer Mittelpunkt des Pietismus heraus. Ein interessantes Detail am Rande ist, dass der Lehrer von *Immanuel Kant*, *Franz Albert Schultz*, ein Schüler Franckes in Königsberg war.

Die radikale Strömung des Pietismus wiederum stand den zuvor erwähnten *Quäkern*, die mittlerweile nach Pennsylvania ausgewandert waren, nahe. Die Übergänge von den radikalen Pietisten zu den Aufklärern sind in vielen Fällen verschwommen. Den Weg der Mitte verfolgte *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf* (1700 – 1760). Er war ebenfalls ein Schüler Franckes und Begründer der *Herrnhuter Brüdergemeinde*.¹⁰⁸ Seine Kritik an der Aufklärung beeinflusste namhafte deutsche Intellektuelle, so auch *Johann Wolfgang Goethe* (1749 – 1832) und *Friedrich Schleiermacher* (1768 -1834). Zinzendorfs überkonfessionelles Verständnis begünstigte die Verbreitung der pietistischen Ideale über die deutschen Grenzen hinweg. Weitere wichtige Persönlichkeiten des Pietismus, die direkten Einfluss auf die *pentekostale* Hermeneutik hatten, sind *Abrecht Bengel* (1687 – 1752) und *Gottfried Arnold* (1660 – 1714). *Abrecht Bengel* betrieb intensive Quellenstudien zum griechischen Neuen Testament und stellte unterschiedliche Übersetzungen gegenüber. Schließlich editierte er ein überarbeitetes griechisches Neues Testament. Heute gilt er als Begründer der wissenschaftlichen Textkritik. Sein Meisterwerk *Gnomon Novi Testamenti* (Fingerzeig für das Neue Testament) ist eine Kombination aus pietistischer Frömmigkeit, Lebenserfahrung und wissenschaftlicher Genauigkeit mit der Botschaft, dass die heilsamen Kräfte direkt aus der Schrift kommen.

John Wesley, der Begründer der *Methodistenkirche*, auf den ich im nächsten Punkt eingehen werde, hat dieses Werk ins Englische übersetzt.¹⁰⁹ *Gottfried Arnold* wandte sich

¹⁰⁶ Vgl. Wallmann: Pietismus, in: RGG, Band 6, 1342-1346 und vgl. Bundy: European Pietist Roots of Pentecostalism, in: NIDPCM, 611

¹⁰⁷ Wallmann: Pietismus, in: RGG, Band 6, 1346

¹⁰⁸ Vgl. Wallmann: Pietismus, in: RGG, Band 6, 1347

¹⁰⁹ Vgl. Bundy: European Pietist Roots of Pentecostalism, in: NIDPCM, 611 und vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johann_Albrecht_Bengel.html, 23.07.2012

nach dem Theologiestudium in Wittenberg durch den Einfluss Philipp Jakob Speners der Mystik zu. Sein Werk „Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie“ schuf den Rahmen für die gängige pentekostale Geschichtsschreibung „*history of heresies*“. Kernaussage von Arnolds Werk ist, dass „die theologische Wahrheit am ehesten bei den von der Kirche Verfolgten zu finden sei.“¹¹⁰ Insgesamt betonte die pietistische Bewegung des 17. und 18. Jahrhunderts die persönliche Beziehung zu Gott und die ‚neue Geburt‘ durch den Heiligen Geist. Einflüsse kamen ebenso aus dem katholischen Mystizismus, wie aus der Reformation. Die aus dem Pietismus heraus entstandene *Herrnhuter Brüdergemeinde - Moravian Church* - hatte wiederum großen Einfluss auf *John Wesley* und die *Methodistenbewegung*.¹¹¹

3.6. Die Methodisten

‚Der‘ *Methodismus* ist eine weitere Strömung, die als Vorläuferbewegung der Pfingstkirchen bezeichnet werden kann. Die wichtigste Führungspersönlichkeit des Methodismus war *John Wesley* (1703 – 1791). Sein Zeitgenosse und Unterstützer *John Fletcher* (1729 – 1785) prägte als erster den Ausdruck „*baptism of the Holy Spirit*“. Damit bezeichnete er eine Änderung der Geisteshaltung einhergehend mit einem „*new birth*“, und eine sich daraus ergebende Änderung des Lebensstils, der auch die christliche Verantwortung für den Dienst am Nächsten und soziale Reformen beinhaltete. Diese klassischen pietistischen Anliegen, die später auch zu Kernaussagen der Pfingstkirchen wurden, flossen auf dem Umweg über den Methodismus in die pentekostale Theologie Nordamerikas und Europas ein.¹¹² *Methodistisch* war eigentlich ein Schimpfwort für fromme Oxford-Studenten, die Anfang des 18. Jahrhunderts gemeinsames Gebet und ‚gute Taten‘ praktizierten. Unter ihnen waren auch *George Whitefield* und die Brüder *John* und *Charles Wesley*. Die frühe methodistische Bewegung war eine Erneuerungsbewegung aus der institutionellen *Anglikanischen Kirche* heraus. Sie war gekennzeichnet durch konsequent gefühlsbetonte Predigten und religiöse Praktiken - wie beispielsweise Nachwachegottesdienste - die sie von den Herrnhutern übernommen hatten.¹¹³

¹¹⁰ Vgl. Bundy: European Pietist Roots of Pentecostalism, in: NIDPCM, 611 und http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gottfried_Arnold.html#, 23.7.2012

¹¹¹ Anderson: Pentecostalism, 25

¹¹² Vgl. Bundy: European Pietist Roots of Pentecostalism, in: NIDPCM, 611-12

¹¹³ Vgl. Noll: Methodismus/Methodisten, in: RGG, Band 5, 1178

John Wesley war als Missionspfarrer in Georgia mit dem Halleschen Pietismus und den Herrnhutern in Berührung gekommen. Nachdem er nach London zurückgekehrt war, begann seine Bekehrung. Er absolvierte laut *Ward* 40.000 Predigten (auch „Open Air“) und legte dafür insgesamt 250.000 Meilen zurück. Der rasanten Verbreitung des Methodismus kam die damalige politische Atmosphäre, die sich in einer ablehnenden Haltung gegenüber dem Establishment äußerte, entgegen.¹¹⁴ Wesley lehrte und predigte die *christliche Vollkommenheit*, die er, so gestand er ein, nur von anderen Christen kennengelernt hatte. Der Weg zur Vollkommenheit läuft über die *Heiligung* (*sanctification*). Diese Heiligung verstand er als Bekehrung.

4. Die Neueste Zeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

4.1. Die Heiligungsbewegung

Die Epoche der Neuesten Zeit beginnt geschichtlich mit der Französischen Revolution und dauert bis heute an. In dieser Epoche bildete sich in den USA die *Heiligungsbewegung* (*Holiness Movement*) in den 1830er Jahren heraus. Ihre Anhänger griffen die oben erwähnte Heiligung auf und bezeichneten sie als *zweiten Segen* oder *Geistestaufe* (*baptism of the Holy Spirit*). Bekannte Namen, die mit der Heiligungsbewegung in Verbindung stehen, sind *Charles Grandison Finney* (1792 – 1876), *Asa Mahan* (1857 – 1889) und *W.E. Boardman* (1810 – 1886). Letzterer ist der Autor eines 1858 erschienenen Buches mit dem Titel „The Higher Christian Life“. Ein intensives christliches Leben ist Boardmans Ansicht nach möglich, sobald ein Mensch durch den Heiligen Geist getauft ist. Auch Finney und Mahan lehrten, dass die Geistestaufe ein einschneidendes Erlebnis sei, das sowohl geistig als auch körperlich wahrgenommen wird.¹¹⁵ Charles G. Finney und Asa Mahan hatten beide eine Theologieprofessur am *Oberlin College* in Ohio und begründeten gemeinsam eine Theologie, die als *Oberlin-Theologie* bekannt wurde.

Nach dem amerikanischen Bürgerkrieg fanden erste konfessionsübergreifende *Camp Meetings* statt. 1867 entstand daraus die *National Camp Meeting Association for the*

¹¹⁴ Vgl. Ward: Wesley, John, in: RGG, Band 8, 1485-86

¹¹⁵ Vgl. Reimer: Die Pfingstbewegung, in: Reimer/Eggenberger (Hg.): ...neben den Kirchen, 124-25

Promotion of Holiness, aus der wiederum zahlreiche Kirchengründungen und Kirchenerneuerungen hervorgingen, unter anderem auch die allseits bekannte *Heilsarmee*. Nach Deutschland kam die *Heiligungsbewegung* über England. Im Jahr 1870 schrieb der aus Pennsylvania stammende *Robert Pearsall Smith* (1827 – 1898) das Buch „*Holiness through Faith*“. Einige Jahre später besuchte er England, Irland und Frankreich und hielt zusammen mit anderen Massen-Heiligungstreffen im Freien ab. Zu einer dieser Veranstaltungen im Jahr 1874 in Oxford kamen 1500 Teilnehmer, unter ihnen deutsche Theologen, so auch *Carl Heinrich Rappard* (1837 – 1909). Er berichtete danach über die sogenannten *Segenstage von Oxford* in der Schweiz und in Süddeutschland. Damit löste er eine Welle von weiteren Heiligungskonferenzen in Deutschland aus. Die Anziehungskraft dieser Treffen lag in der lebendigen Art der Glaubensverkündigung und in der Redegewandtheit der Prediger. Alles zusammen bildete einen großen Gegensatz zu den eingefahrenen Verhältnissen in Deutschland. Die Heiligungsbewegung übte wesentliche Einflüsse auf die *Gemeinschaftsbewegung* aus.¹¹⁶

4.2. Die Gemeinschaftsbewegung

Die Gemeinschaftsbewegung - als Milieu pietistischer Frömmigkeit - existierte seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich, im Elsass, in den Niederlanden und in Skandinavien, aber auch in Ost- und Südosteuropa. Neben dem Pietismus sind der Methodismus und die Heiligungsbewegungen eng mit der Gemeinschaftsbewegung verknüpft. Der Theologe Carl Heinrich Rappard errichtete nach seiner Teilnahme bei den *Segenstagen von Oxford* in der Pilgermission *St. Chrischona* eine Prediger- und Evangelisten-schule. Die Evangelisation verfolgte zwei wichtige Ziele: Erstens, die Gewinnung neuer ‚Seelen‘ und zweitens, die Bindung der bereits gewonnenen durch Gemeinschaftspflege. Die Lehre betonte die Bekehrung, die Wiedergeburt durch das Wirken des Heiligen Geistes und die Heiligung. Die dabei angewandten Methoden waren das Abhalten von Bibelstunden und die Heranziehung von Laien. Die Heilige Schrift war die verbindliche Norm.

Im Jahr 1888 fand in *Gnadau* bei Magdeburg (in der Kolonie der Herrnhuter) eine Pfingstkonferenz statt, aus der 1897 der *Gnadauer Verband* (für evangelische Gemeinschaftspflege und Evangelisation) hervorging. Obwohl die

¹¹⁶ Vgl. <http://www.eh-tabor.de/t3/dieheiligungsbewegung/>, 27.7.2012

Gemeinschaftsbewegung viele Krisen aufgrund strittiger Lehrmeinungen durchmachte, gibt es die Konferenz bis heute. 1909 schloss sich der *Gnadauer Verband* der *Berliner Erklärung* an, bei der die Gemeinschaftsbewegung von der Pfingstbewegung abrückte. Aus diesem Grund gibt es bis heute eine Distanz zwischen Gemeinschafts- und Pfingstbewegung, analysiert *Geldbach*.¹¹⁷

In Nordamerika besteht nicht nur ein Zusammenhang zwischen Wesleys Vollkommenheitslehre und der darauf folgenden amerikanischen Antwort der Heiligungsbewegung, sondern es konnten auch eindeutige Zusammenhänge mit der Anti-Sklaverei-Bewegung und der feministischen Bewegung von *Donald W. Dayton* nachgewiesen werden, schreibt *Walter Hollenweger*.¹¹⁸ Ebenso reagierte die Heiligungsbewegung auf den Liberalismus und Formalismus der etablierten Protestantischen Kirchen. Der Bedarf an persönlichen Glaubenserlebnissen trug dazu bei, dass sich ekstatische Phänomene, Glossolie und Glaubensheilungen rasant über den ganzen Kontinent ausbreiteten. Gegen Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden innerhalb von wenigen Jahren über zwanzig Heiligungsdenominationen, wie beispielsweise die *Church of God* in Cleveland oder die *Church of the Nazarene*, die so etwas wie Vorboten der Pfingstkirchen waren.¹¹⁹ *Leonhard Steiner* identifiziert drei historisch nachvollziehbare Wurzeln der Pfingstkirchen:

- a) die Betonung der ersten Christengemeinde
- b) die Heiligungsbewegung, die stark vom Methodismus beeinflusst war
- c) das Einwirken des sozialpsychologischen Klimas des ausgehenden 19. Jahrhunderts, das (unter anderem) die enthusiastischen Gottesdienste der Afroamerikaner hervorbrachte.

In dieser letzten Periode dürfte die Herausbildung der Pfingstbewegung an mehreren Orten gleichzeitig stattgefunden haben. Am schnellsten verbreitete sie sich in und um Los Angeles.¹²⁰

¹¹⁷ Vgl. *Geldbach*: Gemeinschaftsbewegung, Europa, in: RGG, Band 3, 646-647

¹¹⁸ Vgl. *Hollenweger*: Charismatisch-pfingstliches Christentum, 207

¹¹⁹ Vgl. *Anderson*: Pentecostalism, 27

¹²⁰ Vgl. *Steiner*: Die Pfingstbewegung in Europa, in: *Hollenweger* (Hg.): Die Pfingstkirchen, 279-280

5. Zusammenfassung Kapitel II

Im diesem Kapitel ging ich, angeregt durch die Selbstwahrnehmung der Pfingstgläubigen einerseits und das breite geschichtliche Ausholen einiger Autoren andererseits, auf eine historische Spurensuche, beginnend in der Antike. Die Suche bezog sich auf Strömungen, die als Vorläuferbewegungen der Pfingstkirchen gesehen werden könnten. Ich begann bei den Urchristen, also dort, wo die Gläubigen selber den Anfang ihrer Gemeinschaft sehen, denn Pfingstgläubige interpretieren die biblische Erzählung über die Ausschüttung des Heiligen Geistes (Apg 2,1-4) als erste Geistestaufe.

Danach folgten - in einem sich nicht auf Vollständigkeit berufenden Überblick - die Montanisten, mittelalterliche Heilige und Charismatiker, die Protestantische Reformation und ihre Begleiterscheinungen, die Mennoniten, die Puritaner, die Quäker, die Pietisten, die Methodisten, die nordamerikanische Heiligungsbewegung und die deutsche Gemeinschaftsbewegung. Alle diese exemplarisch dargestellten Gemeinschaften und Zeiterscheinungen begründeten ihre Spiritualität auf dem Wirken des Heiligen Geistes. Die nordamerikanische Heiligungsbewegung wird in der Literatur einhellig als eine der Wurzeln der - zumindest nordamerikanischen - Pfingstkirchen betrachtet.

Seit dem Urchristentum hat es immer wieder Erweckungen und Reformationen gegeben, welche die Gründungen neuer religiöser Gemeinschaften auslösten. Die nach einiger Zeit etablierten Gemeinschaften lösten wieder neue Reformen aus. Die Reformer wurden von den etablierten Gemeinschaften zunächst als Häretiker angesehen, verfolgt und (im ungünstigsten Fall) zum Tode verurteilt. Ein wiederkehrendes Muster zeichnet sich ab. Übergreifende Zusammenhänge und Querverbindungen sind offensichtlich. Ob Urchristen, Montanisten oder charismatische Strömungen des Mittelalters, der Neuzeit und der Neuesten Zeit, es hat anscheinend schon immer das Bedürfnis nach einer lebendigen Spiritualität gegeben. Die Lehre von der Gegenwart des Heiligen Geistes beim Gottesdienst und der daraus resultierende Enthusiasmus sind anscheinend Mittel um die Spiritualität anzufachen und das erwünschte *life in the spirit* für längere Zeit auf einem bestimmten Niveau halten zu können. Mit den fortschreitenden Jahrhunderten haben sich die Akzeptanz und die Toleranz gegenüber Reformern verändert.

Jede neue Erweckung brachte gesellschaftliche Veränderungen mit sich. Gesellschaftliche Unausgewogenheit führte unter gewissen Bedingungen zu Erweckungen. Es war das

Zusammenwirken mehrerer Faktoren, das religionsgeschichtliche und gesellschaftliche Veränderungen bewirkte oder beeinflusste. Die Motive dahinter, waren sehr unterschiedlich. So scheint es gelegentlich schlicht und einfach um die Durchsetzung der eigenen religiösen Haltung gegangen zu sein und manchmal waren pazifistische Motive oder der Kampf für Gleichheit und Gerechtigkeit die Triebfeder. Vielfach waren die religiösen Ideen mit der Forderung nach sozialen Reformen verbunden und in zahlreichen Fällen steckte möglicherweise nur der Wunsch, auf individuelle Art in Freiheit zu leben, dahinter. Mitunter ging es einzig und allein um persönliche Lebensbewältigung durch mentale Bestärkung.

Durch die Auflistung geschichtlicher Beispiele über einen großen Zeitraum hinweg sollte demonstriert werden, dass die Art der pfingstlerischen Religionsausübung nicht eine plötzliche Erscheinung war, sondern dass es sich um sehr langfristige Entwicklungen bis dahin gehandelt hatte. Jedenfalls kann behauptet werden, dass sich Charismatiker aller Epochen, weder von Verfolgungen noch von grausamsten Folterungen und Hinrichtungen abschrecken ließen, wenn es um die Verbreitung ihrer Frömmigkeit ging. Immer wieder bildeten sich Bewegungen heraus, die eine zu erstarren drohende Kirche neu belebten. Immer wieder trat das Heilige in Erscheinung und es hörte „[...] nicht auf sich zu manifestieren und mit jeder neuen Manifestation [...] [nahm] es seine erste Tendenz wieder auf, sich voll und ganz zu offenbaren.“¹²¹

¹²¹ Eliade: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, 8

Kapitel III DIE ANFÄNGE DER PFINGSTKIRCHEN

1. Parallele Erweckungen

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen sich die Pfingstkirchen so herauszubilden, wie sie dem Prinzip nach in Lehre und Liturgie auch heute noch bestehen. Im Allgemeinen werden die Ereignisse rund um *Charles Fox Parham* in Topeka, im US-Bundesstaat Kansas, zu Beginn des Jahres 1901, oder die Ereignisse um *William Joseph Seymour* in Los Angeles, im US-Bundesstaat Kalifornien, im April des Jahres 1906 als Beginn der Pfingstkirchen angegeben. Der aus Nigeria stammende *Ogbu Kalu* ist der Meinung: „Undoubtedly, the Azusa Street revival is very important, but it is a North American event, [...] other regions experienced the move of the Spirit independently;“¹²² Ebenso wie Ogbu Kalu sieht Allan Anderson die Ereignisse in Topeka und Los Angeles ausschlaggebend für Nordamerika und stellt fest: „[...] there were also revivals with charismatic phenomena in Asia, Africa and Latin America not directly related to the events in North America.“¹²³ Er zitiert die Aussage *Frank Bartlemans*, eines Teilnehmers des *Azusa Street Revivals*, der in sein Tagebuch schrieb: “The present world-wide revival was rocked in the cradle of little Wales. It was brought up in India, following; becoming full-grown in Los Angeles later.“¹²⁴

Unter dem Begriff *Erweckung von Wales (Welsh revival)* werden mehrere aufeinanderfolgende Erweckungen verstanden, die um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert quer durch Wales stattfanden. Dabei kam es zu 32.000 Konvertierungen, hauptsächlich von Einwohnern der Bergbau-Gemeinden. Der bekannteste Prediger dieser Erweckungen war *Evan Roberts* (1878 – 1951). Evan Roberts verkündete eine Endzeittheologie, wie sie von den biblischen Propheten betrieben wurde. Unwillkürliches stundenlanges Singen und parallel ablaufendes Beten wurden als Zeichen der Anwesenheit des Heiligen Geistes gedeutet. Angeblich kam es dabei zur Wiederbelebung und Verwendung einer zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gebräuchlichen walisischen Sprache. *Frank Bartleman*, ein Teilnehmer der späteren Azusa Street Ereignisse, stand in brieflichem Kontakt mit Evan Roberts und bat ihn um ein ähnliches Erweckungserlebnis

¹²² Kalu: African Pentecostalism, 13

¹²³ Anderson: Pentecostalism, 35

¹²⁴ Anderson: Pentecostalism, 35 (zitiert nach Frank Bartlemann)

für Los Angeles zu beten.¹²⁵ Frank Bartleman notierte dazu in sein Tagebuch: „I had written a letter to Evan Roberts in Wales asking them to pray for us in California. I now received a reply that they were doing so, which linked us up with the revival there.”¹²⁶

Evan Roberts antwortete:

“My dear brother in the faith: Many thanks for your kind letter. I am impressed by your sincerity and honesty of purpose. Congregate the people together who are willing to make a total surrender. Pray and wait. Believe God’s promises. Hold daily meetings. May God bless you, is my earnest prayer. Yours in Christ, Evan Roberts.”¹²⁷

Die Berichte über die walisische Erweckung verbreiteten sich durch die walisische Diaspora nicht nur in Nordamerika, sondern auch in Europa, Lateinamerika, Afrika und weiter bis nach Australien, China und Indien. Ab Februar 1905 wurden Kritiken laut, speziell gegen Evan Roberts. Während einige ihm telepathische Fähigkeiten nachsagten, meinten andere, er betrachte alles Unterbewusste als Anleitung des Heiligen Geistes. Andere wieder behaupteten, er lasse sich nicht vom Heiligen Geist leiten, sondern er versuche den selbigen zu dirigieren.¹²⁸

In Südindien wurden enthusiastische Phänomene und Glossolalie seit 1860 dokumentiert. Im Jahr 1905 erfuhren indische Christen von Walisischen Missionaren der *Presbyterianischen Kirche* von den Ereignissen in Wales. Im gleichen Jahr kam es zu einer Erweckung in den *Khasi Hills* im Nordosten Indiens. Bald darauf ereigneten sich ekstatische Vorfälle in der *Pandita Sarasvati Ramabai’s Mukti Mission* in Puna, in der Nähe von Mumbai. Bei den Gläubigen handelte es sich um junge, errettete Witwen und Waisen. Die Phänomene hielten zwei Jahre lang an. Die jungen Witwen verbreiteten die Nachrichten im ganzen Umland. Über *Minnie Abrams*, eine amerikanische Missionarin, die ebenfalls die Geistestaufer empfangen hatte, gelangte die Nachricht nach Chile. Genau zur selben Zeit, als das Azusa Street Revival gerade begonnen hatte, gab es in anderen indischen Gebieten ähnliche pfingstliche Phänomene, noch bevor dort jemand von den Ereignissen aus Los Angeles wissen konnte.¹²⁹ Bemerkenswert an den frühen Formen indischer Pfingstgläubigkeit ist, dass im Gegensatz zu der nordamerikanischen Form, wie

¹²⁵ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 36

¹²⁶ Bartleman: Azusa Street, in: Liardon (Hg.): Frank Bartleman’s Azusa Street, 22

¹²⁷ Bartleman: Azusa Street, in: Liardon (Hg.): Frank Bartleman’s Azusa Street, 22

¹²⁸ Vgl. Bundy: Welsh Revival, in: NIDPCM, 1187-1188

¹²⁹ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 36-37

sie von Parham und Seymour gelehrt wurde, die Zungenrede nicht zwangsläufig ein Zeichen für die erfolgte Geistestaufe war.¹³⁰

In Korea kam es 1903 zu einer Erweckung unter methodistischen Missionaren in *Wonsan*. Vergleichbare enthusiastische Phänomene wie in Wales und Indien ereigneten sich in Korea auch von 1907 bis 1910 in *Pyongyang*. Von dort wurde ‚das Feuer‘ in alle Landesteile getragen. Grundzüge der damaligen Erweckung sind bis heute Bestandteil der koreanischen protestantischen Kirchen und der koreanischen Pfingstkirchen.¹³¹

Auf dem afrikanischen Kontinent deuten die wissenschaftlichen Befunde laut Ogbu Kalu darauf hin, dass „African Pentecostalism emerged from African indigenous religious and cultural responses to the gospel message.“¹³² Die erste dieser Antworten war der *Äthiopianismus*. Die *Äthiopianische Bewegung* förderte eine christliche Glaubenspraxis, die den afrikanischen Lebensumständen und Bedürfnissen angepasst war. Sie beruht auf einer Exegese von Ps 68,31 und gab zahlreichen Afrikanern, die zwangsweise in der amerikanischen Diaspora lebten, Inspiration und Hoffnung. Die ersten Unterstützer der Bewegung waren Rückkehrer (nach Abschaffung der Sklaverei) nach Liberia und Sierra Leone und afrikanische Ideologen der Diaspora. In erster Linie ließ sich die westafrikanische Elite von dieser Idee inspirieren. Es muss betont werden, dass der Äthiopianismus nicht als eine Abspaltung innerhalb des Christentums gesehen werden kann, sondern als eine akkulturierte Form des Christentums, die nicht mehr übereinstimmt mit dem Christentum, das die Missionare zu installieren beabsichtigten. Erst wenn dieser Aspekt miteinbezogen wird, kann der Afrikanische Pentekostalismus verstanden werden.¹³³ Eine weitere Grundlage des heutigen Pentekostalismus in Afrika bildeten die Wanderprediger, die um die Jahrhundertwende überall auf dem afrikanischen Kontinent auftraten. Diese charismatischen Figuren kritisierten sowohl die Anbetung der traditionellen Götter, als auch die missionarischen Methoden. Sie kombinierten die einheimische Kosmologie mit der Macht von Christus. Die Bibel war das zentrale Element. Einer der Wanderprediger *Wade Harris* (1865 – 1929) – er stammte ursprünglich aus Liberia und war Student an einer Methodistischen Schule, als er sich zum Christentum bekehrte - verwendete die Bibel als Kontaktpunkt für seine

¹³⁰ Vgl. Mc Gee: Pentecostalism and Pentecostal-Like Movements (1860-1910), in: NIDPCM, 121

¹³¹ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 37-38

¹³² Kalu: African Pentecostalism, 291

¹³³ Vgl. Kalu: African Pentecostalism, 32-35

Glaubensheilungen, indem er sie den Kranken auflegte. Ein anderer, der Wanderprediger *Garrik Braide* (1885 – 1918) – er kam aus dem Südosten Nigerias und war Fischer und Händler, bevor er getauft wurde – heilte Kranke mit Wasser, zerstörte magische Gegenstände und Schreine und wandte sich gegen Alkohol und sexuelle Freizügigkeit. Beide hatten Visionen, riefen zur Umkehr auf und gaben prophetische Äußerungen von sich. Sowohl Wade Harris als auch Garrik Braide landeten im Gefängnis, weil die Kolonialmacht vermutlich Angst vor Kontrollverlust hatte.¹³⁴ Das Fundament des Afrikanischen Pentekostalismus, so streicht es Ogbu Kalu deutlich heraus, muss auf dem afrikanischen Kontinent gesucht werden. Es ist so etwas wie eine indigene Antwort auf die ‚weiße‘ Kolonisation und Mission und daher:

„In conclusion, the prophetic and revival movements were catalysts of change in communities and they altered the image of African response. Rather than produce black clones of white missionaries, they developed a distinctive and enthusiastic form of African Christianity.”¹³⁵

Allan Anderson beschreibt die Herauskristallisierung des Afrikanischen Pentekostalismus auf der Grundlage von drei verschiedenen Entwicklungen:

- “(1) classical Pentecostals, with origins in North American and Western Europe at the beginning of the 20th Century and established from 1908 onwards;
- (2) independent Charismatics, mostly black-led, that have arisen since the 1980s and are influenced by western Pentecostalism; and
- (3) the majority of African independent ‘Spirit’ churches, known throughout Africa as ‘churches of the Spirit’ with origins in the 1910s and 1920s.”¹³⁶

Eine Entwicklung beeinflusste die anderen Entwicklungen und kann in Theologie und Praxis nur schwer unterschieden und auseinandergehalten werden, fasst A. Anderson zusammen.¹³⁷ Mit anderen Worten beschreibt Hans Gerald Hödl, im Kontext der religionswissenschaftlichen Teildisziplin Religionsästhetik, diesen Prozess:

„[...] Religionen [sind] keine statischen Systeme, sondern sie sind geschichtlichem Wandel unterworfen und es gibt auch keinen festen Vorrat an Religionen, sondern manche setzen sich durch und manche nicht, manche vergehen und manche entstehen neu und in einigen dieser Kontexte, [...], zeigt sich das Phänomen des Transfers von Zeichensystemen

¹³⁴ Vgl. Kalu: African Pentecostalism, 35-38

¹³⁵ Kalu: African Pentecostalism, 39

¹³⁶ Anderson: Deliverance and Exorcism in Majority World Pentecostalism, in: Kay/Parry: Exorcism & Deliverance, 107

¹³⁷ Vgl. Anderson: Deliverance and Exorcism in Majority World Pentecostalism, in: Kay/Parry: Exorcism & Deliverance, 107

aus einem religiösen Kontext in einen anderen, ob man dies nun mit einem alten Ausdruck als ‚Synkretismus‘ bezeichnet oder moderner als ‚kulturellen Transformationsprozesses‘.¹³⁸

2. William Joseph Seymour und Charles Fox Parham

William Joseph Seymour wurde am 2. Mai 1870 in *Centerville*, im US-Bundesstaat *Louisiana* geboren. Die Stadt *Centerville* ist zirka 80 Meilen von *New Orleans* entfernt. Diese Gegend war die Heimat der *Knights of the White Camellias*, einer dem *Ku Klux Klan* ähnliche Vereinigung.¹³⁹ Es kann davon ausgegangen werden, dass der Sohn freigelassener Sklaven in einer brutalen, rassistischen Umgebung aufwuchs.¹⁴⁰ Alle Unterlagen, die etwas über Seymours Jugendzeit aussagen könnten, fielen einem Brand zum Opfer. Im Jahr 1894 kam er - vermutlich auf der Suche nach Arbeit - nach *Indianapolis* in den Bundesstaat *Indiana*. Wie *Louisiana* war *Indiana* zu dieser Zeit sehr fremdenfeindlich und es herrschten strenge Segregationsgesetze, ähnlich den Apartheidgesetzen, etwa hundert Jahre später in *Südafrika*. Ab den 1850er Jahren mussten sich Schwarze staatlich registrieren lassen.

In *Indianapolis* arbeitete Seymour als Kellner in drei verschiedenen Hotels der gehobenen Preisklasse. Es gibt Hinweise darauf, dass er während dieser Zeit Mitglied einer „*colored Methodist Episcopal Church*“ war, diese aber nach einiger Zeit wieder verließ. Um 1900 übersiedelte Seymour nach *Cincinnati* im Bundesstaat *Ohio*. Mündlichen Überlieferungen zufolge erkrankte er dort an Blattern, wodurch er auf einem Auge erblindete. Das soll er als Strafe angesehen haben, weil er sich bisher nicht in den Dienst Gottes gestellt hatte. In den Jahren 1902/03 kehrte er wieder in den Süden der Vereinigten Staaten zurück, diesmal nach *Houston, Texas* (an der Grenze zu *Louisiana*). Dort begann er Evangelisationstreffen abzuhalten. Aufgrund einer ‚Offenbarung‘ ging W. J. Seymour für zirka ein Jahr nach *Jackson, Mississippi* und traf dort auf den schwarzen Geistlichen *Charles Price Jones*, der gemeinsam mit *Charles Harrison Mason* die *Church of God in Christ*, eine Wesleyanische Heiligungskirche gegründet hatte. 1905 kehrte er wieder nach *Houston, Texas* zurück. *Lucy Farrow*, eine Witwe, übertrug ihm die Leitung einer kleinen afrikanischen Kongregation, weil sie für einige Zeit als Kinderfrau bei der Familie von

¹³⁸ Hödl: http://homepage.univie.ac.at/hans.hoedl/Hoedl_Religionsaesthetik.pdf, 14-15

¹³⁹ Vgl. Robeck Jr.: Seymour, William Joseph, in: NIDPCM, 1053

¹⁴⁰ Vgl. MacRobert: The Black Roots of Pentecostalism, in: Fulop/Raboteau (Hg.): African American Religion, 77

Charles Fox Parham arbeiten sollte. Sie war es auch, die Seymour ermutigte, nachdem Charles Fox Parham wieder nach Houston zurückgekehrt war, an dessen Bibelunterricht teilzunehmen.¹⁴¹

Charles Fox Parham wurde am 4. Juni 1873 in *Muscatine*, im Bundesstaat *Iowa* geboren. Als Kind hatte er eine Enzephalitis-Erkrankung, die sein körperliches Wachstum beeinträchtigte. Ein immer wiederkehrendes rheumatisches Fieber schwächte ihn sein ganzes Leben hindurch. Als Charles Parham fünf Jahre alt war, übersiedelte die Familie nach *Cheney*, im Bundesstaat *Kansas*.¹⁴² Parham verbrachte viel Zeit mit seiner tief religiösen Mutter, der er im Haushalt half. Bald nach ihrem Tod (1885) engagierte er sich in der örtlichen Freikirche. Von 1890 bis 1893 besuchte er ein College, verließ es aber vorzeitig um ein Pastorenamt in einer Methodistenkirche anzunehmen. Nicht zuletzt wegen seiner eigenen schweren Erkrankung war er überzeugt, dass Heilung durch Glauben möglich ist. 1895 nahm er ein unabhängiges Pastorenamt an. Einige Jahre später gründete er gemeinsam mit *Sarah Thistlewait*, die er mittlerweile geheiratet hatte, das *Bethel Healing Home* in *Topeka, Kansas* und brachte die Zeitschrift *Apostolic Faith* heraus. Im Sommer 1900 bereiste Charles Parham verschiedene religiöse Zentren in anderen Bundesstaaten und war danach von der nahenden Endzeit überzeugt. In der *Xenoglossie* sah er den Beweis für die Geistestaufe. Wieder zurück, eröffnete er die *Bethel Bible School*, in einem Herrenhaus am Stadtrand von *Topeka*.¹⁴³

Hier begann er 34 Studenten in der Evangelisation zu unterweisen. Alleinige Grundlage war die Bibel. Als er zum Jahresende des Jahres 1900 eine kurze Predigtreise unternahm, sollten seine Studenten auf seine Anweisung hin, intensive Studien der Apostelgeschichte betreiben, gleichzeitig fasten und beten. Nach seiner Rückkehr hielt er mit ihnen in der Nacht vom 31. Dezember 1900 auf den 1. Januar 1901 einen Nachtwachegottesdienst ab. Am darauffolgenden Morgen beteten sie weiter. Um elf Uhr vormittags begann *Agnes Ozman*, nachdem sie Parham gebeten hatte, ihr die Hände aufzulegen, in der ‚Chinesischen Sprache‘ (wie Parham es später beschrieb) zu sprechen. Drei Tage später sollen andere Studenten und Parham selber in der ‚Schwedischen Sprache‘ gesprochen haben.¹⁴⁴ Negative Berichterstattung verhinderte vorerst das

¹⁴¹ Vgl. Robeck Jr.: Seymour, William Joseph, in: NIDPCM, 1055-1057

¹⁴² Vgl. Goff Jr.: Parham, Charles Fox, in: NIDPCM, 955

¹⁴³ Vgl. Goff Jr.: Parham, Charles Fox, in: NIDPCM, 955

¹⁴⁴ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 34

Aufkommen der Bewegung, der Parham den Namen *Apostolic Faith* gab. Ende 1903 kam es in *Galena, Kansas* zu einem neuen Erwachen der Bewegung, weil sich einige Tausend durch Glaubensheilungen überzeugen ließen und konvertierten. Parham nützte die Gunst der Stunde und kam nach Houston, Texas, wo er eine Reihe von *Apostolic Faith*-Kirchen in den Vororten ansiedelte. Im Dezember 1905 gründete er die *Houston Bibelschule* für die Ausbildung von Missionaren im ländlichen Texas. So kam er in Kontakt mit William J. Seymour.¹⁴⁵

Walter J. Hollenweger zufolge „[...] sympathisierte [Parham] mit dem Ku Klux Klan und schloß Seymour daher aus seinen Bibelklassen aus. Seymour durfte nur vom Gang aus, durch die halbgeöffnete Tür zuhören. Trotzdem akzeptierte er Parhams Lehre von der Geisttaufe [...]“¹⁴⁶ Allan Anderson berichtet über dieselbe Begebenheit: „[...] [Seymour] was allowed to listen to Parham’s lectures for about a month through a half-opened door (in keeping with the segregation of the southern states), and was persuaded by Parham’s views on the baptism in the Spirit.“¹⁴⁷ Eine weitere Version der gleichen Geschichte kommt von C.M. Robeck Jr.: “Despite local *Jim Crow laws*, Parham made space for Seymour, allegedly seating his white students within the classroom and allowing Seymour to listen from a hallway. But Parham also accompanied Seymour into the African-American community, where the two men preached.”¹⁴⁸ Anfang des Jahres 1906 nahm W. J. Seymour (entgegen Parhams Ratschlag, so Robeck Jr.), das Pfarramt einer kleinen afrikanisch-amerikanischen Kirchengemeinde in Los Angeles im Bundesstaat Kalifornien an.¹⁴⁹ Dort predigte er, dass das Zungenreden ein Zeichen für den Empfang der Taufe durch den Heiligen Geist sei und wurde von der Kirchengründerin, die der Heiligungsbewegung angehörte, vor die Tür gesetzt.¹⁵⁰

Seymour fuhr in privaten Hauskreisen mit Bibelstunden fort. Er lehrte weiterhin über die Geistestaufe, obwohl er sie selber noch nicht empfangen hatte. Bei einem Bibeltreffen am 9. April 1906 begannen dann einige der Anwesenden „in fremden Zungen zu reden“. Die Nachricht verbreitete sich sehr rasch und es kamen immer mehr, um daran teilzunehmen. Wegen des Platzmangels mietete Seymour kurze Zeit später ein frei stehendes Gebäude in

¹⁴⁵ Vgl. Goff Jr.: Parham, Charles Fox, in: NIDPCM, 956

¹⁴⁶ Hollenweger: Charismatisch-pfingstliches Christentum, 32

¹⁴⁷ Anderson: Pentecostalism, 39

¹⁴⁸ Robeck Jr.: Seymour, William Joseph, in: NIDPCM, 1055

¹⁴⁹ Vgl. Robeck Jr.: Seymour, William Joseph, in: NIDPCM, 1055

¹⁵⁰ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 39

der *Azusa Street 312*. Dieses Ereignis hatte Auswirkungen auf die ganze Welt. Seymour predigte regelmäßig in der Azusa Street in einem „call and response“-Stil, der typisch für die afrikanische Tradition ist.¹⁵¹ Seine Spiritualität wurzelte in seinem afrikanischen Erbe. Trotz des damaligen gesellschaftlichen Drucks, führte er ‚schwarze‘ Musik in den Gottesdienst ein.¹⁵²

Die Zeitungen machten sich während der nächsten drei Jahre öfters darüber lustig und bezeichneten die Gottesdienste als ein ‚Wirrwarr von Bibelzitate und Gejohle‘. Auch Charles F. Parham, der die Azusa Street Mission im Oktober 1906 besuchte, war von dem Herumrollen und Wirbeln, dem Gebrabbel, Schütteln und Geschnatter, gleich den Afrikanern der Südstaaten, wie er sich sinngemäß ausdrückte, derart abgestoßen, dass er sich bemüßigt sah, die Mission unter seine Leitung zu bringen. Er erhielt aber eine Abfuhr von Seymours Anhängerschaft und so blieb ihm nichts anderes übrig als in der Nähe der Azusa Street Mission eine eigene Mission zu installieren, die von da an in Konkurrenz mit der Azusa Street Mission stand. Seymours Anhänger blieben ihm treu und er überstand Parhams Destabilisierungsversuche. Er blieb ideologisch weiterhin auf einem gemischtrassigen Kurs, sowohl in Bezug auf seine Mitarbeiter als auch in Bezug auf die Gläubigen. 1908 heiratete William Seymour *Jennie Evans Moore*. Aus zwei Quellen geht hervor, dass sie eine Tochter hatten, die später in der *Church of God in Christ* aktiv war. In der Zeit zwischen 1907 und 1919 ging Seymour auf Evangelisationsreisen quer durch Kalifornien und in zahlreiche andere Bundesstaaten.

Während seiner Abwesenheit wurde er zu einem großen Teil von seiner Frau vertreten. 1911 lud Jenny Seymour *William H. Durham* als Gastprediger in die Azusa Street Mission ein. Genau wie einige Jahre zuvor schon Charles Parham, versuchte auch Durham die Leitung über die Azusa Street Mission zu übernehmen. Als ihm dies nicht gelang, weil Seymour zurückeilte und ihn aussperrte, gründete auch er eine Konkurrenzmission in der Nähe. Diese beiden Erlebnisse und andere rassistisch inspirierte Aktionen – urheberrechtliche Übervorteilungen, ausbleibende Einladungen zu *Camp Meetings*, das Überlaufen seines weißen Geschäftsführers zu Durham - gipfelten schließlich darin, dass ab 1915 nur mehr „people of color“ in Seymours Kirche mitarbeiten durften. Weißen Gläubigen wurde lediglich weiterhin die Teilnahme am

¹⁵¹ Vgl. Robeck Jr.: Seymour, William Joseph, in: NIDPCM, 1055

¹⁵² Vgl. Hollenweger: Charismatisch-pfingstliches Christentum, 32

Gottesdienst gestattet. Seymour starb am 28. Oktober 1922 an einem Herzinfarkt. Nach seinem Tod führte seine Frau die Kirchengemeinde, die ab 1915 kontinuierlich schrumpfte, bis zu ihrem eigenen Tod 1931 weiter.¹⁵³

Charles Fox Parham war 1906 mit acht- bis zehntausend Anhängern auf dem Höhepunkt seiner Popularität. Ab 1907 begann aufgrund einer Anklage wegen Homosexualität, die nie gänzlich bewiesen wurde, sein Abstieg. Als er 1929 verstarb, war er in der zweiten Generation der Pfingstkirchen fast unbekannt. Seine letzten Lebensjahre hatte er in *Baxter Springs* im US-Bundesstaat *Kansas*, mit einem harten Kern von einigen tausend Anhängern verbracht.¹⁵⁴

3. William Howard Durham und die nachfolgenden Spaltungen

William Howard Durham (1873 – 1912) empfing im März 1907 die Geistestaufe in der Azusa Street Mission und kehrte daraufhin nach Chicago zurück. In den nächsten Jahren wurde er einer der einflussreichsten Prediger der Pfingstkirchen. Ab etwa 1911 begann er sowohl gegen Parham als auch gegen Seymour zu predigen. Er bezog sich auf eine „Finished Work Doctrine“ und beeinflusste damit viele weiße Pfingstler. Bei der „Finished Work Doctrine“ handelte es sich im Unterschied zum bisher von Seymour und Parham gelehrt Dreistufenschema:

- 1) die Bekehrung
- 2) die Heiligung
- 3) die Geistestaufe zugleich mit der Zungenrede

um ein Zweistufenschema:

- 1) die Bekehrung zugleich mit der Heiligung
- 2) die Geistestaufe

Durham ließ – unter baptistischem Einfluss - Bekehrung und Heiligung zusammenfallen.¹⁵⁵ Walter J. Hollenweger hat dies anschaulich in einem Diagramm dargestellt:

¹⁵³ Vgl. Robeck Jr.: Seymour, William Joseph, in: NIDPCM, 1055-1057

¹⁵⁴ Vgl. Goff Jr.: Parham, Charles Fox, in: NIDPCM, 956

¹⁵⁵ Vgl. Hollenweger, Enthusiastisches Christentum, 26

	1. Stufe	2. Stufe	3. Stufe
Heiligungsdenominationen	<i>Bekehrung</i> auch Wiedergeburt genannt	<i>Heiligung</i> zeitlich und sachlich von der Bekehrung getrennt, auch Geistestaufe oder «zweiter Segen» genannt. Sog. «wesleyanisches Verständnis» der Heiligung, Heiligung zeitlich fixierbar.	
Parham-Seymour dreistufige Pfingstler Kap. 2, 2/3	<i>Bekehrung</i> auch Wiedergeburt genannt	<i>Heiligung</i> zeitlich und sachlich von der Bekehrung getrennt, auch «zweiter Segen» genannt. Heiligung zeitlich fixierbar. Seelsorgerliches Motiv dieses Heiligungsverständnisses ist: Der Heilige Geist kann nur in gereinigte Herzen kommen.	<i>Geistestaufe</i> mit Zungenreden
Durham zweistufige Pfingstler Kap. 2, 4	<i>Bekehrung</i> , auch Wiedergeburt genannt	<i>Geistestaufe</i> mit Zungenreden (Hier wird Heiligung als ein das ganze Leben durchziehender Prozeß verstanden, sog. baptistisches Verständnis der Heiligung)	

156

Nachdem ihn Seymour aus der Azusa Street Mission hinausgeworfen hatte, eröffnete er eine Konkurrenz-Kirche in der Nähe der Azusa Street und warb einen großen Teil von Seymours Mitarbeitern – einschließlich Frank Bartleman – ab.¹⁵⁷ Frank Bartleman schrieb über diese Ereignisse:

„Then, on May 2, I went to Azusa Street and to everyone’s surprise found the doors all locked, with chain and padlock. Brother Seymour had hastened back from the east and, with his trustees, decided to lock Brother Durham out. It was his message they objected to. But they locked God and the saints out from the old cradle of power also. In a few days, Brother Durham rented a large building at the corner of Seventh and Los Angeles Streets. Approximately 1,000 people attended the meetings there on Sundays and about 400 on weeknights. Here the ‘cloud’ rested, and God’s glory filled the place. Azusa became deserted.”¹⁵⁸

Viele von den Gläubigen, die Durhams Gottesdienste besucht hatten, wurden selber bekannte Prediger und Kirchengründer. *Daniel Berg* gründete die erste Pfingstbewegung

¹⁵⁶ Hollenweger: *Enthusiastisches Christentum*, 26

¹⁵⁷ Vgl. Anderson: *Pentecostalism*, 45

¹⁵⁸ Bartleman: *Azusa Street*, in: Liardon (Hg.): *Frank Bartleman’s Azusa Street*, 114

in Brasilien; *Luigi Francesconi* war ein Pionier der italienischen Pfingstbewegung. Ein norwegischer Mitarbeiter Durhams, der ein skandinavisches Journal herausbrachte, gab den Anstoß zu norwegischen, dänischen und schwedischen Gemeindegründungen in Los Angeles. Unter der Leitung von *Andrew Urshan* entstand, motiviert von Durham, eine persische Pfingstgemeinde.¹⁵⁹

Neben der Uneinigkeit über die Zwei-, bzw. Drei-Stufenlehre herrscht bis heute Uneinigkeit über die Trinitätslehre. Beides stellt ein theologisches Problem der nordamerikanischen Pfingstbewegung dar. Zu der Auseinandersetzung über die Trinitätslehre, die auch als ‚*Jesus only*‘-Streit oder ‚*Oneness*‘-Streit bekannt wurde, kam es, weil in der Apostelgeschichte immer auf den Namen Jesus getauft wurde und nicht mit der trinitarischen Taufformel. Dieser strittige Punkt innerhalb der Denomination der ‚Zweistufenpfingstler‘ (‚*Finished Work Pentecostals*‘) gipfelte in einem weiteren Schisma und führte schließlich dazu, dass über 150 Prediger die *Assemblies of God* verließen und eigene Organisationen gründeten. Kurioserweise stellte sich die *Assemblies of God* nun genauso gegen die Reformer, wie sich die *Methodisten* und *Baptisten* vor einigen Jahren gegen sie gestellt hatten.¹⁶⁰

Die ersten Führer des *Jesus only*-, bzw. *Oneness movement* waren *Frank Ewart* (1876 – 1947) und *Glenn Cook* (1867 – 1948). *Ewart* war – bis zu *Durhams* frühem Tod (1912) – *Durhams* Assistent; *Cook* war der frühere Geschäftsführer *Seymours*, der zu *Durham* übergewechselt war. Die *Oneness-Theologie* erklärte die Taufe ‚im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes‘ für ungültig und ordnete Wiedertaufen nur ‚im Namen Jesus‘ an. *Ewart* und *Cook* taufte sich als erste im Jahr 1914 öffentlich, gegenseitig. Die *Assemblies of God* reagierte ‚orthodox‘ und verfasste zwei Jahre später ein *Statement of Fundamental Truths*, worin die Trinitätslehre bestätigt wurde. Dies hatte zur Folge, dass die *Assemblies of God* ihre letzten schwarzen Mitglieder verlor und die *Oneness-Bewegung* wegen der Wiedertaufe und der Ablehnung der Trinität zu einer Außenseiterbewegung wurde.¹⁶¹ Aus der Sicht *Andersons* hatten beide Schismen, die Trennung zwischen den Vertretern der Zweistufenlehre und den Vertretern der Dreistufenlehre, als auch die Absplitterung der *Oneness-Bewegung* einen Rassen-Hintergrund. Die meisten Vertreter der Zweistufenlehre waren ‚weiß, wohingegen die

¹⁵⁹ Vgl. Riss: *Durham, William*, in: NIDPCM, 594

¹⁶⁰ Vgl. Hollenweger: *Enthusiastisches Christentum*, 27-31

¹⁶¹ Vgl. *Anderson*: *Pentecostalism*, 48-49

Vertreter der Dreistufenlehre eher aus der ‚schwarzen‘ Bevölkerungsschicht kamen. Um 1914 waren 60 Prozent der nordamerikanischen Pfingstler Vertreter von Durhams ‚Finished Work Doctrine‘, jedoch uneinheitlich was die Frage der Trinität anbelangte. In Nordamerika haben sich bis heute hunderte Denominationen herausgebildet. Die größten sind nach wie vor die *Church of God in Christ* (ursprünglich gegründet 1885) und die *Assemblies of God* (gegründet 1914).¹⁶²

4. Zusammenfassung Kapitel III

Im Allgemeinen werden die nordamerikanischen Ereignisse rund um Charles Parham (1901) und William Seymour (1906) als Anfänge der Pfingstbewegung gesehen. Diese Ereignisse standen zwar in engem Zusammenhang miteinander, aber auch im Zusammenhang mit vorhergehenden, gleichzeitigen oder nachfolgenden weltweiten Entwicklungen. Einige Jahre vor den nordamerikanischen Ereignissen hatte es schon mehrere aufeinanderfolgende ‚Revivals‘ in Wales gegeben. Sie waren hauptsächlich in den Bergarbeitersiedlungen aufgetreten, im Milieu einer hart arbeitenden Unterschicht. Hollenweger spricht von einer ‚Dogmatik als Ausdruck des Lebensgefühls‘ – jemand, der entbehren muss, wird entweder ein System entwickeln, in dem die Güter als schädlich erscheinen oder ein System, wodurch er in den Besitz dieser Güter kommt. Beide Wege wurden von Pfingstlern begangen.¹⁶³

Sozialpolitische Umstände und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Probleme haben offensichtlich genauso Einfluss auf religiöse Erweckungen wie ein Bedürfnis nach lebendiger Spiritualität innerhalb einer ‚vertrockneten‘ Orthodoxie. Der Prediger des walisischen Revivals (Evan Roberts) stand in brieflichem Kontakt mit einem Teilnehmer der späteren Ereignisse in der Azusa Street. Durch die walisische Diaspora und die Missionare hatte sich die Nachricht von den Erweckungen in Wales schnell weltweit ausgebreitet.

Das Christentum - von Missionaren in alle Teile der Welt gebracht - entwickelte sich in Asien und Afrika zu einem Christentum, das sich der indigenen Kultur anpasste und nicht mehr mit jenem Christentum übereinstimmte, das ursprünglich installiert werden sollte.

¹⁶² Vgl. Anderson: Pentecostalism, 46-52

¹⁶³ Vgl. Hollenweger: Enthusiastisches Christentum, 554-555

Es stellte sich auf die regionalen Lebensumstände und Bedürfnisse ein, was unterschiedliche lokale Färbungen zur Folge hatte. Erst aus dieser bereits veränderten Form des Christentums entwickelten sich dann die jeweiligen Formen der enthusiastischen Frömmigkeit, wie beispielsweise die der Pfingstkirchen. In Indien wurde eine Reihe von ekstatischen Vorfällen (um 1905) ausgelöst. Diese Form der enthusiastischen Spiritualität war aber nicht neu, denn unabhängig davon gab es bereits seit 1860 Aufzeichnungen über derartige Ereignisse in Südindien. Ähnliche Phänomene ereigneten sich auch in Korea (1903 – 1908). Die Pfingsterweckung in der Azusa Street ist ein nordamerikanisches Ereignis, das von ‚europäischen‘ Amerikanern gemeinsam mit ‚afrikanischen‘ Amerikanern um die Jahrhundertwende erlebt und ausgiebig dokumentiert wurde. Wenn Kendrick der Meinung ist, dass sich „die moderne Pfingstbewegung in Amerika [...] hauptsächlich als Folge eines neuerwachten Interesses am Zungenreden entwickelte“¹⁶⁴, so erscheint mir hier die Betonung auf ‚neu erwacht‘ sehr wichtig. Nicht die Pfingstbewegung hat das Zungenreden ‚erfunden‘ und ‚eingeführt‘, sondern sie hat es lediglich wiederbelebt und als ein distinktives Element, zusammen mit weiteren religiösen Praktiken, in den Kontext ihrer Religiosität aufgenommen. Wie im zweiten Kapitel beschrieben, gab es von den Urchristen bis zu den Anfängen der Pfingstbewegung, zahlreiche religiöse Strömungen, die das Zungenreden als Teil enthusiastischer Frömmigkeit praktizierten.

In Nordamerika wurden kurzzeitig Rassengrenzen zugunsten eines gemeinschaftlich enthusiastischen Erlebens aufgehoben. Bald nach den Ereignissen in Topeka und Los Angeles kam es zu Kompetenzstreitigkeiten. Genauso wie sich im Verlauf der Geschichte immer wieder neue Konfessionen und Denominationen entwickelten, begann sich die Pfingstbewegung bald nach ihrem Aufkommen zu spalten und ist heute in hunderte Denominationen unterteilt und nahezu unüberblickbar geworden. Damit beende ich meinen historischen Rückblick und werde im nächsten Kapitel auf den Glauben und die religiöse Praxis der Pfingstkirchen eingehen.

¹⁶⁴ Kendrick: Vereinigte Staaten von Amerika, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, 29

Kapitel IV GLAUBE UND RELIGIÖSE PRAXIS

1. Das Bibelverständnis

Da das Thema ‚Glaube und religiöse Praxis der Pfingstkirchen‘ sehr umfangreich ist, soll hier exemplarisch nur auf einige hervorstechende Merkmale näher eingegangen werden. Selbstverständlich ist diese Aufzählung weit entfernt vom Anspruch der Vollständigkeit. Zunächst gehe ich auf den Stellenwert der Bibel und das Bibelverständnis ein. Jörg Ernesti beschreibt - was den Stellenwert der Heiligen Schrift anbelangt - die Pfingstbewegung als „ihrem Selbstverständnis nach protestantisch“, meint aber, dass durch die starke Bedeutung der Zungenrede, das reformatorische Prinzip „*sola scriptura*“ ins Hintertreffen gerät.¹⁶⁵ ‚Sola Scriptura‘, auf Deutsch ‚*allein durch die Schrift*‘, ist eine der fünf *sola*-Prinzipien der Reformation. Danach sollte das Wort der Bibel die alleinige Norm des protestantischen, kirchlichen Lebens sein.¹⁶⁶

Kapitel 2 der Apostelgeschichte kann (wie in Kapitel II, Punkt 1.1, Seite 28 ausgeführt), mehr oder weniger als ‚Gründungsmythos‘ der pentekostalen Gläubigkeit angesehen werden. Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther, in dem Paulus die Geistes- bzw. Gnadengaben aufzählt (siehe Kapitel I, Punkt 4, Seite 24) geht es um den Zusammenhang zwischen diesen Gaben, dem Heiligen Geist und dem Leib Christi. Paulus macht deutlich, dass nicht die Form der Geistesgaben - offensichtlich waren manche Korinther der Ansicht, dass die Zungenrede allein die Geistesanwesenheit beweise - sondern der Inhalt der Geistesgaben ein Verhalten als geisterfüllt erweise. Paulus betont, es gäbe viele Gaben, aber nur einen Geist. Keine Gabe sei wichtiger als die andere, jedes Glied des Leibes sei auf die anderen Glieder angewiesen. Erst das Zusammenwirken aller Glieder bestimme inspiriertes Gemeindeleben. Im Kapitel 14 des ersten Korintherbriefes resümiert Paulus seine Ausführungen und weist die Korinther an, die Gabe der Zungenrede nicht zu sehr zu betonen, sondern auch die Gabe der prophetischen Rede zu entwickeln. Wer in Zungen redet, tue es in Verbundenheit mit Gott, was zweifellos gut für die eigene Erbauung und auch eine Danksagung an Gott sei, für die Gemeinde aber und für die Verbreitung der christlichen Botschaft habe es keinen Nutzen. So deutet Paulus die Zungenrede eher als ein Zeichen, welches den Ungläubigen

¹⁶⁵ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 195

¹⁶⁶ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 113-114

in seinem Unglauben sichtbar macht, für die Gläubigen aber ist die prophetische Rede dienlicher. Prophetie bedeutete zur Zeit des Neuen Testaments weniger eine vorschauende als eine vollmächtige Rede.¹⁶⁷

Wie bereits erwähnt, ist die Bibel das Fundament des Pfingstglaubens. Fast alle Pfingstkirchen lehren sinngemäß: „Die Bibel ist das inspirierte Wort Gottes und deren Inhalt unfehlbare göttliche Offenbarung. Sie ist die unfehlbare Richtschnur für Lehre und Leben und ist Gewissen und Vernunft vorgeordnet, aber der Vernunft nicht entgegengesetzt.“¹⁶⁸ Grundsätzlich steht im pentekostalen Gottesdienst die „Verkündigung und Auslegung des Bibelwortes“ im Vordergrund.¹⁶⁹

Meinen eigenen Beobachtungen zufolge¹⁷⁰ beziehen sich die Predigten oft auf Alltagsgeschichten, die mit Bibelstellen verknüpft werden. Nicht selten erzählen die Pastoren Ereignisse aus dem eigenen Leben oder ihrem Umkreis, jeweils zu einem bestimmten Thema. Die Themen gehen von Hoffnung versus Depression, über Unglauben und die daraus resultierenden Folgen bis hin zu Vergebung um des eigenen Wohlergehens willen. Sie sind brauchbare und anwendbare Lebens- und Sozialberatung, für jeden ist irgendetwas dabei. Es ist üblich, dass sich die Gläubigen Notizen machen und es ist üblich, dass fotografiert oder gefilmt wird. Kinder werden meist zur gleichen Zeit in einem anderen Raum kindgerecht über die Bibel unterrichtet, der *Children Sunday School*. Vor dem Gottesdienst findet in den meisten Pfingstkirchen eine freiwillige *Sunday School* für Erwachsene statt. Eine Predigtvariante unter vielen ist, dass der Pastor (manchmal auch eine Pastorin, die oft Ehefrau des Pastors ist), im Laufe der Erzählung die Spannung kontinuierlich steigert, bis dann am Höhepunkt der Spannung plötzlich die Auflösung durch ein Bibelzitat erfolgt. Dieser Moment kann sehr emotional sein, weil die Aussage zielgenau trifft. Nun beginnt der zweite Teil der Predigt, nämlich die Interpretation von einem oder auch mehreren zur Thematik passenden Bibelzitat. Fast jeder Gläubige bringt seine persönliche Bibel zum Gottesdienst (*service*) mit oder erhält eine Bibel am Beginn des Gottesdienstes von einem Platzanweiser (*usher*) in die Hand

¹⁶⁷ Vgl. die Erläuterungen zu Apg 2; 1Kor 12 und 1Kor 14 in der Stuttgarter Erklärungs Bibel, 1612-1614 und 1708-1712

¹⁶⁸ Hollenweger: Enthusiastisches Christentum, 323 (zusammengefasste exemplarische Zitate aus Glaubensbekenntnissen der nordamerikanischen *Assemblies of God*, der ‚jugoslawischen‘ *Kristova Pentekostna Crkva* und der brasilianischen *Assembléias de Deus*)

¹⁶⁹ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 195

¹⁷⁰ Dem folgenden Absatz liegen von mir beim Besuch von pentekostalen Gottesdiensten gemachte Beobachtungen in den Jahren 2008 bis 2013 zugrunde.

gedrückt. Der Pastor hält meistens seine Bibel in der Hand und geht während der Predigt auf dem Podium auf und ab. Mitunter steht er hinter einem (transparenten) Pult. Fast alle Pastoren, auch jene von kleinen Gemeinden, benutzen, ein Mikrofon. Am Höhepunkt der Spannung nennt der Pastor nun die Bibelstelle, auf die er sich gerade bezogen hat, schlägt dabei seine Bibel auf, oder hat sie schon kurz zuvor aufgeschlagen und liest den Text aus der Bibel, nachdem er die Gläubigen aufgefordert hat die Stelle ebenfalls aufzuschlagen und beginnt mit der Interpretation. Es ist üblich, dass die Gläubigen dem Pastor des Öfteren „Amen!“ „Halleluja!“ oder „Praise the Lord!“ zurufen, oder der Pastor es sozusagen einfordert: „Give me an Amen!“ Jedenfalls erfolgt die Interpretation der Bibel so – und das war bisher mein Eindruck - dass jeder Gläubige interessiert zuhört und vermutlich eine Erkenntnis daraus zieht, was wiederum daraus ersichtlich ist, dass sich Gläubige die Zeugnis ablegen (*testimony*), des Öfteren auf solche Erkenntnisse, die ihnen bei der Bewältigung eines Problems geholfen haben, beziehen.

Eine zusammenhängende pentekostale Theologie wurde bisher noch nicht geschrieben. *Frank Macchia* verwendet im *New International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements* in seinem Artikel über *Pentecostal Theology* den Ausdruck *nonacademic theology* in Anlehnung an Karl Barths Beschreibung der narrativen Theologie. Aufgrund der Diversität des Pentekostalismus kann nicht von einer allgemein gültigen *Pentekostalen Theologie* gesprochen werden, sondern eher von theologischen Reflexionen die Pfingstkirchen betreffend.¹⁷¹ Eine Frage, die im Zusammenhang mit der pentekostalen Theologie immer wieder auftaucht, ist der Vorwurf des Fundamentalismus. Walter Hollenweger nimmt zu dieser Thematik in seinem Werk *Enthusiastisches Christentum* auf mehrere Arten Stellung. Einerseits ist er der Auffassung, dass Pfingstler den Heiligen Geist genauso wie die ersten Jünger erleben wollen, und deswegen sieht er die Pfingstbewegung als eine Erweckungsbewegung, die auf Fundamentalismus aufbaut.¹⁷² Da Pfingstler an Wunder glauben und sie auch heute erwarten, ist „die Bibel und nicht die kirchliche Hierarchie [...] die unfehlbare Regel für Leben und Praxis“¹⁷³, wiewgleich andererseits „das fundamentalistische Bekenntnis zur Bibel [...] mehr Prinzip als Praxis“ ist. Daher sollte es eher als „ritueller Vorgang“ als ein „philosophischer Prozess“ beschrieben werden, ähnlich der unbefleckten Empfängnis.¹⁷⁴ Es sollten

¹⁷¹ Vgl. Macchia: *Theology, Pentecostal*, in: NIDPCM, 1120

¹⁷² Vgl. Hollenweger: *Enthusiastisches Christentum*, 361

¹⁷³ Hollenweger: *Enthusiastisches Christentum*, 43

¹⁷⁴ Hollenweger: *Enthusiastisches Christentum*, 336

vielmehr Fragen gestellt werden wie beispielsweise: Stellen gedankenlose und unkritische Einstellungen zur Bibel einen Schaden oder eine Gefahr dar? Wie weit kann eine Diskussion über den Stellenwert der Bibel überhaupt möglich sein, wenn die Bibel in einer Welt der ständigen Umwertungen aller Werte der einzig fixe Bezugspunkt in dieser Welt ist? Würde eine kritische Bibelauslegung nicht den Zusammenbruch dieser Welt bedeuten?¹⁷⁵

In einem Nachwort, zu Hollenwegers 1969 erschienenem Werk deklariert Leonhard Steiner: „Wir Pfingstler sind Fundamentalisten, wenn auch meistens in gemäßigter Form.“¹⁷⁶ Dies bedeutet, dass ungeachtet dessen, wie es auch im Detail zur Entstehung der Bibel gekommen sei, „wie viele Quellen und Überlieferungsgeschichten“ nachgewiesen worden wären, „wie viele bekannte und unbekannte Autoren“ am Endprodukt beteiligt gewesen seien, die Heilige Schrift dennoch das Wort „des lebendigen Gottes und seines Heiligen Geistes“ bleibe.¹⁷⁷ Diese Tatsache bliebe unbeeinflusst, auch wenn Moses nicht der Verfasser des gesamten Pentateuchs sei, auch wenn Jesaja von verschiedenen Verfassern geschrieben worden sei und auch, wenn die synoptischen Evangelien einander als Quellen benutzten oder auf andere Quellen zurückwiesen. Das Entscheidende wäre, dass die Bibel „unbedingt glaubwürdig“ sei und alles so geschah und so gesprochen wurde, wie es bezeugt werde. Die von Jesus bewirkten Wunder hätten sich so und genau mit diesen Worten, die er sprach, ereignet. Für Pfingstler gäbe es keinen Grund wissenschaftliche Exegese zu betreiben, denn bei der Kanonisierung des Alten und des Neuen Testaments habe der Heilige Geist erleuchtend mitgewirkt, so dass der gesamte Inhalt absolut zuverlässig sei. Deshalb benötige man bei der Bibelauslegung ebenfalls den Heiligen Geist um die Botschaft der Schrift richtig verstehen zu können. Fortlaufend würden sich bei der exegetischen Erforschung der biblischen Texte Fragen bezüglich „bezeugter, absolut zuverlässiger, geschichtlicher Wirklichkeit“ ergeben; aus der Sicht der Pfingstgläubigen könne und würde es aber keine Änderung der Einstellung zur Heiligen Schrift geben.¹⁷⁸ Diese Stellungnahme ist mittlerweile mehr als 40 Jahre alt, aber die Vermutung liegt nahe, dass sich die meisten Pfingstler auch heute noch damit identifizieren können.

¹⁷⁵ Vgl. Hollenweger: *Enthusiastisches Christentum*, 337

¹⁷⁶ Steiner: Ein kritisches Nachwort, in: Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, 579

¹⁷⁷ Steiner: Ein kritisches Nachwort, in: Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, 579

¹⁷⁸ Vgl. Steiner: Ein kritisches Nachwort, in: Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, 579-581

Auch in ihrem Glaubensbekenntnis beziehen sich die Pfingstkirchen in jedem Punkt dezidiert auf Bibelstellen. Als Beispiel für das Glaubensbekenntnis einer europäischen Pfingstgemeinde möchte ich jenes der Schweizer Pfingstmission zitieren, die ein Dachverband von unabhängigen örtlichen Gemeinden ist. Sie ist Mitglied der *Freikirchen Schweiz* und pflegt Beziehungen zu internationalen Dachorganisationen (*Pentecostal European Fellowship*, *World Pentecostal Conference* und *World Assemblies of God Fellowship*). Der Unterschied zu evangelischen Freikirchen besteht laut ihrer eigenen Aussage in der Lehre über die Geistestaufe, die Geistesgaben und dem Bewusstsein der Gegenwart des Heiligen Geistes. Die Betonung liegt auf einer dynamisch gelebten Beziehung zu Gott, vermittelt durch Jesus und im Glauben immer wieder erneuert durch den Heiligen Geist.¹⁷⁹ Das Glaubensbekenntnis ist auf der Homepage nachzulesen:

„Wir glauben...

1. ...dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes und deren Inhalt unfehlbare göttliche Offenbarung ist.
2.Tim. 3:14-17, 2. Petr. 1:19-21
2. ...an den alleinigen Gott, Schöpfer, Erhalter und Richter aller Menschen, der sich in drei Personen offenbart, Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Röm. 1:19-20, Jes. 45:5, Mt. 28:19
3. ...an den Sündenfall der ersten Menschen und die Verdorbenheit aller Menschen durch persönliche Sünde.
Röm. 5:12, Röm. 3:23, 1. Mose 3:1-7
4. ...an die Menschwerdung Christi, dem Sohn Gottes, seine am Kreuz vollbrachte Versöhnung und Erlösung für alle Menschen und an seine leibliche Auferstehung.
Gal. 4:4, Apg. 10:40-41
5. ...an das einzige Heil aller Menschen, allein durch Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes.
Apg. 4:12, 1. Tim. 2:5, Eph. 2:8
6. ...an Busse (sic), Bekehrung und Wiedergeburt, sowie Heiligung zur Vollendung.
Apg. 17:30, Joh. 3:3-8, Hebr. 12:14, 1. Thess. 5:23
7. ...an die Wassertaufe für Gläubiggewordene (sic) und das Abendmahl als Gedächtnismahl Christi für die Gemeinde.
Mt. 28:19, 1. Kor. 11:23-29
8. ...an die verbindliche Zugehörigkeit zu einer Lokalgemeinde und Betätigung in derselben.
Apg. 2:41-47
9. ...an die Geistesgaben und die biblischen Ämter zur Erbauung des Leibes Christi.
Eph. 4:7-16, 1. Kor. 12:1-31
10. ...an die Taufe in den Heiligen Geist mit den schriftgemäss (sic) folgenden Zeichen.
Luk. 3:16, Apg. 2:4, Apg. 1:4-5

¹⁷⁹ Vgl. <http://www.pfingstmission.ch/portrait/wer-wir-sind/>, 17.1.2013

11. ...an die göttliche Heilung von Krankheit des Leibes aufgrund des vollbrachten Erlösungswerkes von Golgatha.
Jes. 53:4, Mt. 8:16-17, Jak. 5:14-16
12. ...an die Wiederkunft Christi und die Entrückung der Gläubigen vorgängig dem tausendjährigen Reich Christi auf Erden.
Apg. 1:11, 1. Thess. 4:13-18, 1. Kor. 15:51-57, Off. 20:1-6
13. ...an das Preisgericht Jesu Christi und das letzte Gericht.
2. Kor. 5:10, Off. 20:11-15"¹⁸⁰

Bei allen Freikirchen, zu denen auch die Schweizer Pfingstmission zählt, stehen die Wortverkündigung, die Lektüre und die Auslegung der Bibel im Vordergrund und haben einen höheren Stellenwert als die Feier des Abendmahls. Da die Werke des Gläubigen mehr betont werden als die Rechtfertigung aus Gnade, sind Freikirchen innerhalb der reformatorischen Kirchen inhaltlich von den Lutheranern am weitesten entfernt.¹⁸¹ Auch in den pentekostalen Kirchen steht die Verkündigung und Auslegung des inspirierten Bibelwortes gleichermaßen im Vordergrund. Die typischsten und ‚spektakulärsten‘ Merkmale der Pfingstkirchen – die Zungenrede in Verbindung mit der Geistestaufe als auch Heilung und Dämonenaustreibung - weisen ebenso biblische Bezüge auf. Mit diesen Phänomenen möchte ich mich nun aufbauend auf dem fundamentalen Bibelverständnis im nächsten Abschnitt beschäftigen.

2. Die Geistestaufe und die Zungenrede

2.1. Zu den Begriffen

In Anlehnung an Peter Zimmerling, verwende ich den Ausdruck ‚Geistestaufe‘ statt ‚Geisttaufe‘, obwohl es sich nicht um ‚die Taufe des Geistes‘, sondern die ‚Taufe mit dem Geist‘ handelt, weil sich in der Fachliteratur und in der Pfingstbewegung der Begriff ‚Geistestaufe‘ durchgesetzt hat.¹⁸² Im Englischen werden die Begriffe *baptism in the Holy Spirit* oder *baptism of the Holy Spirit* verwendet. Frank Macchia stellt fest, dass der Glauben und die Lehre der Pfingstler wegen der breitgefächerten Denominationen und der geografischen und kulturellen Vielfalt nicht einheitlich dargestellt werden kann¹⁸³, dennoch gibt es – und auch Reimer ist dieser Ansicht - allgemeingültige

¹⁸⁰ <http://www.pfingstmission.ch/portrait/glaubensbekenntnis/>, 17.1.2013

¹⁸¹ Vgl. Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 179

¹⁸² Vgl. Zimmerling: Charismatische Bewegungen, 44

¹⁸³ Vgl. Macchia: Theology, Pentecostal, in: NIDPCM, 1120

Gemeinsamkeiten. Die Elemente pfingstlicher Gläubigkeit, womit sozusagen alles begonnen hat, sind die *Geistestaufe* in Verbindung mit der *Zungenrede*. Da am Anfang der Pfingstbewegung die *Zungenrede* stand, die durch den *Heiligen Geist* bewirkt wurde, ist nach Reimer die Lehre vom Wirken des Heiligen Geistes auch ein zentraler Punkt der *Pfingsttheologie*. Beginnt ein Gläubiger in Zungen zu reden, so ist das ein äußeres Zeichen dafür, dass er durch den Heiligen Geist getauft wurde, also die Geistestaufe empfangen hat. Die Zungenrede allein ist demnach nicht das Wesentliche, sondern nur ein Symptom für die erfolgte Taufe durch den Heiligen Geist.¹⁸⁴ Der Fachausdruck für Zungenrede ist *Glossolalie*. *Glossa* ist das griechische Wort für Zunge oder Sprache, *lalein* das griechische Wort für sprechen. Glossolalie ist religionsgeschichtlich betrachtet ein universelles Phänomen, das nicht nur in einem christlichen Zusammenhang auftritt, sondern auch in afrikanischen Kulturen und schamanischen Ekstase-Techniken. Es bezeichnet die Lautäußerung einer Person, sobald diese von einem Geist eingenommen wird, bzw. wenn ein Geist einen menschlichen Körper verlässt. Sowohl in der christlichen als auch in der ‚schamanischen‘ und in der kultischen Variante kann die Person selbst oder eine andere Person zusätzlich eine Auslegung der Lautäußerungen vornehmen.¹⁸⁵

John Fletcher - ein Mitstreiter John Wesleys (der wichtigsten Führungspersonlichkeit des englischen Methodismus, siehe Kapitel II, Punkt 3.6., Seite 42) - prägte als erster den Ausdruck „baptism of the Holy Spirit“. Die Geistestaufe schloss eine Änderung der Geisteshaltung und damit auch des Lebensstils mit ein. *Charles Grandison Finney*, *Asa Mahan* und *W.E. Boardman* (letzterer schrieb 1858 das Werk *The Higher Christian Life*) lehrten als Vertreter der nachfolgenden Heiligungsbewegung in Nordamerika (siehe Kapitel II, Punkt 4.1, Seite 43), dass ein intensives christliches Leben erst dann möglich sei, wenn jemand durch den Heiligen Geist getauft worden war. Die Geistestaufe wurde als ein einschneidendes Erlebnis beschrieben, das sowohl geistig als auch körperlich empfunden wird.¹⁸⁶ *Finney* und *Mahan* waren Präsidenten, als auch Professoren des *Oberlin College* in *Ohio*. Sie entwickelten dort die Lehre von der Geistestaufe weiter. Diese Lehre - in der Folge dann nach dem Oberlin College benannte *Oberlinlehre* - bezog sich auf ein mentales und physisches Erlebnis, welches nicht zum gleichen Zeitpunkt wie die Bekehrung (=Wiedergeburt) stattfinden würde. Der Oberlinlehre zufolge sollten die Gläubigen bei der Bekehrung (=Wiedergeburt) nur „ein gewisses Maß“ an Geist erhalten,

¹⁸⁴ Vgl. Reimer: Die Pfingstbewegung, in: Reimer/Eggenberger (Hg.): ...neben den Kirchen, 143-147

¹⁸⁵ Vgl. Holm: Glossolalie (Zungenrede), in: RGG, Band 3, 1013

¹⁸⁶ Vgl. Bundy: European Pietist Roots of Pentecostalism, in: NIDPCM, 611-612

während sie die ganze „Fülle des Geistes“ erst durch die Geistestaufe empfangen sollten. Finney und Mahan hatten beide „persönliche Geisterfahrungen“ gemacht und deuteten sie über das methodistische Raster der Heiligungslehre¹⁸⁷ (siehe Kapitel III, Punkt 3, Seite 58, Hollenwegers Diagramm).

2.2. Über die Phänomene

William James, der Vorreiter der modernen empirischen Psychologie, zitiert in seinem Werk *Die Vielfalt religiöser Erfahrung* (1902), Präsident Charles Finneys Schilderung der Geistestaufe. James bezeichnet diese Beschreibung als sehr charakteristisch für derartige religiöse Phänomene. Er spricht von einem „wichtigen Moment der religiösen Erfahrung“ und von einer „auf dem Höhepunkt der Krise ausgelöste(n) Ekstase des Glücks“.¹⁸⁸ Weil dieser autobiografische Bericht über das Erlebnis der Geistestaufe sehr viel Aussagekraft hat, möchte ich ihn, wie dies auch William James in seinem Werk tut, in voller Länge zitieren:

„Alle meine Gefühle schienen sich zu erheben und überzufließen; und mein Herz äußerte den Wunsch: »Ich möchte meine ganze Seele in Gott ausschütten. « Die Erhebung meiner Seele war so groß, daß ich in den Hinterraum des Büros stürmte, um zu beten. In dem Raum war kein Feuer und kein Licht; gleichwohl erschien er mir vollkommen erhellt. Als ich hineinging und die Tür hinter mir verschloß, schien ich dem Herrn Jesus Christus von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Weder damals, noch die weiteren Male, wo mir dieses passierte, kam mir in den Sinn, daß dies nur ein Zustand des Geistes war. Im Gegenteil ich sah ihn, so kam es mir vor, wie ich jeden anderen Menschen sehe. Er sagte nichts, aber die Weise, wie er mich ansah, ließ mich direkt zu seinen Füßen niedersinken. Ich habe dies immer für einen höchst bemerkenswerten Geisteszustand gehalten; denn es schien mir eine Realität zu sein, daß er vor mir stand, und ich fiel zu seinen Füßen nieder und goß meine Seele vor ihm aus. Ich weinte laut wie ein Kind und bekannte meine Sünden, so gut ich es mit meiner erstickten Stimme konnte. Es kam mir vor, als würde ich seine Füße in meinen Tränen baden; und dennoch erinnere ich mich nicht an das konkrete Gefühl, ihn berührt zu haben. In diesem Zustand muß ich mich eine gute Weile befunden haben; aber mein Geist war zu vertieft in das Gespräch, als daß ich mich an irgend etwas von dem erinnere, was ich damals gesagt habe. Aber ich weiß, sobald mein Geist ruhig genug wurde, sich aus dem Gespräch zu lösen, ging ich in das vordere Büro zurück und fand das Feuer, das ich aus großen Holzstücken gemacht hatte, fast ganz heruntergebrannt. Als ich mich dann umdrehte und gerade am Kamin Platz nehmen wollte, empfing ich eine mächtige Taufe durch den Heiligen Geist. Obwohl ich so etwas niemals erwartet habe, obwohl ich niemals daran gedacht habe, daß mir so etwas passieren könne, und obwohl ich mich nicht erinnern kann, davon jemals von irgend jemandem in der Welt gehört zu haben,

¹⁸⁷ Vgl. Zimmerling: *Charismatische Bewegungen*, 44-47

¹⁸⁸ Vgl. James, *Die Vielfalt der religiösen Erfahrung*, 234-272

stieg der Heilige Geist auf mich herab, in einer Weise, die mich in Leib und Seele zu durchdringen schien. Ich konnte dies fühlen wie eine durch und durch gehende Welle von elektrischem Strom. Er schien tatsächlich in aufeinanderfolgenden Wellen fließender Liebe zu kommen, denn anders könnte ich es gar nicht ausdrücken. Es war wie der Atem von Gott selbst. Ich kann mich deutlich erinnern, daß es mir vorkam, als würden mir riesige Flügel Luft zufächeln. Keine Worte können die wunderbare Liebe ausdrücken, die sich in meinem Herzen ausbreitete. Ich weinte laut vor Freude und Liebe; ich kann nur sagen, daß ich das unaussprechliche Sprudeln meines Herzens buchstäblich herausbrüllte. Diese Wellen kamen über mich und über mich und über mich, eine nach der anderen, bis ich, erinnere ich mich, geschrien habe: »Ich werde sterben, wenn diese Wellen weiterhin über mich hergehen. « Ich sagte: »Herr, mehr kann ich nicht ertragen. « Gleichwohl hatte ich keine Angst zu sterben. Wie lange ich in diesem Zustand der Taufe blieb, die mich unaufhörlich überrollte und durch mich hindurchging, weiß ich nicht. Aber ich weiß, es war spät am Abend, als ein Mitglied meines Chors – ich war der Leiter des Chors – in das Büro kam, um mich zu besuchen. Er war ein Mitglied der Kirche. Er fand mich in diesem Zustand lauten Weinens und fragte mich: »Mr. Finney, was fehlt Ihnen? « Ich konnte ihm eine Weile keine Antwort geben. Dann fragte er: »Sind sie krank? « Ich nahm mich, so gut ich konnte, zusammen und erwiderte: »Nein, aber so glücklich, daß ich nicht lebensfähig bin.«¹⁸⁹

Der Gläubige erlebt sich dabei „auf dem Höhepunkt des Geschehens“, analysiert William James „selbst als einen passiven Zuschauer und Betroffenen eines erstaunlichen Prozesses, der von oben her an ihm vollzogen wird.“¹⁹⁰ Daher ist es für James absolut erklärbar und es liegt für ihn sozusagen „auf der Hand“, dass ein Mensch, der „eine solche Erfahrung persönlich durchlebt“, immer das Gefühl haben wird „dies sei eher ein Wunder gewesen, als ein natürlicher Vorgang.“¹⁹¹ Für das Individuum hat dieses Erlebnis eine außerordentliche Bedeutung, „die Persönlichkeit ist verwandelt, der Mensch *ist* neu geboren“.¹⁹² Eine ähnliche Erfahrung muss wohl Agnes Ozman gemacht haben, als sie die *pentekostale* Geistestaufe empfing (siehe Kapitel III, Punkt 3, Seite 54). Nach stundenlangem Beten begann sie, als *Charles Fox Parham* ihr die Hände aufgelegt hatte, in „anderen Sprachen“ zu reden, wie Parham es damals nannte. Drei Tage später sprachen auch andere Studenten und Parham selber in „anderen Sprachen“, ¹⁹³ (siehe Seite 54). Während *Finney* beschrieb, dass er mehrere Geistestaufen empfangen hat, wird die Geistestaufe in der Pfingstbewegung als einmaliges Erlebnis beschrieben. Der Unterschied zur Heiligungsbewegung liegt in der „Verknüpfung der Geistestaufe mit der Zungenrede als „*initial sign*“. Peter Zimmerling äußert die Vermutung, dass die Betonung

¹⁸⁹ James: Die Vielfalt der religiösen Erfahrung, 269-270 (zitiert nach Charles Finney)

¹⁹⁰ James: Die Vielfalt der religiösen Erfahrung, 244

¹⁹¹ James: Die Vielfalt der religiösen Erfahrung, 245

¹⁹² James: Die Vielfalt der religiösen Erfahrung, 255-257

¹⁹³ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 34

dieser Verknüpfung - also das Phänomen der plötzlich einsetzenden und äußerlich wahrnehmbaren Zungenrede und der gleichzeitig ablaufenden, äußerlich nicht wahrnehmbaren Geistestaufer - dazu beitrug, dass die Pfingstbewegung neben der ‚orthodoxen‘, der katholischen und der evangelischen, zur ‚vierten‘ Konfession geworden sei.¹⁹⁴

Das Zungenreden setzt dort an, wo die Worte aufhören und wird von den Pfingstlern nicht als eine *andere* Sprache wahrgenommen, sondern als

„eine atmosphärische Sprache, die jenseits von klaren Begriffen eine Kommunikationsebene der Gebete eröffnet. Sie wird kritisiert wegen ihres emotionalen Überschwangs, denn in unserer Gesellschaft darf man sich nur auf dem Fußballplatz begeistern und im Kino weinen, nicht aber in der Kirche“,

meint Hollenweger lapidar.¹⁹⁵ Hans D. Reimer beschreibt Zungenreden als „eine „Form der sprachlichen Äußerung“, wobei sich „das Sprachgeschehen verselbständigt“ und „nicht mehr durch das Bewusstsein gesteuert wird“. Es kann „jederzeit abgebrochen“ werden. Reimer versteht Glossolalie als „ein Hörbarmachen der Sprache des Unbewussten“. Gläubige berichten über das Zungenreden, dass „Zunge und Kiefer selbständig tätig werden“ in einer Art „inneren Sprache“ die „in die gewöhnliche Mundstellung nicht hineinpasst“, oder dass „es aus ihnen spricht oder singt“.¹⁹⁶

Vielfach wird das Zungenreden als etwas ‚Psychopathologisches‘ betrachtet oder Zungenrednern wird vorgeworfen, dass sie vorgäben in ‚anderen Sprachen‘ zu reden. Wolfgang B. Lindemann (Mediziner und Theologe) schreibt, er „versuche zu zeigen, dass das biblische Sprachenreden, heute gemeinhin als Zungenreden bezeichnet - das griechische Originalwort ließe formal beide Übersetzungen zu - ein völlig anderes Phänomen ist als das, was gemeinhin in charismatischen Gruppen unter dieser Bezeichnung praktiziert wird.“¹⁹⁷ Dabei stützt er sich auf philologisch-linguistische, exegetische und naturwissenschaftliche Argumente,¹⁹⁸ und kommt zu dem Schluss, dass die Natur des Menschen nicht auf eine ‚Empfänglichkeit für das Übernatürliche‘ ausgelegt sei.¹⁹⁹ Wolfgang Lindemann hat aufgrund seiner Beschäftigung mit

¹⁹⁴ Vgl. Zimmerling: Charismatische Bewegungen, 44-47

¹⁹⁵ <http://www.wjhollenweger.ch/blog.php?nr=24>, 10.8.2012

¹⁹⁶ Reimer: Die Pfingstbewegung, in: Reimer/Eggenberger (Hg.): ...neben den Kirchen, 147-148

¹⁹⁷ Lindemann: Sprachenreden oder Zungenreden, 13

¹⁹⁸ Vgl. Lindemann: Sprachenreden oder Zungenreden, 13

¹⁹⁹ Vgl. Lindemann: Sprachenreden oder Zungenreden, 32

neurowissenschaftlichen Studien über Zungenredner darüber hinaus die Erkenntnis, dass Zungenreden nur „inhaltsloses Lallen“ sei. Untersuchungen des menschlichen Gehirns haben gezeigt, dass „während des Zungenredens die bewusste Selbstkontrolle der Person verringert oder ganz abgeschaltet ist.“ Er gesteht ein, dass Zungenredner nicht häufiger als andere Personen an psychischen Erkrankungen leiden, stellt aber auch fest, dass sich Zungenredner „auf eine Weise verhalten“ können, die mit „jeder besonderen Nähe zum Heiligen Geist“ unvereinbar wäre. Er führt, neben anderen Beispielen, einen Charismatiker an, der immer wieder Wutanfälle habe, absolut keine Kritik vertrüge, oft Krach mit seiner Frau habe und dessen Kinder keine Musterbilder christlicher Erziehung seien. Daraus schließe er dann umso mehr, dass die Annahme, Zungenreden komme vom Heiligen Geist, dummes Zeug sei.²⁰⁰

2.3. Die Körper-Geist-Einheit

Der Religionswissenschaftler und Anthropologe *Thomas Csordas* beschäftigte sich mit dem Phänomen des Zungenredens aus einem neuroanthropologischen Blickwinkel. Eigentlich wollte er die Entstehung von ‚Sprache‘ und ‚Kultur‘ sowie die Entwicklung eines menschlichen ‚Selbst‘ und das Wesen des ‚Heiligen‘ ergründen. Für dieses Forschungsprojekt untersuchte er, unter anderem, auch charismatische Zungenredner. Er hoffte, dass diese Untersuchungen einige aufschlussreiche Details zur Beantwortung seiner Forschungsfragen liefern würden. Als Ausgangspunkt wählte er eine wissenschaftliche These von älteren Untersuchungen der pentekostalen Glossolalie, nämlich, dass es sich bei der Glossolalie um eine “form of ritual utterance characterized by its lack of a semantic component“, handle, und dass die Glossolalie daher lediglich aus „nonsense syllables“ bestehe.²⁰¹ Csordas, kommt nach Auswertung seiner eigenen Untersuchungsergebnisse zu einem Befund, den er folgendermaßen beschreibt:

[...] speaking in tongues is a ritual statement that the speakers inhabit a sacred world, since the gift of ritual language is a gift from God. The stripping away of the semantic dimension in glossolalia is not an absence, but rather the drawing back of a discursive curtain to reveal the grounding of language in natural life, as a bodily act. Glossolalia reveals language as incarnate, and this existential fact is homologous with the religious significance of the Word made Flesh, the unity of human and divine.“²⁰²

²⁰⁰ Vgl. Lindemann: Sprachenreden oder Zungenreden, 142-160

²⁰¹ Csordas: Embodiment as a Paradigm for Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 23

²⁰² Csordas: Embodiment as a Paradigm for Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 25

Im Zustand des Zungenredens öffnet sich die Person vollkommen und überlässt sich einer ‚göttlichen Führung‘, begleitet von visuellen Wahrnehmungen. „Just as vernacular speech facilitates and is the embodiment of verbal thought, so glossolalia facilitates and is the embodiment of nonverbal thought. Vernacular speech is ‘putting it into words’; glossolalic speech is ‘putting it into images’.”²⁰³ Bei der Glossolalie - also reinen Lautäußerungen, ohne semantische Komponente - bilden Körper und Geist eine Einheit; sie sind sozusagen noch ineinander verschmolzen. Erst durch die „vergegenständlichende Macht der Sprache“ separieren sich Körper und Geist. Der Geist bezeichnet ein Ding mit sprachlichen Zeichen, wodurch das Ding erst zum Gegenstand wird und zu existieren beginnt, also von einem abstrakten zu einem realen Begriff wechselt. In der Psychoanalyse wird an dieser Stelle vom „Unbewussten“ gesprochen. Zungenredner sind in der Lage zwischen Glossolalie und Umgangssprache hin und her zu wechseln, was darauf hindeutet, dass es sich bei der Glossolalie nicht um einen „traumähnlichen, meditativen und bewusstseinsentleerten Zustand“ handelt. Sie sind ebenso in der Lage unterschiedliche syntaktische Konfigurationen, angepasst an die jeweilige Situation und Emotion, zu äußern.²⁰⁴

Werner Thiede hat einen ähnlichen Zugang. In seinem Artikel im RGG äußert er die Annahme, dass bei der Glossolalie „vorrationaler Tiefenschichten aus der frühen Kindheit reaktiviert werden“. Glossolalie wäre demnach als eine Lautäußerung zu sehen, die ‚ausgestoßen‘ wird, bevor es noch zu einer Koppelung bestimmter Hirnbereiche kommen kann. Konkret geht es um zwei Bereiche des Großhirns: der eine ist verantwortlich für die Steuerung der Sprachmotorik, der andere für das Lernen der begrifflichen Sprache. Da bei der Glossolalie weder eine Syntax noch bestimmte Wortidentitäten feststellbar sind, ist davon auszugehen, dass dabei ein seelischer Automatismus wirksam wird.²⁰⁵ Csordas bringt den Vergleich, dass es eine übliche Praxis ist, improvisierte Melodien ‚in Zungen‘ zu singen, was hinsichtlich der Silbenstruktur starke Ähnlichkeit mit dem *Scat-Singen* im Jazz aufweist, bis auf den Unterschied, dass im *Scat* die Stimme das Instrument ist, bzw. nachahmt, während Glossolalie ‚gesungenes‘ Gebet ist.²⁰⁶ Das - häufig bei Heilungsgottesdiensten vorkommende - „Resting in the Spirit“ beschreibt Thomas Csordas so:

²⁰³ Csordas: Embodiment as a Paradigm for Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 26

²⁰⁴ Vgl. Csordas: Embodiment as a Paradigm for Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 26-28

²⁰⁵ Vgl. Thiede: Glossolalie, in: RGG, Band 3, 1014

²⁰⁶ Vgl. Csordas: Embodiment as a Paradigm for Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 26-28

„[...] a person is overcome by the power of the Holy Spirit and falls in a state of motor dissociation, while retaining some awareness of the surroundings and subsequent memory of the experience. It is typically characterized as peaceful, relaxing, rejuvenating, healing, and imbued with a sense of divine presence.“²⁰⁷

In diesem Moment überlässt sich der Gläubige dem Heiligen Geist („yield to the gift“) und beginnt zum ersten Mal ‚in Zungen‘ zu reden. Bemerkenswert daran ist die Kombination. Es kommt nämlich innerhalb dieser passiven Hingabe gleichzeitig zu aktiven Lautäußerungen. Beides geschieht nicht willentlich, das einzige was dahinter steht, ist die Absicht zu beten. Zur Frage der Glaubwürdigkeit bemerkt Csordas, dass es möglich sei, konform mit den anderen umzufallen, aber eine authentische Geistestaufe willentlich herbeizuführen, hielte er nicht für möglich.²⁰⁸

2.4. Medizinische Beurteilungen

Eine medizinisch-psychiatrische Dissertation aus dem Jahr 1968 von L.M. Vivier-van Eetveldt (Mitglied der südafrikanischen pfingstlichen *Apostolic Faith Mission*) untersuchte den Zusammenhang zwischen Zungenrede und Persönlichkeitsbeschaffenheit von Zungenrednern. Vom psychiatrischen Standpunkt aus, kann die Zungenrede, über Carl Gustav Jungs Definition des Religiösen - der Mensch besitze eine gewisse religiöse Funktion, die einem Dynamismus („Mächte“) unterliege – untersucht werden. Diese Untersuchungen wurden anhand von psychologischen Tests und Fragebögen durchgeführt. Es gab eine Testgruppe und zwei Kontrollgruppen. Die Testgruppe bestand aus 24 Versuchspersonen, die regelmäßig bei Gottesdiensten in Zungen redeten. Die Kontrollgruppe A bestand aus 20 Versuchspersonen, die Zungenreden selber nicht praktizierten, aber positiv dazu eingestellt waren; die Kontrollgruppe B bestand aus 20 Versuchspersonen, die Mitglieder einer traditionellen, reformierten Kirche waren und Zungenreden lehrmäßig ablehnten. Es wurde darauf geachtet, dass die drei Gruppen in Bezug auf Geschlecht, sozialer Status, Bildung und religiöser Entwicklung möglichst übereinstimmend zusammengesetzt waren. Das Testmaterial umfasste:

- a) einen biografischen Fragebogen für die Feststellung von Anzeichen einer ‚neurotischen‘ Entwicklung,

²⁰⁷ Csordas: Embodiment as a Paradigm for Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 28

²⁰⁸ Vgl. Csordas: Embodiment as a Paradigm für Anthropology, in: Ethos, Vol18, No1, 28-29

- b) einen Fragebogen, der sich mit der religiösen Entwicklung der Testperson beschäftigte,
- c) einen Test über den allgemeinen psychischen Zustand der Testpersonen (*Willoughby Scale Questionnaire*),
- d) den *Sixteen Personality Factor Test* von *Cattell*, der Einsicht geben sollte in Bedürfnisse, Neigungen, Charaktereigenschaften, Geisteshaltungen, etc.,
- e) verschiedene Suggestibilitätstest, unter anderem den *Body* oder *Postural Sway Test*
- f) den *Rosenzweig Picture Frustration Test*.²⁰⁹

Die Resultate - im groben Überblick - ergaben, dass 50 Prozent der Testgruppe der Zungenredner aus gestörten Elternhaussituationen kamen, während dies bei Kontrollgruppe A nur bei 30 Prozent und bei Kontrollgruppe B nur bei 20 Prozent der Testpersonen der Fall war. Sie zeigten eine höhere Bereitschaft auf Reize sensitiv zu reagieren als beide Kontrollgruppen. Sie waren deutlich weniger ‚gehemmt‘ als Kontrollgruppe B, sie griffen seltener in andere Angelegenheiten korrigierend ein und bemühten sich in allem das Gute zu sehen. Im Gegensatz zu den ‚Traditionalisten‘ (Kontrollgruppe B), bei denen das Ich sehr ausgeprägt war, wurde bei den Zungenrednern eine starke Ichverleugnung festgestellt, bei den ‚Traditionalisten‘ wiederum, zeigte sich eine viel höhere Tendenz zur Selbstbestrafung aufgrund von Schuldgefühlen. Die Zungenredner zeigten überraschenderweise weniger Suggestibilität als beide Kontrollgruppen. Sie übten eine Geisteshaltung der Entsagung, zugunsten einer größeren Vollkommenheit. Für Zungenredner waren Gefühle wichtiger als Gedanken, sie ordneten ihren kosmologischen Stellenwert niedriger ein und sie neigten weniger zu Verdrängungen als beide Kontrollgruppen.

Im zwischenmenschlichen Bereich zeigten sich die Zungenredner weniger egoistisch, formalistisch und kritisch, aber auch weniger aufnahmefähig. Sie konnten ihre negativen Gefühlsregungen besser kontrollieren als die ‚Traditionalisten‘. Alle Gruppen wollten „sich an etwas festhalten“. Bei 40 Prozent der Zungenredner, bei 35 Prozent der Kontrollgruppe A und bei 10 Prozent der Kontrollgruppe B bestand eine Tendenz zum Übernatürlichen; bei 9 Prozent der Zungenredner, bei 30 Prozent der Kontrollgruppe A und bei 25 Prozent der Kontrollgruppe B bestand ein Hang zum ‚Althergebrachten‘. Eine Ambivalenz zwischen ‚sich zur Geltung zu bringen‘ und ‚schamhaft zu verbergen‘ trat in

²⁰⁹ Vgl. Van Eetveldt: Zungenreden und Zungenredner, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, 183-192

der Testgruppe der Zungenredner zu 13 Prozent auf, in der Kontrollgruppe A in 40 Prozent der Fälle und in der Kontrollgruppe B in 35 Prozent der Fälle.

Zungenredner zeigten eine höhere Anpassungsbereitschaft und nahmen ungeprüfte Werturteile leichter an als die Kontrollgruppen. Bei Zungenrednern bestand eine geringe Fähigkeit Gefühlsinhalte in Worten auszudrücken, im Gegensatz zu den Kontrollgruppen, die in der Lage waren Gefühle zu formulieren, aber „diese mehr zum Gegenstand intellektueller Manipulationen als zur treibenden Kraft für Handlungen“ zu machen. Die signifikanteste statistische Differenz zwischen der Testgruppe der Zungenredner und den Kontrollgruppen ergab die ‚Haltung zum geliebten Objekt‘. Bei den Zungenrednern zeigte sich eine anhängliche Haltung mit einer niedrigen Frustrationsgrenze.²¹⁰ Die Erfahrung der Zungenrede wurde von den meisten Zungenrednern als „übernatürliche, heilige Kraft“, die „plötzlich“ und „nicht verstehbar“ von „oben“ kommend, beschrieben wird. Die Mehrzahl der Zungenredner nahm an, dass der Geist Gottes durch sie spräche. Als Auswirkungen der Zungenrede auf ihr Leben stellten die meisten eine Erfüllung in Bezug auf Gott und die Mitmenschen fest, ein höheres Gewahrsein für ‚richtig‘ und ‚falsch‘, sowie den Wunsch und die Freude für Gott zu leben und nach ihm zu streben, ihn immer im Herzen behalten zu können. Abschließend sollte noch angemerkt werden, dass Zungenreden sowohl im nicht religiösen Kontext vorkommen kann als auch im religiösen Kontext durch andere Mechanismen – eine hysterische oder hypnotische Isolierung des Sprachzentrums - ausgelöst werden kann. Außerdem kann Zungenrede aufgrund von Gefühlsüberreizungen im Zusammenhang mit Massenhysterie auftreten.²¹¹ Diese Themen waren aber nicht Gegenstand der Untersuchung.

Psychologische Untersuchungen haben keine Hinweise auf eine Verbindung zwischen Glossolalie und emotionaler Labilität ergeben. Es kann davon ausgegangen werden, dass Glossolalie eine kathartisch wirksame Sprachäußerung des Unbewussten ist und eine erholsame, entspannende Wirkung hat. Es scheint eine Ähnlichkeit mit dem automatischen Schreiben zu bestehen, bei dem ein Trancezustand ebenfalls keine notwendige Voraussetzung darstellt.²¹²

²¹⁰ Vgl. Van Eetveldt: Zungenreden und Zungenredner, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, 193-197

²¹¹ Vgl. Van Eetveldt: Zungenreden und Zungenredner, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, 198-205

²¹² Vgl. Thiede: Glossolalie (Zungenrede), in: RGG, Band 3, 1014

3. Heilung und Dämonenaustreibung

3.1. Der biblische Bezug

Neben der Geistestaupe und Zungenrede sind auch Glaubensheilung und Dämonenaustreibung typische Merkmale der Pentekostalen Kirchen. Alle diese Praktiken werden biblisch begründet, können aber zum Teil auch in einem größeren anthropologischen Kontext verortet werden. Im Folgenden wird zunächst auf den Stellenwert der biblischen Grundlagen von Heilung und Dämonenaustreibung eingegangen.

„John wrestled with his inner demons“²¹³, wird im heutigen, westlichen Sprachgebrauch größtenteils nur mehr als Metapher verwendet. Jene, die an die Existenz von Dämonen glauben, werden belächelt oder als befremdlich empfunden. Zu Jesus Lebzeiten war Heilung und Dämonenaustreibung noch eine durchaus gängige Praxis.²¹⁴ Dieses Bild führt uns auch das Neue Testament vor Augen. Unter *Dämonen* werden in der Bibel „böse Geister, abgefallene Engel unter der Herrschaft des Teufels“ verstanden²¹⁵.

Bei den Synoptikern (Matthäus, Markus, Lukas) und bei Johannes lassen sich an 47 Stellen, 21 Heilungs- bzw. Erzählungen über die Austreibung von Dämonen durch Jesus finden.²¹⁶ Nicht nur wegen seiner Lehre, sondern wegen der zahlreichen Wunderzeichen sah man das Wirken Gottes in Jesus bestätigt. Das damalige Weltbild schrieb Krankheit vielfach gottfeindlichen Mächten zu. Jesus, der große Heiler, war im Stande die Gesundheit wiederherzustellen. Diese Autorität wurde von den Menschen dieser Zeit als „ein Zeichen für den Sieg der göttlichen Macht“ gedeutet.²¹⁷ „Christus wurde als himmlischer Arzt verstanden“.²¹⁸ Jesus ging sogar soweit, dass er „die traditionellen Regeln der Abgrenzung gegenüber Frauen“ ignorierte, wie in der Erzählung der Heilung der blutflüssigen Frau (Mk 5,25-29) zu Tage tritt. Die Nachricht über die Heilung eines Besessenen in Kapernaom verbreitete sich im ganzen umliegenden Gebiet. Bevor Jesus

²¹³ Parry: Exorcism: Multi-Disciplinary Perspectives, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism&Deliverance, 2

²¹⁴ Vgl. Parry: Exorcism: Multi-Disciplinary Perspectives, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism&Deliverance, 3

²¹⁵ Die Bibel, Schlachterübersetzung, Version 2000, Anhang, 1346

²¹⁶ Die Bibel, Schlachterübersetzung, Version 2000, Anhang, 1344

²¹⁷ Vgl. Figl: Heilung in den abrahamitischen Religionen, in: Futterknecht u.a. (Hg.): Heilung in den Religionen, 30-33

²¹⁸ Figl: Heilung in den abrahamitischen Religionen, in: Futterknecht u.a. (Hg.): Heilung in den Religionen, 32

den unreinen Geist austrieb ‚kommunizierte‘ der Dämon mit ihm: „*Laß ab! Was haben wir mit dir zu tun, Jesus du Nazarener? Bist du gekommen, um uns zu verderben?*“, sagte ein Dämon, der ihn offensichtlich erkannt hatte. „*Ich weiß wer du bist: der Heilige Gottes!*“ Jesus befahl dem Dämon: „*Verstumme und fahre aus von ihm!*“ (Mk 1,22-28) Im Gegensatz zu den Dämonenaustreibern und Zauberern (Magiern) seiner Zeit, die die Macht der Dämonen durch eine andere Macht außer Kraft setzten, vertraute Jesus auf seine eigene Kraft. Nach seinen Methoden befragt, erklärte er, dass alles durch den Geist (oder den Finger) Gottes geschehe (Mt. 12,27 und Lk. 11,19). *Graham H. Twelftree*, Professor für Neutestamentliche Studien an der *Regent University* in Virginia Beach (USA), räumt daher ein: Jesus „is probably considered the first of the charismatic healers.“ Twelftree reiht Jesus „between the charismatic magicians and the later charismatics“²¹⁹ Unter Magie versteht die Bibel Zauberei, „in der der Mensch dämonische Kräfte und Mächte beansprucht und anruft, um seine Zwecke zu erreichen“.²²⁰ Jesus fühlte sich jedoch mit Gott so verbunden, dass er sich mit dem Geist Gottes identifizierte und die Dämonen direkt ansprach. „Eine Kraft ging von ihm aus und heilte alle.“ (Lk 6, 19)²²¹ Seine Nachfolger heilten „in the name of Jesus“. Damit griffen sie wieder auf ein Element der magischen Methoden ihrer Zeitgenossen zurück, indem sie eine höhere Macht beschworen, fasst Twelftree zusammen.²²²

Nach Max Weber ist - wie bei fast allen soziologischen Erscheinungen - der Gegensatz zwischen „Zauberern“ und „Priestertum“ in der Realität durchaus flüssig. Eine eindeutige begriffliche Abgrenzung ist nur insofern möglich, als dass man sagen könnte, Priester sind „berufsmäßige Funktionäre“, mit dem Ziel die Götter durch Verehrung zu beeinflussen, während die Zauberer die Dämonen durch magische Mittel zwingen. Andererseits aber schließt der Priesterbegriff gerade magische Qualitäten mit ein. Oder - so definiert es Weber - man unterscheidet zwischen Priester mit spezifischer Berufsqualifikation und den aufgrund eines persönlichen Charismas Wunder wirkenden Zauberern und ‚Propheten‘. Als das prinzipiell Neue an der Berufspriesterschaft im Vergleich mit der Magie sieht er „eine Rationalisierung der metaphysischen

²¹⁹ Twelftree: Deliverance and Exorcism in the New Testament, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism & Deliverance, 53-55

²²⁰ Die Bibel, Schlachterübersetzung, Version 2000, Anhang, 1352

²²¹ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Jesus_Christus.htm, 4.2.2013

²²² Vgl. Twelftree: Deliverance and Exorcism in the New Testament, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism & Deliverance, 53-55

Vorstellungen“ und eine „spezifisch religiöse Ethik“, aber - schränkt Weber ein - nicht jede Priesterschaft entwickelt das.²²³

Andrew Daunton-Fear, Lektor für Kirchengeschichte am *St. Andrew's Theological Seminary* in Manila (Philippinen) zählt drei Elemente auf, die der damalige pagane Exorzismus umfasste:

- „(1) the invocation of one or more powerful deities,
- (2) the command to the demon to depart from its victim, often using a succession of sonorous nonsense words and accompanying ritual,
- (3) the giving of an amulet to wear containing further terrifying words to seal the cure.“²²⁴

Aus seiner Sicht sprechen die Befunde dafür, dass die frühen Christen entschieden an Dämonen und böse Geister glaubten und davon überzeugt waren, dass sie durch christliche Symbole, durch die Sakramente, durch Gebete, durch die Bibellektüre und einen gefestigten Glauben von Dämonen befreit werden können.²²⁵ Diese Elemente sind mehr oder weniger sowohl in den traditionellen afrikanischen Religionen als auch in den heutigen Pfingstkirchen anzutreffen.

3.2. Exkurs in die Placebo-Forschung

Der Wunsch nach Unversehrtheit, bzw. nach Heilung, ist ein menschliches Bedürfnis. Niemand wird die Gültigkeit dieser Aussage bezweifeln. Wie kann aber jemand unversehrt bleiben, oder wieder in den Zustand der Unversehrtheit zurückgelangen, also geheilt werden? Die Beantwortung dieser Fragen ist nicht immer nur die individuelle Entscheidung einer leidenden Person, sondern größtenteils abhängig vom Vorhandensein, der Verfügbarkeit und der Leistbarkeit eines Gesundheitssystems. Dort, wo für die meisten Menschen ärztliche Betreuung unerschwinglich ist, sind Glaubensheilungen nicht nur ein letzter Ausweg nach Versagen der Schulmedizin, sondern die einzige Option überhaupt. Dennoch, ob Schulmedizin, Naturheilmethode oder rituelle Heilung, ist es „eine allgemein bekannte Tatsache“, dass „ein positiver Glaube bei der Heilung des

²²³ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft* (Druckvorlage), in: Schlieter (Hg.): *Was ist Religion?* 142-143

²²⁴ Daunton-Fear: *Deliverance and Exorcism in the Early Church*, in: Kay/Parry (Hg.): *Exorcism & Deliverance*, 73

²²⁵ Vgl. Daunton-Fear: *Deliverance and Exorcism in the Early Church*, in: Kay/Parry (Hg.): *Exorcism & Deliverance*, 85

kranken Menschen eine große Rolle spielt.“²²⁶ Ohne zuversichtliche Einstellung zum Heiler oder zum Arzt, zum Heilmittel oder zur Medizin, zum Heilungsritual oder zur Therapie kann Heilung nicht erfolgreich sein. Langjährige Versuche und Beobachtungen mit *Placebo*-Medizin haben ergeben, dass die Heilerfolge denen mit ‚wirklicher‘ Medizin fast ebenbürtig sind. Daraus schloss die medizinische Wissenschaft, dass die Geisteshaltung eines Menschen „sowohl Krankheiten hervorrufen“ als auch Krankheiten „heilen kann“.²²⁷ Um dieses Phänomen näher zu beleuchten und um die Geistheilung auch von einer naturwissenschaftlichen Perspektive zu betrachten, bedarf es eines Exkurses in die *Placebo-Forschung*.

Die Placebo Forschung beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Untersuchung der Wirksamkeit von Medikamenten, die keinerlei Wirkstoffe enthalten, also sogenannte Scheinmedikamente sind. Genauso wie mit Scheinmedikamenten wurden durch Scheinoperationen Heilungs- oder Besserungserfolge erzielt. Die Wirksamkeit von Placebos hat sich längst bestätigt. Nun geht die Wissenschaft der Frage nach, „warum das so ist“. Prof. Dr. Paul Enck untersucht an der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Tübingen den Placebo Effekt. Seiner Ansicht nach ist Heilung ein „rationales Geschäft“, er findet „Mystifizierungen im Medizinbereich überflüssig“ und kommt zu der Erkenntnis, dass sich „im Gehirn etwas verändert, wenn ich glaube“. An bestimmten Schnittstellen im Gehirn werden Gedanken in biochemische Prozesse umgewandelt. Folgender – auf den ersten Blick banal wirkender - Versuch wurde an einer Testperson durchgeführt:²²⁸

„Eine angeblich schmerzlindernde Salbe wird auf die Hand eines Versuchsteilnehmers aufgetragen. Bei der Bestrahlung mit einem schmerzhaften Laser fühlt er in der Hand mit der Placebo-Salbe weniger Schmerz: Das Gehirn setzt die suggerierte Vorstellung, dass die Salbe wirkt, in wirkliches Erleben um. Eine zentrale Rolle spielt dabei der ‚Präfrontale Cortex‘, ein Teil der Großhirnrinde. Dort werden Umweltsignale mit Erfahrungen und Emotionen abgeglichen. Hoffnungen oder Erwartungen entstehen. Das regt die Produktion körpereigener Botenstoffe an. Schmerzlindernde Hormone zum Beispiel werden ausgeschüttet und entfalten an den Nervenzellen ihre Wirkung.“²²⁹

Nicht jeder Mensch spricht auf Placebos an und jeder, der darauf anspricht, spricht in unterschiedlichem Ausmaß darauf an. Auf dieser Grundlage ist die Wissenschaft derzeit

²²⁶ Steiner: Glaube und Heilung, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, 208

²²⁷ Vgl. Steiner: Glaube und Heilung, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, 206-209

²²⁸ Vgl. <http://www.3sat.de/page/?source=/ard/162287/index.html>, 26.8.2012

²²⁹ <http://www.3sat.de/page/?source=/ard/162287/index.html>, 26.8.2012

dabei herauszufinden, ob bestimmte menschliche Prädispositionen mehr oder weniger suggestibel machen. Bei den Studien kamen die Wissenschaftler zu dem Ergebnis, dass sich negative Wirkungen (*Nocebo-Effekte*) leichter erzielen ließen, als positive Wirkungen.²³⁰ Der Neurophysiologe *Dr. Fabrizio Benedetti* von der Universität Turin ist einer der führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Erforschung neurobiologischer Vorgänge durch Placebo-Anwendung. Während klinische Studien lediglich eine Verbesserung nach Verabreichung messen können, beschäftigt sich die Neurobiologie mit den aktiv messbaren Hirnvorgängen durch Placebo-Anwendung. Dabei wurde festgestellt, dass es sich bei Placebo-Effekten um komplexe Geist-Körper-Phänomene handelt, bei denen nicht nur die Erwartungshaltung sondern auch Lernen, Angstreduktion und die Aktivierung des Belohnungsmechanismus eine entscheidende Rolle spielen.²³¹

In einem Interview (2011) betonte Benedetti darüber hinaus die Wichtigkeit der Form der medizinischen Zuwendung, denn jede Form der medizinischen Zuwendung hat einen Placebo-Effekt. Ein einzelnes Wort, oder ein Satz eines vertrauenswürdigen ‚Heilers‘ kann neurobiologische Vorgänge in Gang setzen, die eine Verbesserung oder auch Verschlechterung (Nocebo-Effekt) des Patientenzustandes bewirken. Er beschreibt das ‚Ritual des therapeutischen Aktes‘ als etwas, das eine Erwartungshaltung hervorruft.²³²

„The ritual of the therapeutic act is very complex. In the ritual of the therapeutic act there is a doctor; in the ritual of the therapeutic act there are drugs, there are syringes. [...] All these social and sensory stimuli constitute what we call the ‘ritual of the therapeutic act;’ and the ritual of the therapeutic act communicates and tells the patients that a therapy is being performed. And this is very important because it induces expectation in the patient.“²³³

Dieses von ihm illustrierte Ritual unterscheidet sich im groben Aufbau weder vom Heilungsritual eines traditionellen Heilers noch vom Heilungsritual der Pfingstkirchen.

3.3. Exkurs in die Suggestionsforschung

Mit einem anderen naturwissenschaftlichen Zugang hat sich *Simon Knopf* beschäftigt. Er ging der Frage nach, welche Rolle Suggestion und Autosuggestion im Kontext von

²³⁰ Vgl. <http://www.3sat.de/page/?source=/ard/162287/index.html>, 26.8.2012

²³¹ Vgl. <http://www.brainsciencepodcast.com/bsp/neurobiology-of-placebos-with-fabrizio-benedetti-bsp-77.html>, 27.8.2012

²³² Vgl. Campbell: <http://www.brainsciencepodcast.com/storage/transcripts/year-5/77-brainscience-Benedetti.pdf>, 27.8.2012

²³³ Campbell: <http://www.brainsciencepodcast.com/storage/transcripts/year-5/77-brainscience-Benedetti.pdf>, 27.8.2012

Heilung durch Glauben spielen. Dazu bedarf es im Folgenden eines weiteren Exkurses in die Suggestionforschung. Simon Knopf näherte sich in seiner Magisterarbeit pfingstlerischen Phänomenen über die Ergebnisse aus der Hypnose- und Suggestionforschung. Knopf beschreibt Suggestibilität als eine „grundsätzliche Eigenschaft des Menschen“, unabhängig von „Willensschwäche, Autoritätsgefühl und emotional geistiger Labilität“.

Das Wort Suggestion kommt vom Lateinischen *sub gerere* und wird übersetzt mit ‚unterschieben‘ oder ‚darunter legen‘. Während der Begriff Suggestion im deutschen Sprachgebrauch ‚Beeinflussung‘ ausdrückt, kann der englische Begriff *suggestion* auch Vorschlag bedeuten. Zu Beginn der wissenschaftlichen Suggestionforschung ging man von einer hierarchischen Ordnung zwischen Suggestionssubjekt und Suggestionsojekt aus. Mittlerweile bezieht sich die Wissenschaft mehr auf die Erforschung der „Imaginationsfähigkeit“ und des „Einfühlungsvermögens“ der Suggestionsojekte. Erst durch diese beiden Eigenschaften sind unbewusste oder bewusste Veränderungen, allein durch die Vorstellung, dass die Veränderungen stattfinden, möglich.²³⁴

Damit eine Suggestion ausgelöst wird, ist es notwendig, dass sich eine Person einer bestimmten ‚Idee‘ mit konzentrierter Aufmerksamkeit widmet. Die Idee kann sich umso erfolgreicher durchsetzen, je mehr die Aufmerksamkeit durch eine Emotion gesteuert wird. Umgekehrt ist zu beobachten, dass sich bei einer Idee, die nicht „von Gemütsregungen begleitet“ wird - trotz intensiver Bemühungen - meist kein Erfolg zeigt. Das Gelingen einer Suggestion hängt darüber hinaus davon ab, ob sie bei anderen gewirkt hat. Ist das der Fall, so ist es auch wahrscheinlicher, dass es zu einer Nachahmungshandlung kommt. Ein zusätzlicher Faktor ist die „vom ‚Suggestor‘ demonstrierte“ und die „ihm zugesprochene Autorität“. Beispiele aus der Verhaltensforschung haben gezeigt, dass diesem Aspekt eine große Bedeutung zukommt. Ausgehend von der Tatsache, dass der Ausdruck von Gewissheit und Sicherheit bei allen Menschen gleich ist, wurde in Versuchen nachgewiesen, dass Testpersonen schon alleine auf Stimme reagieren, ohne die Anweisungen zu hinterfragen, wenn die Stimme als autoritär empfunden wird.²³⁵ „So wie Behauptungen beim Zuhörer die Neigung zu einer

²³⁴ Vgl. Knopf: Hypnotische Prozesse im Gottesdienst der Pfingstgemeinden, 33-38

²³⁵ Vgl. Knopf: Hypnotische Prozesse im Gottesdienst der Pfingstgemeinden, 38-41

gewissen Gläubigkeit wecken, tendieren Aufforderungen beim Zuhörer dazu, befolgt zu werden.“²³⁶

Im Hinblick auf die religiöse Praxis der Pfingstgemeinden ist die Unterscheidung von verbaler und nonverbaler Suggestion ein wichtiger Punkt. Erstere steht in Verbindung mit der „Intonation und Modulation der Stimme“, letztere geschieht durch „Mimik, Gestik und Bilder“. Grundsätzlich ist es meistens die Komplexität einer Situation, wie zum Beispiel auch das Heilungsritual bei einem Schamanen, die eine Suggestion bewirkt. Hier treffen unterschiedliche, förderliche Faktoren aufeinander und bewirken das positive Ergebnis, die Heilung. Einige dieser Faktoren sind beispielsweise „konzentrierte Aufmerksamkeit“, „Vertrauen und Überzeugung in die Fähigkeit“ der Autorität, die „eigene Erwartungshaltung“, die Erwartungen derer, „denen man gerecht werden will“ und „gesteigerte Motivation“ durch „erhöhten Leidensdruck“.

Oft herrscht die Meinung vor, dass Menschen mit der Fähigkeit der Suggestibilität automatisch eine niedrige Individualität besäßen oder schwach, unentschlossen und unreif wären. Ganz im Gegenteil, ist die gegenseitige Beeinflussbarkeit eine Grundlage unserer Existenz und daher ist der äußerst selten vorkommende Mangel an Suggestibilität die pathologische Erscheinung und nicht umgekehrt. Die Wirksamkeit von Suggestion hängt sowohl vom Lebensalter als auch von den Situationen ab, die mehr oder weniger suggestibel machen. Keinen signifikanten Einfluss auf Suggestibilität dürften der Intelligenzquotient und das Geschlecht haben.²³⁷

Simon Knopf sieht das suggestive Moment der Pfingstkirchen in deren Segnungsgottesdiensten, sowie Kursen und Seminaren. Beim Gottesdienst werden durch Reizüberflutung, wie laute Musik, Gesang und Tanz eine Art Trance eingeleitet und dabei Informationen über Geistestaufer und Segnung vermittelt. Die Grundsteine für suggestive Heilungen sollen aber in eben diesen Kursen und Seminaren gelegt werden. Die suggestive Wirkung, so seine Einschätzung, kommt durch „die hohe Emotionalität mit der Informationen vermittelt werden“.²³⁸ Suggestion ist, wie bereits erwähnt, dann erfolgreich, wenn die Informationen mit Gemütsregungen verknüpft sind. Nun bewirken einerseits die Reizüberflutung und andererseits die, laut vor allen anderen Gläubigen

²³⁶ Knopf: Hypnotische Prozesse im Gottesdienst der Pfingstgemeinden, 41

²³⁷ Vgl. Knopf: Hypnotische Prozesse im Gottesdienst der Pfingstgemeinden, 41-45

²³⁸ Knopf: Hypnotische Prozesse im Gottesdienst der Pfingstgemeinden, 92

vorgetragene Erfahrungsberichte (Glaubenszeugnisse), als Teil des Gottesdienstes, eine suggestive Atmosphäre. Wie erwähnt, wird eine Suggestion dann ausgelöst, wenn sie bei anderen erfolgreich war. Das Vorwissen aus Kursen und Seminaren bewirkt Erwartungshaltung, die durch die Erfahrungsberichte der anderen noch verstärkt wird. Durch die lange Dauer der Lieder entsteht konzentrierte Aufmerksamkeit und durch die vielmalige Bestätigung der Macht des Heiligen Geistes, eine Anerkennung dessen Autorität. So gesehen, handelt es sich bei einem Segnungsgottesdienst der Pfingstkirchen um eine komplexe Situation, in der ein günstiges und notwendiges Klima für Suggestibilität geschaffen wird.²³⁹ In diesem Klima finden Glaubensheilungen und Dämonenaustreibungen statt. Beide naturwissenschaftlichen Erklärungsmodelle – die Heilung durch Placebo-Medizin, als auch die Heilung durch Suggestion und Autosuggestion – liefern meines Erachtens eine Idee, was im Körper, bzw. Geist, biologisch, bzw. psychologisch im Zuge einer Geistheilung abläuft, aber beide Modelle – genauso wie auch die Neurowissenschaft – können nicht ausreichend erklären, warum die Heilung letztendlich stattfindet. Mit dieser ‚Wissenslücke‘ müssen wir uns vorerst noch abfinden.

3.4. Die Bedeutung des kulturellen Hintergrunds

Im Folgenden möchte ich mich nun einer weiteren Thematik im Kontext von Heilung und Dämonenaustreibung zuwenden und auf die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe eingehen. Ein Grund, warum die Pfingstkirchen, speziell in Afrika, Asien und Südamerika so erfolgreich sind, vermutet Jörg Ernesti, ist die „Aufnahme von Vorstellungen aus den Naturreligionen“.²⁴⁰ Ebenso wie sich das frühe Christentum, mit den damals als ‚heidnisch‘ bezeichneten Religionen‘ arrangieren musste – so könnte man noch hinzufügen – muss sich das heutige Christentum mit traditionellen einheimischen Religionen, bzw. Kulturen auseinandersetzen. Ogbu Kalu hat diese von Ernesti angesprochene Entwicklung näher konkretisiert. Er vertritt die These, dass ‚die Afrikaner‘, jenes Christentum, das ihnen die Missionare einst gebracht haben, an einheimische Bedürfnisse angepasst haben. Über diese Vorgänge schreibt auch Mircea Eliade:

²³⁹ Vgl. Knopf: Hypnotische Prozesse im Gottesdienst der Pfingstgemeinden, 88-93

²⁴⁰ Ernesti: Konfessionskunde kompakt, 195

„Sicher hat jede Religion, wenn sie nach langen inneren Umbildungsprozessen endlich zu ihrer autonomen Struktur gefunden hat, eine nur ihre eigene Gestalt, die als solche in der Geschichte weiterdauert, aber keine Religion ist gänzlich neu, keine religiöse Botschaft vermag ganz die Vergangenheit abzuschaffen: es handelt sich viel eher um Einschmelzung, um Erneuerung, um Wiedereinsetzung und Integration von Elementen – und zwar den wesentlichsten! – aus unvordenklicher religiöser Überlieferung.“²⁴¹

Um diese These zu veranschaulichen werde ich im Folgenden skizzenhaft auf drei exemplarische Darstellungen außereuropäischer Kontexte und deren Verknüpfung mit den Pfingstkirchen eingehen; zunächst auf den afrikanischen.

3.4.1. Afrika

Aufgrund der Größe des afrikanischen Kontinents kann selbstverständlich nur bedingt von *einer einheimischen afrikanischen Religion* gesprochen werden. Nach *Dianne Stewart* sind die Grundzüge afrikanischer Religiosität „a) der Kommunotheismus, b) die Ahnenverehrung, c) die Besessenheits- und mediumistische Trance, d) die Divination, Verwendung von Heilkräutern und -pflanzen und e) der Glauben an eine neutrale mystische Kraft“.²⁴² Robin Hortons Ansicht nach dienen traditionelle afrikanische Religionen als Mittel zur Erklärung des Kosmos, zur Kontrolle des täglichen Lebens und zur positiven Beeinflussung der Zukunft, was bedeutet, dass sich das religiöse Leben mehr am Diesseits als am Jenseits orientiert.²⁴³ Trotz aller Unterschiede zwischen den verschiedenen traditionellen Religionen des afrikanischen Kontinents, können dennoch einige Ähnlichkeiten festgehalten werden. So gibt es parallele Auffassungen von einem ewigen und allwissenden Schöpfergott, der in fast allen traditionellen Religionen eine zentrale Position einnimmt, ohne dass er, wie es oft der Fall ist, Gegenstand eines Kultes ist. In allen afrikanischen Religionen gibt es Mythen über den göttlichen Ursprung und Vorstellungen von Bedrohungen durch ‚Hexen‘ und ‚Zauberer‘.²⁴⁴ Die traditionellen Religionen werden oft als Stammes-, Natur-, autochthone, schriftlose, indigene oder ethnische Religionen bezeichnet und sind - oder vielmehr *waren*, wegen der zunehmenden Globalisierung - lokal begrenzte und über lange Zeit hinweg oral tradierte komplexe Kulthandlungen. Kennzeichnend ist, dass es nicht zu einer Herausbildung von

²⁴¹ Eliade: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, 21

²⁴² Stewart: Three Eyes for the Journey, 24

²⁴³ Vgl. Horton: Patterns of Thought in Africa and the West, 192; Horton: "African Conversion" Africa: Journal of the International African Institute 41: 85-108, 95-98

²⁴⁴ Vgl. Westerlund: Afrika, Religionsgeschichte, in: RGG, Band 1, 142-145

religiösen Institutionen oder Hierarchien kam.²⁴⁵ Die Kulthandlungen haben für die Gläubigen immer einen Bitt- und Hilfecharakter. Als Dank für die Beseitigung eines Konfliktes werden Opfer dargebracht.²⁴⁶ Die Mittlerfigur zwischen den Menschen und den übernatürlichen Mächten ist ein dafür ausgebildeter religiöser Spezialist²⁴⁷, der oft als ‚*Fetisch-Priester*‘ bezeichnet wird. Der Terminus *Fetisch* leitet sich vom portugiesischen Wort ‚*feitico*‘ ab, das wiederum vom lateinischen Wort ‚*facticius*‘ (künstlich gemacht) stammt. Die portugiesischen Seefahrer des 15. Jahrhunderts bezeichneten damit die, ihrer Ansicht nach, auf einen falschen Glauben hindeutenden Kultobjekte der Bewohner der westafrikanischen Küste. ‚Fetische‘ sind meist Holz- oder Eisenfiguren mit Baumwolle umwickelt und mit dem Opferblut vieler Hühnergenerationen getränkt. Fälschlicherweise entwickelte sich im 18. Jahrhundert eine Theorie, dass *Fetischismus* die Verehrung unbelebter Objekte bedeute. Das kam daher, weil dem kulturell Fremden unterstellt wurde nicht zwischen Symbol und Symbolisiertem unterscheiden zu können. Heute gehören diese Begriffe sowohl religionswissenschaftlich als auch ethnologisch der Geschichte an, haben aber im populärwissenschaftlichen Sprachgebrauch Einzug gefunden.²⁴⁸

Im afrikanischen Bereich, wo nach traditionellen religiösen Vorstellungen jede Disharmonie, egal ob physisch, psychisch, sozial, oder ökonomisch als Attacke des Bösen verstanden wird und somit allgegenwärtig ist, schließen Pfingstkirchen an die einheimischen Religionen mit ihren Heilungs- und Schutzriten an und stehen „in einer historischen Verlängerung von afrikanischen Heilungsbewegungen“²⁴⁹, sagt Andreas Heuser. Glaubensheilung und Dämonenaustreibung sind ein herausragendes Charakteristikum der afrikanischen Pfingstkirchen. Beides erinnert an die Wundertätigkeit Jesus, wie sie im Neuen Testament beschrieben wird.²⁵⁰ In der afrikanischen Religiosität sind Gesundheit und Heilung schon immer die Kernthemen gewesen. Da die afrikanischen *Pentecostal Churches* diesen Aspekt gesteigert betonen,

²⁴⁵ Vgl. Schmidt: Einführung in die Religionsethnologie, 207

²⁴⁶ Vgl. Wernhart: Ethnische Religionen, in: Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, 261-262

²⁴⁷ Vgl. Schmidt: Einführung in die Religionsethnologie, 205

²⁴⁸ Vgl. Guzy: Fetisch/Fetischismus, in: Metzler Lexikon Religion, Band 1, 374-375 und vgl. Schmidt: Einführung in die Religionsethnologie, 202

²⁴⁹ Heuser: Die Zählung des Satans, in: Gemeinhardt (Hg.): Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung, 69

²⁵⁰ Vgl. Heuser: : Die Zählung des Satans, in: Gemeinhardt (Hg.): Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung, 69-72

könnte dies auch erklären, warum sie gerade auf diesem Kontinent so rasant anwachsen²⁵¹, ist auch Ogbu Kalu der Meinung.

„Healing is the heartbeat of the liturgy and the entire religious life. It brings the community of suffering together; it ushers supernatural power into the gathered community and enables all to bask together in its warmth. It releases the energy for participatory worship that integrates the body, spirit, and soul.“²⁵²

Mit diesen Worten beschreibt Ogbu Kalu die afrikanische Mentalität. Die Vermutung liegt nahe, dass größtenteils die ökonomisch benachteiligte Bevölkerung, aufgrund des Fehlens von gesundheitlichen Versorgungsleistungen, die statistischen Zahlen in Bezug auf Glaubensheilung ansteigen lassen. Körperliche Leiden werden meist bösen Kräften und übernatürlichen Mächten zugeschrieben. Manche Pastoren stellen einen kausalen Zusammenhang zwischen einem unrechten Handeln von Familienangehörigen und der körperlichen oder geistigen Versehrtheit einer Person her. Dieser Aspekt ist sehr umstritten, besonders von den institutionellen Kirchen. Kritiker führen an, dass dieser kausale Zusammenhang den Leidenden zum Sündenbock stempelt. Mit dem Zusammenhang zwischen unrechtem Handeln von Familienangehörigen und der Krankheit einer Person, ist aber meines Wissens nicht gemeint, dass die Krankheit als Strafe Gottes gesehen wird, sondern dass ein Fluch durch magische Praktiken eines Fetisch-Priesters, im Auftrag derer, denen Leid geschah, über eine Person und deren Familienmitglieder ausgesprochen wurde. Der Grund dafür ist, Genugtuung oder Wiedergutmachung für das entstandene Leid zu erlangen, das meist ökonomischer Natur war. Aus der Sicht afrikanischer, pentekostaler Gläubiger ist der unerschütterliche Glaube an Gott, der einzige Weg, diese magischen Praktiken unwirksam zu machen, bzw. von vornherein gegen sie geschützt zu sein. Nach der pentekostalen Pneumatologie ist das uneingeschränkte Vertrauen auf Heilung der grundlegendste Bestandteil des Heilungsprozesses. Von daher ist im afrikanischen Kontext auch die Bedeutung der Gemeinschaft so wichtig²⁵³, denn:

„if the instinctive cultural impulse of most Africans leads to the belief that being community or in community is healthy, then it also implies that any lack of community harmony is ‚dis-ease.‘ Specifically, lack of physical health is often understood to be

²⁵¹ Vgl. Kalu: African Pentecostalism, 263

²⁵² Kalu: African Pentecostalism, 263

²⁵³ Vgl. Kalu: African Pentecostalism, 263-264

symptomatic of a lack of spiritual, emotional or moral health; it is physically and spiritually harmful to the society and the individual concerned."²⁵⁴

Der afrikanische Diskurs zum Thema Krankheit dreht sich daher um Leben, Harmonie und die angestrebte Gesundheit und nicht um „Bazillentheorien“. Heilung bedeutet „Wiederinstandsetzung von Leben“ und „Befreiung von allem was entmenschlicht“ und ist aus diesem Verständnis heraus ein Zeichen und Zeugnis der Gegenwart Gottes und dessen Herrschaft über sein Volk. Gläubige dürfen von Gott ebenso Heilung erwarten wie Kinder darauf vertrauen können, von ihren Eltern mit ‚Brot‘ versorgt zu werden²⁵⁵, resümiert Ogbu Kalu.

3.4.2. Korea

Young-hoon Lee, Ph.D, selbst Koreaner und Senior Pastor der *Yoido Full Gospel Church* in *Seoul* - Koreas größter Pfingstkirche - vertritt die Ansicht: „Shamanism is the key element in understanding the religious mentality of the Korean people."²⁵⁶ Er meint, in Korea ein gewaltiges Überlagerungsszenario von Religionen und Weltanschauungen zu bemerken. Darüber hinaus zeigt sich eine dramatische, politische Situation, die an dieser Stelle nur erwähnt, aber nicht miteinbezogen werden soll. Lees Einschätzung nach lösten Schamanische Ekstase-Techniken, Buddhismus, Konfuzianismus und Christentum einander ab, jedoch verschwand keine der Religionen gänzlich, sondern eine nachfolgende legte sich über die vorhergehende/n. Gemeinsam - so Lee - wurzeln sie alle in einem uralten religiösen Substrat, und beeinflussen sich gegenseitig.²⁵⁷

Dieter Eikemeier nennt in seinem Artikel über die Religionsgeschichte Koreas den Buddhismus als die zeitlich am frühesten belegte religiöse Praxis Koreas. Allem Anschein nach wurde der Buddhismus, von Korea ausgehend, im 6. Jahrhundert auch in Japan bekannt gemacht. Vom 10. bis zum 14. Jahrhundert erlebte der Buddhismus in Korea sein goldenes Zeitalter verbunden mit einer politischen und wirtschaftlichen Machtstellung. Dadurch kam er auch in die Kritik und wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts so eingeschränkt, dass er nie mehr seine alte Bedeutung erlangte. Den Konfuzianismus betrachtet Eikemeier nur insofern als Religion, weil er der bereits vorher

²⁵⁴ Kalu: African Pentecostalism, 263-264 (zitiert nach Laurenti Magesa)

²⁵⁵ Vgl. Kalu: African Pentecostalism, 264-266

²⁵⁶ Lee: The Holy Spirit Movement in Korea, 11

²⁵⁷ Vgl. Lee: The Holy Spirit Movement in Korea, 10-11

existierenden Ahnenverehrung, seine Form gegeben habe. Für Dieter Eikemeier liegen die Anfänge des Schamanismus im ‚Dunkel der Geschichte‘. Die schamanischen Praktiken galten bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts von den Eliten verachtet und waren teilweise Verfolgung und schlechtem Ansehen ausgesetzt. In den letzten Jahrzehnten – so Eikemeier – soll der Schamanismus in Korea aber weitgehend als Volksreligion gesehen werden. Seiner Meinung nach sei das deshalb berechtigt, weil der Schamanismus²⁵⁸ „in bes. evidenter Weise den pragmatischen Mischcharakter k. Religiosität verkörpert, welcher die Einteilung in Buddhismus, Konfuzianismus u.a. so fragwürdig macht.“²⁵⁹

Aus der Sicht des Religionshistorikers Mircea Eliade ist Schamanismus eher eine *Technik der Ekstase* als eine Religion und existiert im Allgemeinen mit Magie und Religionen zusammen.²⁶⁰ Schamanismus ist ein sibirisches und zentralasiatisches Phänomen, aber „kein ursprüngliches, von jedem Einfluß freies Phänomen“ laut Eliade, sondern „ein Phänomen mit einer langen Geschichte“. Ideologie, Mythologie und Riten sind „nicht die Schöpfung der Schamanen“ vielmehr waren sie „früher als der Schamanismus oder gehen ihm zum mindesten parallel“.²⁶¹ Die Basis des koreanischen Schamanismus ist die Vorstellung über die Beseeltheit der Natur.²⁶² Die Geistwesen können entweder die Seelen von Verstorbenen, Naturgeister oder mystische Tiere sein.²⁶³ Der Volksglaube schreibt Seelen, die nach dem Tod eines Menschen den Körper verlassen, zu, dass sie entweder Unheil – wie Krankheiten, Katastrophen und Armut - oder Segen – wie Wohlergehen und Wohlstand - bringen können. Schamanen sind die Vermittler zwischen der Geisterwelt und der Menschenwelt. Der Schamanismus blieb in Korea im Hintergrund immer erhalten und vermischte sich mit dem Buddhismus, dem Konfuzianismus und dem Christentum. „Wenn ich schamanisiere“ zitiert Eliade einen Schamanen,

„bin ich von der *áyami* (Geisterfrau) und den Hilfsgeistern besessen; sie durchdringen mich wie Rauch oder Feuchtigkeit. Wenn die *áyami* in mir ist, spricht sie durch meinen Mund und lenkt alles. Ebenso wenn ich die *sukdu* (Opfergaben) esse oder Schweinblut trinke [...], bin nicht ich es, der ißt und trinkt, sondern meine *áyami* allein ...“²⁶⁴

²⁵⁸ Vgl. Eikemeier: Korea, III. Religionsgeschichte, 1683-1684

²⁵⁹ Eikemeier: Korea, III. Religionsgeschichte, 1684

²⁶⁰ Eliade: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, 14

²⁶¹ Eliade: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, 16-17

²⁶² Vgl. Lee: The Holy Spirit Movement in Korea, 11

²⁶³ Vgl. Lee: The Holy Spirit Movement in Korea, 15

²⁶⁴ Eliade: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, 82

Sehr logisch erscheint mir jedenfalls die Annahme, dass der schamanische Urgrund das Verständnis für das christliche Konzept eines Heiligen Geistes, einer Geistestaufe, der Zungenrede als auch der Dämonenbesessenheit und der Geistheilung, erleichtere. Die koreanische Kosmologie beinhaltet zudem noch ein höchstes Wesen (*Haneunim*) und seine weltliche Inkarnation und Vermittler zwischen Himmel und Erde (*Dangun*), beides vergleichbar mit dem christlichen Konzept eines höchsten Gottes und eines Gottessohnes Jesus Christus.²⁶⁵

Bei den Erweckungen von 1903 bis 1910 (siehe Kapitel III, Punkt 1, S. 51) bekehrten sich laut Allan Anderson 80.000 Koreaner zum Christentum. Der klassische Pentekostalismus kam durch *Mary Rumsey*, eine Teilnehmerin die bei den Azusa Street Ereignissen die Geistestaufe empfangen hatte, nach Korea. Gemeinsam mit *Heong Huh* gründete sie 1932 die erste Pfingstkirche in Seoul, die stetig wuchs. Das bemerkenswerteste Wachstum einer pfingstlichen Kongregation konnte aber die *Yoido Full Gospel Church* verzeichnen. Der Gründer *David Yonggi Cho* (geb. 1936) begann mit seiner späteren Schwiegermutter in einem Zelt im Slumgebiet von Seoul im Jahr 1958 vor fünf Mitgliedern zu predigen. Heute ist diese Pfingstkirche mit einer sehr großen Zahl an Mitgliedern - die Angaben variieren zwischen 600.000 und einer Million - eine der größten christlichen Denominationen.²⁶⁶

3.4.3. Nordamerika

Zum dritten regionalen Kontext, dem nordamerikanischen, möchte ich eine, zugegebenermaßen obskure, aber wie mir scheint aussagekräftige Schilderung einer Dämonenaustreibung wiedergeben. Es handelt sich dabei um den Augenzeugenbericht des Teilnehmers einer *healing session* in den 1980er Jahren in Nordamerika, geleitet von *Reverend Derek Prince (1915-2003)*. Der Teilnehmer, den Thomas Cordas interviewte, beschreibt seine persönlichen Erlebnisse und seine Beobachtungen während der Heilungsveranstaltung, bzw. Dämonenaustreibung. Meines Erachtens ist das Interview deshalb so aussagekräftig, weil auch hier die Verknüpfung mit dem kulturellen Background sehr deutlich in Erscheinung tritt, denn: „Normally we do not think about

²⁶⁵ Vgl. Lee: The Holy Spirit Movement in Korea, 11-18

²⁶⁶ Vgl. Anderson: Pentecostalism, 136-138

worldviews, we think with them; we do not look at them, we look through them.”²⁶⁷ Das folgende Beispiel lässt erkennen, wie die Wertvorstellungen, insbesondere jene der europäischen Amerikaner, zu einem großen Teil von den religiösen Vorschriften des angloamerikanischen Puritanismus geprägt sind (siehe Kapitel II, Punkt 3.3., S.37). Thomas Cordas kommt anhand der folgenden Untersuchung zu dem Schluss, dass die Kontrolle von Gedanken, von Gefühlen, von Handlungen, von sozialen Beziehungen und dem Berufs- und Karrierleben, also im Grunde genommen vom gesamten Lebensverlauf ein durchdringendes, ständig präsent Thema der nordamerikanischen Gesellschaft und deren Wertevorstellungen sei.²⁶⁸

Der Interviewte erzählt zunächst allgemein von seinen Erfahrungen mit Glaubensheilung und Dämonenaustreibung. Er führt an, dass es rund 150 Arten verschiedener *spirits* (Dämonen) gibt, die alle auf unterschiedliche Art und Weise einen menschlichen Körper verlassen. Der eine ‚fährt‘ durch lautes Zischen aus, der andere wird erbrochen, bei einem rollt sich die Person am Boden oder kriecht wie eine Schlange und bei manchen überdreht die betroffene Person die Augen. Anschließend beschreibt er die äußeren Zeichen, die von allen Anwesenden wahrnehmbar sind, wenn die Dämonen den menschlichen Körper verlassen. Sogenannte *witchcraft-spirits* zum Beispiel, ‚fahren‘ mit dem gellenden Schrei einer Hyäne ‚aus‘.

Im Anschluss an diese allgemeinen Erfahrungsberichte, beginnt der Teilnehmer nun über die angesprochene *healing session* zu reden. Dabei ging es um die Austreibung des vom Reverend so bezeichneten *spirit of masturbation*. Fast zwanzig Gläubige meldeten sich freiwillig, um sich öffentlich davon befreien zu lassen.²⁶⁹ Derek Prince begann die Dämonenaustreibung mit den Worten: „You foul spirit of masturbation, I’m taking control of you in the name of Jesus and by the power of His precious blood, I cast you out in His holy name.”²⁷⁰ Der Teilnehmer bemerkte nun ein leichtes Prickeln im ganzen Körper. Daraufhin verdrehten sich seine Hände - und wie er bemerkte, geschah das auch bei allen anderen - auf unnatürliche Weise, offensichtlich ohne, dass jemand Schmerzen dabei empfand. Gemeinsam beteten und bereuten die Teilnehmer ihr Handeln. An einem

²⁶⁷ Parry: Exorcism: Multi-Disciplinary Perspectives, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism & Deliverance, 2

²⁶⁸ Vgl. Cordas: Embodiment as a Paradigm of Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 16-17

²⁶⁹ Vgl. Cordas: Embodiment as a Paradigm of Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 14

²⁷⁰ Csordas: Embodiment as a Paradigm of Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 14

gewissen Punkt war es als ob etwas von ihnen wich und sie ihre Hände wieder fallen ließen.²⁷¹

Thomas Csordas Interpretation zufolge übernehmen die Dämonen die Rolle eines Spiegelbildes der kulturellen Wertvorstellungen. Ihre Manifestationen erwachsen aus einem gemeinsamen Habitus und verkörpern die negativen Attribute eines kulturellen Bedeutungssystems. Wenn eine Person über ein bestimmtes Ausmaß hinweg von einem Gedanken, einem Verhalten oder einem Gefühl ‚besessen‘ ist, der oder das im Gegensatz zu den kulturellen Wertvorstellungen steht, wird dies als Überschreiten der konventionellen Toleranzgrenze empfunden. Als Folge davon wird ein Leidensdruck ausgelöst. Sobald eine Bewusstwerdung stattgefunden hat, wird die gesamte Problematik auf eine kulturelle Ausdrucksform, also einen bestimmten Dämon, der das Problem symbolisiert, projiziert. Der springende Punkt für das Gelingen der Heilung ist das Aufgeben der Kontrolle, das Eingeständnis selber kontrolliert zu werden und damit das Loslassen der Angelegenheit. In diesem Zustand kann sich die Beobachtung des Ausfahrens eines Dämons in Form eines Bildes im Leib (Leib steht hier für die Einheit von Geist und Körper, im Englischen als *embodiment* bezeichnet) manifestieren und Heilung bewirken.²⁷²

Damit möchte ich nun den Themenkomplex Heilung und Dämonenaustreibung abschließen und nach der Zusammenfassung zu dem letzten von mir bearbeiteten Merkmal der Pfingstkirchen kommen, nämlich zu der intensiven Verwendung der modernen Massenmedien.

4. Zusammenfassung Kapitel IV

Das Verständnis der Heiligen Schrift ist durch den kulturellen Hintergrund geprägt. Der kulturelle Hintergrund beeinflusst das Weltbild ebenso wie die religiöse Praxis und manifestiert sich konsequenter Weise auch dann, wenn religiöse Texte in unterschiedliche Sprachen übersetzt werden.²⁷³ Walter J. Hollenweger, der sich jahrzehntelang mit unterschiedlichen Pfingstbewegungen weltweit beschäftigte, kommt zu dem Schluss, dass unsere Bibelauslegungen relativ sind, weil sie immer kulturbedingt

²⁷¹ Vgl. Cordas: Embodiment as a Paradigm of Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 14-15

²⁷² Vgl. Cordas: Embodiment as a Paradigm of Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, 15-16

²⁷³ Vgl. Hollenweger: Enthusiastisches Christentum, 584-594

seien. Oft hätten Theologen größere Schwierigkeiten diese Tatsache zu erkennen und zu akzeptieren als Mathematiker und Physiker, in Bezug auf ihre Wissenschaften.²⁷⁴

Geistestaufe, Zungenrede, Glaubensheilung und Dämonenaustreibung sind neben einem strikten Biblizismus und der vehementen Betonung des Heiligen Geistes die hervorstechendsten Merkmale der religiösen Praxis der Pfingstkirchen. Den unterschiedlichen Befunden zufolge haben Geistestaufe und Zungenrede nicht nur eine übernatürliche sondern auch eine leibliche Komponente. Die Glossolalie stellt bei Zungenrednern eine ursprüngliche Geist-Körper-Einheit wieder her und wirkt sich offensichtlich positiv auf die Psychohygiene aus. Bei den Glaubensheilungen löst der positive Glaube an die Gesundheit augenscheinlich im Gehirn etwas aus, das eine körperliche Veränderung, also Genesung verursacht. Aus naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, wie der Suggestionforschung, der Placebo-Forschung und aus neurowissenschaftlichen Studien lässt sich belegen, dass Menschen zwar unterschiedlich auf Suggestionen reagieren, es aber eine bekannte Tatsache ist, dass grundsätzlich jeder Mensch suggestibel ist.

Dämonenaustreibung und Glaubensheilung sind eng miteinander verknüpft. Heilung hat dann stattgefunden, wenn nach pfingstlicher Interpretation die Dämonen den Körper verlassen haben. Die pentekostale Glaubensheilung und Dämonenaustreibung integriert regional vorhandene, religiöse Substrate, die das Verständnis für die heutige pentekostale Glaubenspraxis erleichtern. Die enthusiastische Gläubigkeit des Pentekostalismus vermischt sich mit den Wertvorstellungen einer bestimmten Kultur, ob es sich nun um traditionelle afrikanische Rituale, schamanische Praktiken oder nordamerikanische, puritanische Moralvorstellungen handelt. Daher zeigt sich Pentekostalismus weltweit gesehen, in unterschiedlichen Gewändern, bleibt jedoch vom Wesen her das Gleiche. ‚Life in the spirit‘ ist die weltumspannende Gemeinsamkeit.

²⁷⁴ Vgl. <http://www.wjhollenweger.ch/blog.php?nr=23>, 10.8.2012

1. Von der Mündlichkeit zur Medienreligiosität

Einer der Gründe, warum sich die Pfingstkirchen - insbesondere in den letzten Jahrzehnten - weltweit so rasant ausgebreitet haben, liegt sicherlich in der offensiven Nutzung der elektronischen und interaktiven Kommunikationsmedien. Hubert Knoblauch zufolge „spielt Kommunikation eine große Rolle auch für die Religion“.²⁷⁵ Via Fernsehen oder Internet kann eine große Breitenwirkung erzielt werden. Private Radio- und Fernsehsender übertragen Gottesdienste, Predigten, und Massenheilungsveranstaltungen. Unzählige Pfingstkirchen und Charismatische Bewegungen präsentieren sich auf Homepages, Internet-Videoportalen und auf sozialen Plattformen. Die konsequente Vermarktung des Glaubens dient der Verbreitung des Evangeliums, scheint aber auch ein einträglicher Wirtschaftszweig zu sein. In Anbetracht der Lebensstile einiger Teleevangelisten drängt sich manchmal die Frage auf, woher die Mittel für diesen Lebensstil kommen. Aufgrund dieser Tatsache, meint Martin Riesebrodt, dürfe aber nicht ein ganzer Berufsweig verunglimpft und allen Pfingstkirchen und Charismatischen Bewegungen, ein rein ökonomisches Interesse unterstellt werden. Vorwiegend europäische Medien verfolgen meist das Ziel, die amerikanischen Teleevangelisten als geldgierige Scharlatane darzustellen. Es trifft aber sicherlich nicht auf alle zu, dass manche ihre Gabe, als exzellente Entertainer, missbrauchen und religiöse Motive nur vorgaukeln, um sich auf Kosten der Gläubigen einen königlichen Lebensstil zu ermöglichen. Interessanter Weise sind die meisten Menschen besonders sensibel was religiöse Angelegenheiten anbelangt²⁷⁶, analysiert Riesebrodt. Religion wird oft automatisch mit Askese und freiwilligem Verzicht auf irdischen Besitz in Verbindung gebracht.

Die Form der Darbietung der christlichen Religion hat sich seit den Urchristen mehrmals gewandelt. Während der Erfolg der frühen Christen noch auf Mündlichkeit basierte, kam durch die Schriftlichkeit eine „dauerhafte Materialisierung zum Objekt“²⁷⁷ hinzu. Ein neuerlicher Wandel fand mit dem Übergang von der Handschrift zur Druckschrift statt.

²⁷⁵ Vgl. Knoblauch: Religionssoziologie, 202

²⁷⁶ Vgl. Riesebrodt: Protestantischer Fundamentalismus in den USA, in: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Information Nr.102, 20

²⁷⁷ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 211

Ohne Gutenbergs Erfindung und Entwicklung von Drucktechniken um das Jahr 1450 wäre eine Protestantische Reformation nicht möglich gewesen, behauptet Hubert Knoblauch. Denn um zu wissen was in der Bibel steht, muss die Bibel als Buch zur Verfügung stehen. Durch die individuelle Lektüre der Bibel kam es auch zu individuellen Interpretationen der Bibel. Die unterschiedlichen Auslegungen der Bibeltex te beeinflussten und förderten somit indirekt die verschiedenen christlichen Glaubensentwicklungen. Die Tatsache, dass nun jedem Einzelnen die Bibel als Lektüre zur Verfügung stand, hatte zur Folge, dass die Kontrolle der religiösen Experten über die Gläubigen, mehr und mehr dahinschwand. Die Einführung von Zensuren fachte den verbotenen Buchhandel eher an, als dass sie ihn verhindern konnte. Demnach müsste die Erfindung der Druckerpresse als eigentlicher Beginn der Massenkommunikation gesehen werden.

Für die christliche Religion bedeutete der Buchdruck erstmals so etwas wie Marktorientierung. Der Erfolg für kapitalistisch orientierte Druckunternehmen hängt bekanntlich davon ab, wie viel an Gedrucktem vertrieben wird. Dieser Markt, konnte sich, mehr noch als in Europa, in den Vereinigten Staaten unregelt entfalten. Ein weiterer gesellschaftlicher und religiöser Wandel vollzog sich mit der Entwicklung von der Druckschrift zu einer Druck- und Medienindustrie. Die Massenmedien ermöglichten eine Verbreitung bestimmter Glaubens- und Wertvorstellungen in der breiten Masse und bildeten sich so zu Multiplikatoren heraus, die im Sinne der Meinungsmacher manipulieren und fördern konnten. Bereits in den 1940er und 1950er Jahren machten sich große Denominationen, in den Vereinigten Staaten, Fernsehsender und Radiokanäle zunutze. Dieser Übergang zur Einsetzung der Massenmedien für religiöse Zwecke wurde im Fachjargon als *elektronische Kirche* bezeichnet. Einer der ersten nordamerikanischen Fernsehprediger war Reverend *Billy Graham*.²⁷⁸

Unter dem Begriff *Electronic Church*, werden Sender und Sendernetzwerke verstanden, die sich religiösen Inhalten widmen. Genauer gesagt, findet die Evangelisation durch den Fernseher, über Radio oder durch Videokassetten statt. Ab den 1980er Jahren fielen fundamentalistische Kreise durch einen starken Einsatz der Massenmedien auf, schreibt Hubert Knoblauch. Regelmäßig werden Fernsehpredigten ausgestrahlt die - mit Show-Elementen gespickt - auf die Bekehrung der Zuseher drängen. Neben eigenen

²⁷⁸ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 210-215

„Sendeformaten“ bildete die Electronic Church auch eine eigene Organisationsstruktur im bestehenden Medienbereich aus, die nicht nur im religiösen Bereich, sondern auch im kulturellen und politischen Bereich partizipiert. Im Jahr 1987 gab es in den USA 221 christliche Fernsehsender. 60 Formate waren bei anderen Sendern eingegliedert. Laut eigenen Angaben verfolgen 130 Millionen Amerikaner solche Sender. Aber auch außerhalb der Vereinigten Staaten wurden beispielsweise die Fernsehpredigten von Billy Graham, via Satellit in 165 Länder (an 10 Millionen Menschen) übertragen.²⁷⁹

Solche statistischen Auswertungen stehen in einem Widerspruch zu den ab den 1960er Jahren propagierten Thesen vom Bedeutungsverlust der Religion in der modernen Zeit. Damals entwarfen Soziologen unterschiedliche *Säkularisierungstheorien*, die sich mit diesem Phänomen beschäftigten. Einig sind sich alle darin, dass Religion und Moderne in einem Spannungsverhältnis stünden, weil die voranschreitende Modernisierung und die Religion gegensätzliche Standpunkte verträten. Die Menschen richteten ihren Lebenswandel immer mehr nach den Prinzipien der Vernunft aus, und seien daher nicht mehr auf die Normen höherer Mächte angewiesen. Empirisch stützen sich die *Säkularisierungstheoretiker* dabei auf gesellschaftliche Entwicklungen wie sinkende Mitgliederzahlen der Kirchen oder Rückgänge in der Kirchenbindung.²⁸⁰

Einer der ersten, der Überlegungen dieser Art anstellte, war *Peter L. Berger*. Er interpretiert Religion als gesellschaftliches Konstrukt, das dem Menschen bei Grenzerfahrungen - wie Leiden, Tod oder Ungerechtigkeit - Sinnhaftigkeit und damit wieder Sicherheit verleihe. Daher diene Religion hauptsächlich zur Bewältigung von Problemen und werde erst in Krisenzeiten aktiviert. Religion hat sozusagen eine ‚Regenschirmfunktion‘. Den Bedeutungsverlust der Religion in der Moderne erklärt Berger einerseits durch die zunehmende *Rationalisierung* des Lebenswandels der Menschen und andererseits durch die zunehmende *Pluralisierung* der Religionen. Durch erstere stünden dem Menschen der Moderne auch andere Sinndeutungsmöglichkeiten, die ebenfalls Sicherheit verliehen – wie Wissenschaften oder Ideologien – zur Verfügung. Letztere, die Pluralisierung der Religionen, bewirke „eine schleichende Relativierung der Deutungshoheit“. Das steigende Angebot an religiösen Anbietern untergrabe die Deutungsmacht der einzelnen Religion und damit auch deren Plausibilität.²⁸¹ Ein

²⁷⁹ Vgl. Knoblauch: Religionssoziologie, 205-206

²⁸⁰ Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 137-138

²⁸¹ Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 144-150

wichtiger Punkt dabei ist aber, dass sich Berger in seinen Grundbetrachtungen auf den Rückzug der christlichen Kirchen in abendländischen Gesellschaften aus Bereichen, die vorher von ihnen kontrolliert wurden, bezieht.²⁸² Bergers Thesen wurden teilweise scharf kritisiert und man unterstellte ihm - wie auch den anderen Säkularisierungstheoretikern - mangelnde Komplexität im Denken.²⁸³

Durch die visualisierte Theologie konnten die Mittelschicht und die junge Generation leichter und besser in den Glauben eingebunden werden. Die Organisationsform Kirche wird durch Glaubensnetzwerke ersetzt, deren Kommunikation auf einer globalen Ebene stattfindet. Hubert Knoblauch ist der Ansicht, dass diese Netzwerksorganisationsform dem Wesen der Pfingstkirchen entgegenkommt, weil die schwache Organisationsform schon von jeher ein Merkmal der Pfingstkirchen war. Irritierend ist, dass die inhaltliche Rückbesinnung der Pfingstkirchen auf urchristliche Werte, im Grund genommen, im Gegensatz zu der Modernität der Darbietungsform steht. Elektronische Medien sind in ihrer Rolle als Vermittler einerseits neutral, indem sie das Medium den religiösen Akteuren als Plattform anbieten²⁸⁴, andererseits sind sie „selbst Teil und Ausdruck einer eigenen Kultur“²⁸⁵, der Medienreligiosität geworden. Der amerikanische Massenkommunikationsforscher *George Gerbner* sieht in den Massenmedien ‚die neue Staatsreligion‘, eine Religion, von der wir alle kontrolliert werden. Bereits 1985 verbrachten die Amerikaner mehr Zeit beim Fernsehen, als in der Arbeit oder in einer Ausbildung, nämlich durchschnittlich 58 Stunden pro Woche.²⁸⁶ Das Fernsehen, behauptet Knoblauch, nimmt nicht nur einen zentralen Platz als Zeitvertreib ein, sondern das Fernsehgerät, welches an zentraler Stelle mitten im Wohnbereich platziert ist, hat die Funktion eines ‚Hausaltars‘ übernommen. Fernsehen gliedert den Alltag und liefert Orientierung und Stabilisierung. Ähnlich einer Religion, gibt es durch immer wiederkehrende Rituale Halt und Sicherheit. So erklären zum Beispiel täglich ausgestrahlte Serien (*Soap operas*) Themen wie Menschlichkeit oder Liebe zu heiligen Werten. Der Sonntagabendkrimi transportiert durch die erfolgreiche Bekämpfung des Verbrechens die Botschaft einer gerechteren Welt in die Wohnzimmer, und die Werbung

²⁸² Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 138

²⁸³ Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 159

²⁸⁴ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 89-95

²⁸⁵ Knoblauch: Populäre Religion, 95

²⁸⁶ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 204

leistet die „Rückbindung an bleibende, verbindliche Werte“, ist also im wahrsten Sinne des Wortes „re-ligio“.

Mit dem Internet haben sich ab den 1980er-Jahren weitere Möglichkeiten der Selbstdarstellung für Glaubensgemeinschaften ergeben. Schrittweise sind die Homepage, der *Blog* und das *Videportal* dazu gekommen. Durch die Entwicklung der interaktiven Kommunikationsmedien, wie *Emails*, *Newsgroups* und *Chatforen* ist der Einzelne nicht mehr nur Konsument. Obwohl die Kommunikation meistens von Einzelnen durchgeführt wird, steht jeder Einzelne einer unbegrenzten Anzahl von Adressaten gegenüber, die eine virtuelle Öffentlichkeit bilden. So kann auch einem isolierten Gläubigen Gemeinschaft und Simultaneität vermittelt werden.²⁸⁷

Hubert Knoblauch sieht in diesem Prozess eine Verschiebung von einer „massenkulturellen“ zu einer „populären“ Form der Religion. Der Unterschied liegt seiner Meinung nach in der „aktiven und gestaltenden Rolle, die den Handelnden in der Kommunikation mit den interaktiven Medien zukommt“.²⁸⁸ Dabei findet nicht ein Massenverhalten, sondern ein Trendverhalten statt, weil aufgrund von Internetsuchmaschinen eine Wahlmöglichkeit besteht.²⁸⁹ Mittlerweile könnte auch von einer *mobilen Religiosität* gesprochen werden, da über I-Phone oder Smartphone auch unterwegs die Möglichkeit besteht, Bibelverse abzurufen oder sich zahlreicher religiöser Applikationen zu bedienen. Welche Art der Kommunikation gewählt wird, bleibt dem Einzelnen überlassen. Trifft man sich gemeinschaftlich zum Gottesdienst in Kirchen, liest man Bücher, verfolgt man Predigten von Teleevangelisten über Fernsehsender oder Videos, emailt und chattet man im Internet über religiöse Themen, oder praktiziert man alles zusammen.²⁹⁰ Fast alle Homepages von sogenannten *Ministries*²⁹¹ bieten dem Nutzer die Möglichkeit per email *prayer requests* zu formulieren oder *testimonies* abzugeben. Prayer requests betreffen im Allgemeinen Gesundheits-, Partner- oder Kinderwünsche, oder sie beziehen sich auf Berufs-, Finanz- oder Glaubensangelegenheiten, entweder für den Gläubigen selber oder für seine Angehörigen. Das Beten wird von den Mitarbeitern des jeweiligen Ministry erledigt. *Testimonies* werden dann abgegeben, wenn die Gebete erfolgreich waren und sich der gewünschte

²⁸⁷ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 215-222

²⁸⁸ Knoblauch: Populäre Religion, 215

²⁸⁹ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 215-216

²⁹⁰ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 216-220

²⁹¹ Ministry bedeutet im religiösen Sinn: *Wirken, Dienst* oder *geistliches Amt*

Zustand eingestellt hat, oder von Personen, die davon überzeugt sind, dass Gott in ihrem Leben günstig gewirkt hat.

2. Die Pfingstkirchen auf dem religiösen Markt

Knoblauchs Ansicht nach steht „der Einsatz von Kommunikationsmedien [...] in einem engen Zusammenhang mit der Marktorientierung der Religion.“²⁹² Er spricht vom „*Marktmodell der Religion*“ und bezieht sich dabei auf ein, von Peter L. Berger 1965, ausgearbeitetes Modell. Steigende Ansprüche der religiösen Klientel – das sich zunehmend aus Gläubigen des gebildeten Mittelstandes zusammensetzte - führten zu höheren Ausgaben für die Denominationen. Aus diesem Grund waren die kleineren Gruppierungen gezwungen ökonomischer zu planen oder sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschließen, damit die Kosten möglichst gering gehalten wurden. Der Konkurrenzkampf führte daher zu Kartellbildungen.

Sobald es die Möglichkeit gab, Gedrucktes zu erzeugen, begannen sich christliche Unternehmen zu bilden und mit nichtreligiösen Unternehmen in Wettbewerb zu treten. Sie erzeugten Druckwerke und vertrieben diese ebenso profitorientiert wie weltliche Firmen. Der gleiche offene Zugang wurde dann auch im Umgang mit Radio, Film und Fernsehen praktiziert. Ein Vertreter der *Social Gospel-Bewegung* vertrat schon 1923 die Ansicht, dass der Erfolg eines Geistlichen von seiner Überzeugungskraft abhängt, um sein Angebot auch ‚an den Mann‘ bringen zu können. Religion und Wirtschaft orientieren sich also an dem gleichen Prinzip, und zwar dem der Konkurrenz.²⁹³

Dem Marktmodell der Religionen folgte in den 90-er Jahren das *Marktmodell des „Neuen Paradigma“*. Dieses Modell geht davon aus, dass die Konkurrenz den Markt belebe, was so viel bedeute wie: je größer die Konkurrenz - je mehr religiöse Anbieter - umso stärker ist der Bedarf nach Religiosität. Dem Neuen Paradigma liegt eine Kosten-Nutzen-Rechnung zugrunde – minimale Ausgaben bei größtmöglichen Erträgen - die eine Maximierung der Nettoerträge anstrebt. Anstelle von weltlichen Gütern bieten Religionen im Gegenzug für finanzielle Unterstützungen und aktive Beteiligung geistige Güter als Erträge an, wie zum Beispiel Heil, Erlösung und ewiges Leben. Da dies nicht überprüft werden könne, beruhen diese fiktiven ‚Abkommen‘ auf Vertrauen. Das Vertrauen

²⁹² Knoblauch: Religionssoziologie, 206

²⁹³ Vgl. Knoblauch: Religionssoziologie, 206-207

entstünde durch die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Je mehr Einsatz gefordert würde - wie dies bei den Pfingstkirchen ja der Fall ist - umso größer ist die Sicherheit, die dieses Modell verleihen könne. Die rigorosen Vorschriften verhinderten, dass „Schwarzfahrer“ die Vorteile der religiösen Gemeinschaft nutzen, ohne etwas beizutragen. So betrachtet, kann Religion als Markt verstanden werden und religiöse Organisationen wie Firmen, die ihren Kunden Angebote unterbreiten. Der religiöse Wandel würde sich aus dieser Hinsicht dann so erklären, dass - je größer und institutionalisierter eine Religion würde, umso gemäßigter seien ihre Ansprüche. Für unterprivilegierte Menschen – so vermutet Hubert Knoblauch - würde eine religiöse Bewegung in dieser Phase unattraktiv werden, und die Gläubigen wendeten sich einer neuen religiösen Bewegung, mit größerer sozialer Sprengkraft zu. Gesellschaften, mit einem religiösen Pluralismus seien prinzipiell religiöser als Gesellschaften mit einem religiösen Monopol. Und damit ergäbe sich die fortwährende Erneuerung der Religion durch religiöse Strömungen, die sozusagen frischen Wind in die etablierten zu erstarren drohenden religiösen Gemeinschaften brächten, (siehe Kapitel II, Zusammenfassung).

Dieses Modell ist in den Vereinigten Staaten kritisiert worden, weil es nicht berücksichtigt, dass für manche Mitglieder religiöse Monopole attraktiv blieben. Das wäre dann der Fall, wenn an die Mitgliedschaft in einer etablierten religiösen Gemeinschaft mit religiöser Monopolstellung großer sozialer Einfluss gekoppelt sei. Alle diese Hypothesen bezögen sich hauptsächlich auf den amerikanischen Markt, bemerkt Hubert Knoblauch und könnten aufgrund der Verflechtungen von Staat und großen religiösen Organisationen, als auch anderen gesellschaftlichen Institutionen, wie Gewerkschaften und Parteien nicht ganz übereinstimmend auf den europäischen Raum übertragen werden.²⁹⁴

3. Das Phänomen ‚Hillsong‘

Ein Beispiel für eine gelungene Vermarktung von Pfingstreligion ist die australische Band *Hillsong*. Sie hat in den 1980er Jahren als kleiner Chor mit Band in einer Kirchengemeinde mit 45 Mitgliedern begonnen.²⁹⁵ Mittlerweile zählt Hillsong zu den populärsten Bands in der christlichen Musikszene weltweit und das ursprüngliche *Hills*

²⁹⁴ Vgl. Knoblauch: Religionssoziologie, 208-211

²⁹⁵ Vgl. <http://hillsong.com/about>, 25.9.2012

Christian Life Centre wurde 1999 in *Hillsong Church* umbenannt, weil die Kirche aufgrund des großen Erfolgs der Band nur mehr so genannt wurde. Das erste Worship-Album von Hillsong erschien 1988 in Australien. Ab 1992 begannen Veröffentlichungen unter dem Label *Hillsong Live*. Wie der Name andeutet handelt es sich dabei um Live-Mitschnitte. Bis heute wurden von der Band unzählige Alben produziert und laufend kommen neue hinzu.²⁹⁶ Die Bandmitglieder von Hillsong Live charakterisieren ihre Musik als “expression of worship from Hillsong Church - a local church with global influence.”²⁹⁷

Die Texte der Lieder beziehen sich ausschließlich auf christliche Inhalte. Die Hillsong Church wurde - ursprünglich unter dem Namen Hills Christian Life Centre - von *Brian* und *Bobby Houston* 1983 gegründet. Aus der anfangs kleinen Pfingstgemeinde wurde die größte Kirche Australiens. Die heutige Hillsong Church befindet sich in einem modernen Business Park in Sydney und wächst laufend. Die australische Mutterkirche gründete nach und nach in zahlreichen Hauptstädten rund um die Welt Niederlassungen, angefangen vom australischen Brisbane über London, Kiew, Kapstadt, New York City, Moskau, Stockholm, Paris, Konstanz, Amsterdam, Melbourne bis nach Kopenhagen.²⁹⁸ Die Vision der Gründer ist es - so sagen sie selber - die christliche Botschaft über die Bildschirme zu allen Menschen zu transportieren. Das Motto ihrer Kirche ist: “I see a Church whose head is Jesus, whose help is the Holy Spirit and whose focus is the Great Commission.”²⁹⁹ Aus der Jugendarbeit der Hillsong Church entwickelte sich ein Bandprojekt, das heute unter dem Label *Hillsong United* auftritt. Das erste Hillsong United Album wurde 1999 veröffentlicht. 2011 erschien das zwölfte, ein Studioalbum. Von 1999 bis 2012 konnte Hillsong United zahlreiche (Erst)-Platzierungen in den *Australian Contemporary Christian Music Charts* und in diversen anderen Charts, als auch Gold und Platin für ihre Alben erlangen. Die Band tourt kreuz und quer über alle Kontinente und die Besucher strömen in ihre Konzerte.³⁰⁰ Die Geschichte der Band und sämtliche wissenswerte Daten können nicht nur auf deren Homepage sondern auch auf Facebook, Twitter, My Space und anderen sozialen Plattformen nachgelesen werden. Es existieren unzählige Musikvideos auf Youtube und zahllose Blogs. Google findet

²⁹⁶ Vgl. Schneider: Hillsong als ein kulturwissenschaftliches Phänomen, 1-4

²⁹⁷ <http://live.hillsong.com/albums/cornerstone>, 25.9.2012

²⁹⁸ Vgl. <http://hillsong.com/about>, 25.9.2012

²⁹⁹ <http://hillsong.com/vision>, 25.9.2012

³⁰⁰ Vgl. Schneider: Hillsong als ein kulturwissenschaftliches Phänomen, 4-5

22.700.000 Suchergebnisse zum Stichwort ‚Hillsong‘, im Vergleich dazu nur 53.700 Treffer zum Stichwort ‚Pfingstkirchen‘.

Auf ihrer Homepage präsentieren sich Hillsong United mit den Worten: “Over the last few years, Hillsong UNITED has evolved as a band, but never lost focus of their one purpose and passion: Worship.” Die Band entwickelte sich aus Pastoren, Worship-Leadern, Musikern und Songwritern, die alle - ihren eigenen Aussagen zufolge - das gleiche Ziel haben: „giving voice to a generation passionate about God.“³⁰¹ Im Jahr 2008 starteten die Mitglieder von Hillsong United das Sozialprojekt „*I-Heart*“. Dabei geht es um Solidarität mit den Verletzlichen der Gesellschaft, und eine Unterstützung von Unterprivilegierten durch Hilfsprojekte. Über diese Bewegung gibt es einen Film mit dem Titel „*I-Heart-Revolution*“, der als DVD, auf Blue Ray und für Public Screening erhältlich ist. Trailer zu dem Film können auf der Homepage und auf YouTube aufgerufen werden. Die „*I-Heart*“-Bewegung soll “mehr Menschen helfen, mehr Menschen zu helfen“ und die göttliche Bestimmung aller Menschen verwirklichen, lautet ihre Botschaft. Für die Herstellung des Films begleitete eine Film-Crew die Band 18 Monate lang zu Worship-Nights rund um die Welt und hielt dabei auch Momentaufnahmen unterschiedlichster Kulturen mit der Kamera fest. Hauptanliegen des Films ist die Thematisierung des gesellschaftlichen Ungleichgewichts. In den einzelnen Sequenzen des Films werden überblendend Überfluss- und Mangelgesellschaft gegenübergestellt.³⁰²

Ein weiteres Projekt des *Hillsong-Labels* entwickelte sich aus der Kinderarbeit. Unter dem Produktnamen *Hillsong Kids* werden seit 2004 Lobpreis-CDs speziell für Kinder veröffentlicht. Lobpreislieder werden kindgerecht in einer zeitgemäßen Verpackung, entweder als Comics oder auch im Hip-Hop-Stil aufbereitet. Jesus wird den Kindern musikalisch ‚schmackhaft‘ gemacht. Die Kinder werden zum Mitsingen und Mittanzen animiert. Die Texte sind auf einem großen Bildschirm über der Bühne abzulesen. Das Team der Children’s Pastors der Hillsong Church betreut Kinder vom Säuglingsalter bis zum sechsten Schuljahr. Ihr Angebot: „We take great care in presenting Jesus in a way that is fun and relevant for the children of our church and community“, unterstützt ihren Wunsch: “We have a desire to see children's ministry flourish all over the world”.³⁰³

³⁰¹ <http://hillsongunited.com/about>, 25.9.2012

³⁰² Vgl. <http://www.facebook.com/theiheartrevolution/info>, 25.9.2012

³⁰³ <http://www.hillsongkids.com/>, 26.9.2012

Abgesehen von den bisher angesprochenen Angeboten, Hillsong Live für die breite Masse, Hillsong United für Jugendliche, I-Heart für sozial Engagierte und Hillsong Kids für Kinder, hat die Hillsong-Gemeinde noch weitere Angebote für christliche Frauen („Sisterhood“), für christliche Männer („Men’s Conference“) und für theologisch Interessierte („Hillsong-College-Programm“).³⁰⁴ Evangelisation und die Verbreitung des Glaubens wird in jedem Rahmen und offensichtlich sehr erfolgreich betrieben.

3.1. Religionssoziologische Reflexionen

Angeichts einer derartigen Öffentlichkeitspräsenz kann - zumindest was die Pfingstkirchen anbelangt – nicht von einem Bedeutungsverlust der Religion, wie dies vom Säkularisierungstheoretiker Peter L. Berger vertreten wird, gesprochen werden. Ebenso steht diese Erscheinung im Widerspruch zu den *Individualisierungs-*, bzw. *Privatisierungsthesen* über Religion und Religiosität. Die Grundannahmen beider letzterer Thesen stellen zwar einen Rückgang der Kirchlichkeit, aber nicht gleichzeitig einen Rückgang der individuellen Religiosität fest. Ein Vorreiter der Privatisierungs-, bzw. Individualisierungsthese ist der deutsche Soziologe *Thomas Luckmann*.³⁰⁵ Er sieht Religion als etwas, in der Gesellschaft Wurzelndes und definiert sie daher als eine „grundlegende anthropologische Tatsache“, nämlich dem „Transzendieren der biologischen Natur durch den menschlichen Organismus“. Sogenannte „Face-to-Face-Situationen“ ergäben in Summe gesellschaftliche Vorgänge, die „zur Konstruktion einer objektiven Weltansicht“ führten. Daraus ginge die „Artikulation eines Heiligen Kosmos“ hervor. Die vermeintliche „Individuation des Bewußtseins und des Gewissens“ einer Person seien demnach keine ursächlichen Entwicklungen, sondern entsprängen „einer schon vorkonstruierten Weltsicht“, in die der Mensch hineingeboren werde. In der Umgebung, in der die Sozialisation eines Menschen stattfände, ist die Weltsicht also eine bereits feststehende, objektive Tatsache, die dem Einzelnen durch konkrete Mitmenschen vermittelt werde. Im Laufe des Sozialisationsprozesses gehe dieses objektiv erscheinende Sinnsystem in die subjektive Wirklichkeit des Individuums über.³⁰⁶ Vor dem Einsetzen der Säkularisierung, sei laut Luckmann der Heilige Kosmos innerhalb eines objektiven

³⁰⁴ Vgl. Schneider: Hillsong als kulturwissenschaftliches Phänomen, 3-9

³⁰⁵ Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 179

³⁰⁶ Vgl. Luckmann: Die unsichtbare Religion, 108-110

Sinnsystems, von spezialisierten Institutionen artikuliert worden. Daher wurde die sogenannte individuelle Religiosität eigentlich von den historischen Kirchen geformt.³⁰⁷

Berger, der Säkularisierungstheoretiker und auch Luckmann, als Vertreter der Privatisierungs-, bzw. Individualisierungsthese sind sich einig, dass die „abnehmende Verbindlichkeit religiöser Normen“ in der modernen Zeit, einen „Rückgang der äußeren Zwänge“ auf den einzelnen Menschen durch religiöse Institutionen bewirke.³⁰⁸ Während Berger den Auslöser für die Säkularisierung in der Pluralisierung der Religiosität sieht und als Folge davon eine Privatisierung der Religion konstatiert, erkennt Luckmann die Ursache der Säkularisierung, in der Privatisierung der Religion, die für ihn eine logische Folge des Einbüßens der Sinnstiftungsfunktion der Kirchen ist.³⁰⁹ Er kritisiert die Gleichsetzung von Kirchlichkeit und Religiosität:

„Es ist aber irreführend, anzunehmen, daß ein eindeutiges Verhältnis besteht zwischen der ‚objektiven‘ Erfüllung einer institutionell gegebenen Norm und der kirchengebundenen Religiosität als einem sozialpsychologischen Phänomen in seiner ganzen subjektiven Bedeutung.“³¹⁰

In Bezug auf die Hillsong Church, ist diese These ebenfalls nicht anwendbar, denn alle religiös motivierten Tätigkeiten, egal ob Lobpreis, Missionierung, soziales Engagement, Erwachsenenbildung oder religiöse Unterweisung der Kinder sind Konzepte einer kirchenähnlichen Organisationsform. Zu einer vergleichbaren Problematik schreibt der, in Spanien geborene und an der *New School for Social Research* in New York, unterrichtende Soziologe José Casanova Folgendes:

„What was new and unexpected in the 1980s was not the emergence of new religious movements, religious experimentation and new religious consciousness [...] but rather the revitalization and the assumption of public roles by precisely those religious traditions with both theories of secularization and cyclical theories of religious revival had assumed were becoming ever more marginal and irrelevant in the modern world.“³¹¹

Diese Aussage steht konträr zu den vorher aufgeworfenen Thesen und bezieht sich auf das weltweite Wiedererstarken von traditionellen Religionen. Casanova wendet sich in seinen Überlegungen gegen die Säkularisierungs- als auch gegen die Individualisierungsthesen. Er spricht von einer „Ent-Privatisierung“ („Deprivatisation“)

³⁰⁷ Vgl. Luckmann: Die unsichtbare Religion, 112

³⁰⁸ Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 181

³⁰⁹ Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 186 und vgl. Luckman: Die unsichtbare Religion, 179

³¹⁰ Luckmann: Die unsichtbare Religion, 59

³¹¹ Casanova: Public Religions in the Modern World, 5

der Religion und erkennt weder eine Unvereinbarkeit von Religion und Moderne, noch ein Spannungsverhältnis zwischen Religion und Politik. Ganz im Gegenteil, ist Casanova der Ansicht, dass Religionen an der öffentlichen Diskussion partizipierten und ihnen eine nicht geringe soziale Bedeutung zukomme. Es kann also nicht von einem Bedeutungsverlust und einer Marginalisierung von Religionen ausgegangen werden. Casanova beschreibt dieses Phänomen so:

„Religions throughout the world are entering the public sphere and the arena of political contestation not only to defend their traditional turf, as they have done in the past, but also to participate in the very struggles to define and set the modern boundaries between the private and the public spheres, between system and life-world, between legality and morality, between individual and society, between family, civil society and state, between nations, states, civilizations, and the world system.“³¹²

Casanova ortet also eine entschiedene Rückkehr der historischen Religionen in die Öffentlichkeit. Seine Thesen beziehen sich auf Beobachtungen von religiösen Entwicklungen in katholischen Ländern wie Polen, Spanien und Brasilien und des evangelikalen Protestantismus (Fundamentalismus) in den USA.³¹³

Der Begriff des Fundamentalismus stammt aus dem angelsächsischen Protestantismus der Vereinigten Staaten zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Als Titel einer Schriftenreihe („The Fundamentals. A Testimony of Truth“, 1910-1915) wurde er von einer überkonfessionellen Bewegung, bestehend aus Vertretern der baptistischen, presbyterianischen, methodistischen und pfingstlichen Bewegungen zur gemeinsamen Bezeichnung verwendet. Das Wort fundamentalistisch wird oft synonym mit evangelikal gebraucht.³¹⁴ Der heutige Evangelikalismus könnte aus einem Gegensatz zum protestantischen Liberalismus heraus definiert werden. Historisch gesehen entwickelte sich die evangelikale Theologie, ebenso wie die Pfingsttheologie, aus einem Strang der Erweckungsbewegungen in Amerika und England des 18. Jahrhunderts, sowie des Methodismus und des Puritanismus.³¹⁵ Die strenge Bibelgläubigkeit und die These von der Verbalinspiration der Heiligen Schrift ist sowohl ein Merkmal der Pfingst-, als auch der evangelikalen Theologie. Im Gegensatz zu Pfingstlern teilen Evangelikale jedoch nicht den enthusiastischen Glauben, der für charismatische Bewegungen typisch ist.³¹⁶

³¹² Casanova: Public Religions in the Modern World, 6

³¹³ Vgl. Pickel: Religionssoziologie, 265

³¹⁴ Vgl. Knoblauch: Religionssoziologie, 172

³¹⁵ Vgl. Johnston: Evangelikale Theologie, in: RGG, Band 2, 1699-1700

³¹⁶ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 87

Insgesamt kann gesagt werden, dass die Pfingstkirchen – vom religionssoziologischen Standpunkt aus - am ehesten mit dem Marktmodell der Religionen, dem ‚neuen Paradigma‘ der Religionssoziologie und der Entprivatisierungsthese beschrieben werden können. Eine meines Erachtens wichtige Theorie, nämlich die an Max Weber anschließende Theorie des „religiösen Feldes“, formuliert von Pierre Bourdieu, sollte an dieser Stelle, und zum Abschluss dieses letzten Kapitels der Arbeit noch erwähnt werden. Pierre Bourdieu (1930-2002), der zu den einflussreichsten Soziologen des 20. Jahrhunderts zählt, vertritt den Ansatz, dass die Gesellschaft in herrschende und beherrschte Klassen unterteilt ist. Die Angehörigen dieser Klassen bewegen sich in bestimmten „Feldern“, wo sie bestimmte Interessen durchzusetzen oder zu erhalten versuchten. Diese Felder können als Politik, Wissenschaft, Kunst, Ökonomie oder auch als Religion gesehen werden. Das Durchsetzen oder die Erhaltung der Interessen beschert nicht nur ökonomisches Kapital sondern auch „symbolisches Kapital“. Das symbolische Kapital – auch religiöses Kapital ist symbolisches Kapital - bestimmt das Macht- und Kräfteverhältnis zwischen den Feldern. Die Akteure im religiösen Feld sind auf der einen Seite die religiösen Experten und auf der anderen Seite die Laien. Die religiösen Experten konkurrieren um religiöse Legitimität, mit dem Ziel ihr religiöses Kapital zu erhöhen, denn der Zugewinn an symbolischem Kapital wirkt sich andernorts beispielsweise als Zugewinn von ökonomischem oder politischem Kapital aus.³¹⁷ Mit dieser Theorie schließe ich nun das letzte Kapitel und komme nach der Zusammenfassung dieses Kapitels zu einer Gesamtzusammenschau und Schlussbetrachtung der Arbeit.

4. Zusammenfassung Kapitel V

In Bezug auf die Nutzung der modernen Medien, gelang es den Pfingstkirchen, mit dem Tempo der Zeit Schritt zu halten und die Übergänge von den Printmedien zu den elektronischen, und weiter zu den interaktiven Medien zu bewerkstelligen. Die Pfingstkirchen haben es nicht nur geschafft den gesellschaftlichen Wandel zu erkennen, sich dem Zeitgeist anzupassen und ihn für sich zu nutzen, sondern sie bestimmen ihn, wie am Beispiel der australischen Hillsong-Band gezeigt werden kann, in einem gewissen Ausmaß auch selber mit. Genau so flexibel und integrativ wie Pfingstkirchen mit kulturellen Eigenheiten und traditionellen Religionen

³¹⁷ Vgl. Schlieter: Was ist Religion? 223

umgehen, stellen sie sich auf die neuesten Medien ein, ohne jedoch auf die vorhergehenden zu verzichten.

Daher gibt es ein breitgefächertes Angebot, mit dem Menschen aller Altersgruppen und jedem sozialen Status bedient werden können. Die englische Sprache dominiert als *Lingua franca*³¹⁸, doch die ‚Message‘ bleibt die gleiche. Auch im interaktiven Zeitalter verkünden Pentecostals, nun zwar mit dem Wortschatz der jetzigen Zeit eine persönliche Beziehung zu Gott, zu Jesus und zum Holy Spirit. Das rasante Wachstum der Pfingstkirchen, ihre Öffentlichkeitspräsenz und die Vermarktung ihrer Spiritualität haben in den 1980er Jahren, entgegen aller soziologischen Prognosen, eine Umdeutung der Säkularisierungs-, Individualisierungs- und Privatisierungsthesen mitbewirkt.

³¹⁸ Knoblauch: Populäre Religion, 217-218

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Intention dieser Arbeit war es, das Charisma der Pfingstkirchen zu ergründen. Es sollte untersucht werden, ob sich die Attraktivität der pentekostalen Gläubigkeit auf eine oder mehrere Ursachen zurückführen ließe. Zu diesem Zweck erschien es mir sinnvoll, geschichtlich bis zu einem Zeitpunkt auszuholen, als die charismatische Spiritualität erstmals im Rahmen des Christentums auftauchte. Da die Pfingstler den Beginn ihrer Entwicklung im urchristlichen Pfingstereignis sehen – von daher kommt ja auch ihr Name – setzte ich bei den Urchristen an und spannte den historischen Bogen bis in die Neueste Zeit. Als Erkenntnis kann dazu festgehalten werden:

1. Ob Urchristen, Erweckungsbewegungen der Neuzeit oder afrikanische Wanderprediger zu Beginn des 20. Jahrhunderts, *neue religiöse Ideen werden in vorhandene ästhetische Merkmale integriert*. Die charismatische Spiritualität ist weder eine Erfindung der Urchristen noch eine Erfindung der Pfingstkirchen.
2. Es gibt ein *Spannungsverhältnis zwischen Etablierten und Reformern*, oder wie William James es ausdrückt: „Hat sich eine Kirche erst einmal etabliert, so lebt sie aus zweiter Hand auf dem Boden ihrer Überlieferung; alle *Gründer* einer Kirche jedoch verdanken ihre Kraft ursprünglich der direkten persönlichen Gemeinschaft mit dem Göttlichen.“³¹⁹
3. *Charismatische Erweckungen sind erst individuelle und in Folge gesellschaftliche Erscheinungen*. Der Auslöser ist die Idee eines Einzelnen, die von der Gesellschaft aufgegriffen wird.

Der zweite Teil der Arbeit widmete sich den distinktivsten Merkmalen des Glaubens und der religiösen Praxis der Pfingstkirchen, welche von soziologischen, anthropologischen, psychologischen und naturwissenschaftlichen Blickwinkeln beleuchtet wurden. Die pentekostale Spiritualität kann als Symptom, bzw. Syndrom betrachtet werden, das

³¹⁹ James: Die Vielfalt religiöser Erfahrung, 63

über unterschiedliche wissenschaftliche Zugänge untersucht werden muss. Dazu kann festgehalten werden, dass Pfingstgläubigkeit ...

4. *...gesellschaftliches Handeln ist und gesellschaftliches Handeln beeinflusst.*

Pfingstler sehen ihren Glauben nicht als Teilbereich ihres Lebens, sondern ihr gesamtes Leben ist vom Glauben durchflutet und spielt ebenso eine Rolle in der Paarbeziehung, wie im Familienleben, im Berufs- und Karrierleben, in der Gesundheit als auch in der Abwehr des ‚Bösen‘.³²⁰ Ein besonderes Merkmal der Pfingstkirchen ist die starke Orientierung an Gott, „ohne am Theologisieren Interesse zu finden.“³²¹ „Charismatische Bewegungen zeichnen sich weniger durch theologische Neuentwürfe, als durch eine Fülle von reflektierten Glaubenserfahrungen aus.“³²² Sie deuten darauf hin, dass es den charismatischen Bewegungen primär um eine Erneuerung der Frömmigkeit geht³²³, also um die permanente Beschäftigung mit dem Glauben. Die Frömmigkeit darf nicht einschlafen, was in etwa vergleichbar ist mit dem Erlernen und Beherrschen eines Musikinstruments oder einer Sportart, wobei ein bestimmter Level nur durch kontinuierliches Training erreicht und gehalten werden kann.

5. *...individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse weckt als sie auch befriedigt.*

Die Ursache für die rasante Ausbreitung der Pfingstbewegung ist nicht in der Lehre begründet, sondern in dem pädagogischen, erlebnishaften und erquickenden Effekt der pfingstlerischen Frömmigkeit, meint Hollenweger. Er sieht den „Grund für die weltweite Ausbreitung der Pfingstbewegung, nicht in ihrer Theologie“ sondern darin, dass sie „Meister der mündlichen Kommunikation nach dem Vorbild Jesu, der sich nicht auf Begriffe und Argumente konzentrierte, sondern auf Gleichnisse und Handlungen. Diese Sprache zwang die Hörer zum eigenen Nachdenken und Übersetzen. Für die Pfingstbewegung ist der Heilige Geist nicht in erster Linie ein theologisches Prinzip, sondern eine Erfahrung“.³²⁴

³²⁰ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 94-95

³²¹ Vgl. Knoblauch: Populäre Religion, 92

³²² Zimmerling: Charismatische Bewegungen, 12

³²³ Vgl. Zimmerling: Charismatische Bewegungen, 12

³²⁴ <http://www.wjhollenweger.ch/blog.php?nr=24>, 10.8.2012

6. ...*Elemente aus anderen Bedeutungssystemen integriert.*

Viele Gläubige fühlen sich nach einem Pfingst-Gottesdienst genauso erfrischt wie nach einem Konzert- oder Kinobesuch, „denn die gleichen Gaben, die einen guten Pfingstpastor ausmachen, machen auch einen guten Unterhaltungskünstler aus.“³²⁵

Das Religionssystem Pfingstkirche übernimmt einzelne Elemente aus anderen Bedeutungssystemen, wie Medien und Entertainmentbranche, Wirtschaft und Psychologie. Die verbindliche Konstante ist das Wort der Bibel.

7. ...*fundamentalistisch und gleichzeitig modern ist.*

Pfingstkirchen bieten den Gläubigen nicht nur Spiritualität und Antworten auf letzte weltanschauliche Fragen, sondern auch Unterhaltung, Lebens- und Sozialberatung, mentales Training, und sie gewährleisten, bzw. stellen physische und psychische Integrität wieder her. Ihre Flexibilität im Verschmelzen mit vorhandenen religiösen Strukturen und dem kulturellen Hintergrund sind bemerkenswert. Den Pfingstkirchen gelingt es Gegensätze zu verknüpfen. Sie sind bibeltreu *und* wohlstandsorientiert; sie sind ihrer Selbstwahrnehmung nach ‚gesellschaftskritisch‘, was Homosexualität, außerehelichen Geschlechtsverkehr und nicht christliche Religionen anbelangt *und* unreflektiert in ihren sozialpolitischen Ansichten; sie waren von Beginn an konkurrierend, gemessen an den unzähligen Spaltungen *und* übereinstimmend in ihrer losen Organisationsform.

Nach Niklas Luhmann liegt es im Wesen des Menschen soziale Kollektive zu bilden. Das Kollektiv ist aber mehr als die Summe der einzelnen Menschen, aus denen es besteht. Seiner Meinung nach greifen Definitionen für Religion zu kurz³²⁶, oder wie es Thomas Luckmann ausdrückt: „Die Definition entscheidet im voraus über das Phänomen auf eine Art und Weise, die man am besten als kurzfristig und außerordentlich ‚ethnozentrisch‘ bezeichnet.“³²⁷ Eine Definition, und zwar jene von Clifford Geertz, scheint mir jedoch sehr treffend für die Pfingstkirchen. Daher erlaube ich mir, sie hier in abgewandelter Form zu zitieren:

Die Pfingstkirche ist ein Symbolsystem, das darauf zielt, starke, umfassende und dauerhafte Stimmungen und Motivationen in den Gläubigen zu schaffen, indem es die biblischen Vorstellungen als allgemeine Seins-Ordnung kulturgerecht und zeitgemäß interpretiert und

³²⁵ Hollenweger: Charismatisch-pfingstliches Christentum, 432

³²⁶ Vgl. Luhmann: Funktion der Religion, 10

³²⁷ Luckmann: Die unsichtbare Religion, 78

diese Vorstellungen mit einer solchen Aura von Faktizität umgibt, dass die Stimmungen und Motivationen völlig der Wirklichkeit zu entsprechen scheinen.³²⁸

Die Pfingstkirchen scheinen den Gläubigen das zu bieten, was eine Religion idealerweise zu leisten im Stande sein kann, eine ideologische, eine rituelle, eine intellektuelle und eine erfahrungs- und handlungspraktische Dimension. Laut Hans Gerald Hödl erfüllt eine Religion ihre Funktion als Problemlösungsstrategie: „Dort, wo der Mensch sich seine Welt nicht mehr erklären kann, sucht er Zuflucht zur Religion.“³²⁹ Die Menschen tun dies in unterschiedlicher Art und Weise, dem einen scheint die Mitgliedschaft in einer institutionellen Kirche geeignet, dem anderen ist das zu dogmatisch und deshalb zieht er es vor, Zuflucht in der charismatischen Spiritualität zu suchen, was ersterem wiederum zu emotional erschiene. Fast präsentiert sich Pfingstgläubigkeit als eine ‚natürlichere‘ Religion, im Vergleich mit den anderen christlichen Kirchen, im Sinne einer Formulierung von Luckmann, die besagt, dass „um zwischen ‚Naturreligionen‘ und dem Christentum zu unterscheiden“, die ‚Naturreligionen‘ der Welt zugeordnet werden und der christliche Glaube „aus theologischen Gründen in einem Gegensatz zur Gesellschaft steht“.³³⁰

Schlussendlich muss aber gesagt werden: Es ist nicht nur einer, sondern es sind mehrere, oft gegensätzliche Faktoren, auf denen die Attraktivität der Pfingstkirchen beruht. Das ‚Charisma der Pfingstkirchen‘ ergibt sich dann aus dem Zusammenwirken der einzelnen Faktoren und die Summe der Faktoren ist - frei nach Luhmann - mehr, als die einzelnen Faktoren, aus denen sie sich zusammensetzt. Letztendlich dürfte aber dieses ‚nicht Definierbare‘, die Essenz der Spiritualität ausmachen, die der – frei nach Marx - ‚bedrängten Kreatur‘ Trost spendet und Hoffnung gibt.

³²⁸ Vgl. Geertz: Dichte Beschreibung, 48, Geertz Originalzitat lautet: „Religion ist ein Symbolsystem, das darauf zielt, starke, umfassende und dauerhafte Stimmungen und Motivationen in den Menschen zu schaffen, indem es Vorstellungen einer allgemeinen Seinsordnung formuliert und diese Vorstellungen mit einer solchen Aura von Faktizität umgibt, dass die Stimmungen und Motivationen völlig der Wirklichkeit zu entsprechen scheinen.“

³²⁹ Hödl, Grundlagen und Methoden der Religionswissenschaft, Proseminar, Uni Wien, WS 06

³³⁰ Luckmann: Die unsichtbare Religion, 77

LITERATURVERZEICHNIS

Monographien:

- Anderson, Allen: An Introduction to Pentecostalism, Global Charismatic Christianity, Cambridge 2004
- Bartleman, Frank: Azusa Street, in: Liardon, Roberts (Hg.): Frank Bartleman's Azusa Street, First Hand Accounts of the Revival, Shippensburg 2006
- Casanova, José: Public Religions in the Modern World, Chicago 1994
- Eliade, Mircea: Das Heilige und das Profane, Vom Wesen des Religiösen, Frankfurt am Main und Leipzig 1998
- Ensley, Eddie: Sounds of Wonder, A Popular History of Speaking in Tongues in the Catholic Church, Chicago 1977
- Ernesti, Jörg: Konfessionskunde kompakt, Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, Freiburg im Breisgau 2009
- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung, Frankfurt am Main 1987
- Hollenweger, Walter J.: Enthusiastisches Christentum, Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart, Wuppertal und Zürich 1969
- Hollenweger, Walter J.: Charismatisch-pfingstliches Christentum, Herkunft. Situation. Ökumenische Chancen, Göttingen 1997
- Horton, Robin: Patterns of Thought in Africa and the West, Essays on Magic, Religion and Science, Cambridge und New York 1997, 192
- James, William: Die Vielfalt religiöser Erfahrung, Frankfurt am Main und Leipzig 1997
- Kalu, Ogbu: African Pentecostalism, An Introduction, New York 2008
- Kelsey, Morton: Tongue Speaking, The History and Meaning of Charismatic Experience, New York 1981
- Knoblauch, Hubert: Religionssoziologie (Sammlung Göschen 2094), Berlin und New York 1999
- Knoblauch, Hubert: Populäre Religion, Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Frankfurt am Main 2009
- Knopf, Simon: Hypnotische Prozesse im Gottesdienst der Pfingstgemeinden, Versuch einer Annäherung an gewisse pfingstlerische Phänomene über die Ergebnisse der Hypnose- und Suggestionforschung, Norderstedt 2007

- Lee, Young-hoon: The Holy Spirit Movement in Korea, Its Historical and Theological Development, Oxford 2009
- Lindemann, Wolfgang B.: Sprachenreden oder Zungenreden, Untersuchung eines weitverbreiteten charismatischen Phänomens, Aachen 2010
- Luckmann, Thomas: Die unsichtbare Religion, Frankfurt am Main 1991
- Luhmann, Niklas: Funktion der Religion, Frankfurt am Main 1977
- Nauwald, Nana / Goodman, Felicitas D.: Ekstatische Trance, Rituelle Körperhaltungen, Das Praxisbuch, Aarau u. München 2011
- Pickel, Gert: Religionssoziologie, Einführung in zentrale Themenbereiche, Wiesbaden 2011
- Schmidt, Bettina E.: Einführung in die Religionsethnologie, Ideen und Konzepte, Berlin 2008
- Stewart, Dianne: Three Eyes for the Journey, African Dimensions of the Jamaican Religious Experience, Oxford und New York 2005
- Zimmerling, Peter: Charismatische Bewegungen, Göttingen 2009

Zeitschriften, Artikel, Essays und Skripten:

- Anderson, Allen: Eroberung der Kontinente, Pfingstkirchen und charismatische Bewegungen verbreiten sich schneller als alle anderen Religionen, in: der Überblick 1/2005, 26-31
- Anderson, Allen: Deliverance and Exorcism in Majority World Pentecostalism, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism & Deliverance, Crownhill, Milton Keynes 2011, 101-119
- Bernard, Jutta / Kehrer, Günter: Charisma, in: Auffarth C. u.a. (Hg.): Metzler Lexikon Religion, Band 1, Stuttgart und Weimar 1999, 205-206
- Blumhofer, Edith: Rezension, in: Kalu, Ogbu African Pentecostalism, An Introduction, New York 2008
- Bundy, David D.: European Pietist Roots of Pentecostalism, in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/3, 610-613
- Bundy, David D.: Welsh Revival in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/3, 1187-88
- Burgess, Stanley M.: Holy Spirit, Doctrine of: The Medieval Churches, in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/3, 746-763

- Burgess, Stanley M.: Holy Spirit, Doctrine of: Reformation Traditions, in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/3, 763-769
- Burgess, Stanley M.: Montanism, in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/3, 903-904
- Burgess, Stanley M.: Quakers (Society of Friends), in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/03, 1014
- Burgess, Stanley M./Van der Maas, Edourd M.: Introduction, in: NIDPCM, Grand Rapids, 2002/3, XVIII-XXII
- Burgess, Stanley M./Van der Maas, Edourd M.: Pentecostal and Charismatic Timeline, in: NIDPCM, Grand Rapids, 2002/3, 1233-1240
- Cicero: De natura deorum / Über das Wesen der Götter, Lat./Dt. übers. und hrsg. Von U. Blank-Sangmeister (Druckvorlage), in: Schlieter (Hg.): Was ist Religion? Stuttgart 2010, 31-33
- Coffey, John R.D.: Puritaner/Puritanismus, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 6, Tübingen 2003, 1833-1837, 1839
- Cohen, Charles L.: Puritaner/Puritanismus, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 6, Tübingen 2003, 1831-1833, 1837-1839
- Csordas, Thomas J.: Embodiment as a Paradigm for Anthropology, in: Ethos, Vol.18, No.1, (Mar.,1990), 5-47
- Daunton-Fear, Andrew: Deliverance and Exorcism in the Early Church, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism & Deliverance, Crownhill, Milton Keynes 2011, 69-85
- Eetveldt, Vivier-van L.M.: Zungenreden und Zungenredner, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, (Die Kirchen der Welt, Band VII), Stuttgart 1971, 183-205
- Eikemeier, Dieter: Korea, III. Religionsgeschichte, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 4, Tübingen 2001, 1681-1686
- Figl, Johann: Religionsbegriff - zum Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft, in: Figl, Johann (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, Innsbruck 2003, 62-80
- Figl, Johann: Heilung in den abrahamitischen Religionen, in: Futterknecht/Noseck-Licul/Kremser (Hg.): Heilung in den Religionen (ÖGRW, Schriftenreihe, Band 5), Wien und Berlin 2013, 27-40
- Geldbach, Erich: Gemeinschaftsbewegung, Europa, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 3, Tübingen 2000, 645-649
- Goff Jr., James R.: Parham, Charles Fox, in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids, 2002/03, 955-957

- Graf, Friedrich W.: Erweckung/Erweckungsbewegungen, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 2, Tübingen 1999, 1490-1495
- Grethlein, Christian: Pietät, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 6, Tübingen 2003, 1341
- Heuser, Andreas: Die Pfingstbewegung im weltweiten Kontext, Die Zähmung des Satans, Erscheinungsformen der afrikanischen Pfingstbewegung, in: Gemeinhardt A. (Hg.): Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung, Göttingen 2005, 58-92
- Guzy, Lidia: Fetisch/Fetischismus, in: Auffarth u.a. (Hg.): Metzler Lexikon Religion, Band 1, Stuttgart und Weimar 1999
- Hödl, Hans Gerald: Ekstase, in: Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, Innsbruck 2003, 712-717
- Hödl, Hans Gerald: Grundlagen und Methoden der Religionswissenschaft, Proseminar, Universität Wien, Wintersemester 2006 (Mitschrift)
- Hödl, Hans Gerald: http://homepage.univie.ac.at/hans.hoedl/Hoedl_Religionsaesthetik.pdf, (Skriptum)
- Horton, Robin: "African Conversion", Africa: Journal of the International African Institute 41, 1971, 85-108; 95-98
- Hollenweger, Walter J. (Hg.): Wie sie wachsen, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen (Die Kirchen der Welt, Band VII), Stuttgart 1971, 383-391
- Holm, Nils G.: Glossolie (Zungenrede), in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 3, Tübingen 2000, 1013
- Johnston, Robert K.: Evangelikale Theologie, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 2, Tübingen 1999, 1699-1701
- Kendrick, Klaude: Vereinigte Staaten von Amerika, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen (Die Kirchen der Welt, Band VII), Stuttgart 1971, 29-35
- Macchia, Frank D.: Theology, Pentecostal, in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/03, 1120-1141
- MacGee, Gary B.: India, Pentecostal and Pentecostal-Like Movements (1860-1910), in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids, 2002/03, 118 -122
- MacRobert, Iain: The black roots of Pentecostalism, in: Fulop/Raboteau (Hg.): African-American Religion, New York u. London 1997, 295-309
- Marschies, Christoph: Montanismus, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 5, Tübingen 2002, 1471-1473
- Noll, Mark A.: Methodismus/Methodisten, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 5, Tübingen 2002, 1177-1178

- Parry, Robin A.: Exorcism: Multi-Disciplinary Perspectives, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism & Deliverance, Crownhill, Milton Keynes 2011, 1-20
- Reimer, Hans D.: Die Pfingstbewegung, in: Reimer/Eggenberger (Hg.): ...neben den Kirchen (Bibel-Kirche-Gemeinde, Band 12), Konstanz 1979, 124-174
- Riesebrodt, Martin: Protestantischer Fundamentalismus in den USA, Die religiöse Rechte im Zeitalter der elektronischen Medien, in: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Information Nr. 102 Stuttgart VIII/1987
- Riss, Richard M.: Durham, William, in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/03, 594-595
- Robeck Jr., Cecil M.: Seymour, William Joseph, in: Burgess/Van der Maas (Hg.): NIDPCM, Grand Rapids 2002/03, 1053-1058
- Schneider, Katharina: Hillsong als ein kulturwissenschaftliches Phänomen. Zwischen Religiosität und Pop-Event?, Norderstedt 2011
- Steiner, Leonhard: Ein kritisches Nachwort, in: Hollenweger (Hg.): Enthusiastisches Christentum, Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart, Wuppertal und Zürich 1969, 577-583
- Steiner, Leonhard: Die Pfingstbewegung und die anderen Kirchen, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen (Die Kirchen der Welt, Band VII), Stuttgart 1971, 265-286
- Steiner, Leonhard: Glaube und Heilung, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen (Die Kirchen der Welt, Band VII), Stuttgart 1971, 206-219
- Thiede, Werner: Glossolalie (Zungenrede), in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 3, Tübingen 2000, 1013-1015
- Twelftree, Graham H.: Deliverance and Exorcism in the New Testament, in: Kay/Parry (Hg.): Exorcism & Deliverance, Crown Hill, Milton Keynes 2011, 45-68
- Wagner, Günter: Vorwort, in: Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen (Die Kirchen der Welt, Band VII), Stuttgart 1971, 13-14
- Wallmann, Johannes: Pietismus, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 6, Tübingen 2003, 1341-1348
- Ward, Reginald, W.: Wesley, John, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 8, Tübingen 2005, 1485-1486
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft (Druckvorlage), in: Schlieter (Hg.): Was ist Religion? Stuttgart 2010, 139-143
- Wernhart, Karl R.: Ethnische Religionen, in: Figl (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, Innsbruck 2003, 260-287

Westerlund, David: Afrika, Religionsgeschichte, in: Betz u.a. (Hg.): RGG, Band 1, Tübingen 1999, 142-145

Schriftensammlungen:

Deutsche Bibelgesellschaft (Hg.): Stuttgarter Erklärungsbibel mit Apokryphen, Die Heilige Schrift nach der Übersetzung Martin Luthers, Mit Einführungen und Erklärungen, 2. Auflage, Stuttgart 2007

Genfer Bibelgesellschaft (Hg.): Die Bibel, Übersetzt von Franz Eugen Schlachter nach dem hebräischen und griechischen Grundtext, Version 2000, neue revidierte Fassung, Genf 2004

Lexika und Sammelbände:

Auffarth, Christoph / Bernard Jutta / Mohr Hubert (Hg.): Metzler Lexikon Religion: Gegenwart – Alltag – Medien, Stuttgart und Weimar 1999

Betz, Hans D. u.a. (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 8 Bände, Tübingen 1999-2005

Burgess, Stanley M. und Van der Maas, Eduard M. (Hg.): The New International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements, Revised and expanded, Michigan 2002/03

Figl, Johann (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft, Religionen und ihre zentralen Themen, Innsbruck 2003

Fulop, Timothy E. und Raboteau Albert J. (Hg.): African-American Religion, Interpretive Essays in History and Culture, New York u. London 1997

Futterknecht Veronica / Noseck-Licul Michaela / Kremser Manfred (Hg.): Heilung in den Religionen, Religiöse spirituelle und leibliche Dimension, in: Österreichischen Gesellschaft für Religionswissenschaft (ÖGRW) (Hg.), Schriftenreihe, Band 5, Wien und Berlin 2013

Kay William K. / Parry Robin (Hg.): Exorcism & Deliverance, Multi-Disciplinary Studies, Crownhill, Milton Keynes 2011

Harms, Hans H. u.a. (Hg.): Die Kirchen der Welt, Band VII, Stuttgart 1971

Hollenweger, Walter (Hg.): Die Pfingstkirchen, Selbstdarstellungen, Dokumente, Kommentare, in: Harms, Hans H. u.a. (Hg.), Die Kirchen der Welt, Band VII, Stuttgart 1971

Reimer, Hans D. / Eggenberger Oswald (Hg.): ...neben den Kirchen, Gemeinschaften, die ihren Glauben auf besondere Weise leben wollen (Bibel-Kirche-Gemeinde, Band 12), Konstanz 1979

Schlieter, Jens (Hg.): Was ist Religion? Texte von Cicero bis Luhmann, Stuttgart 2010

Abkürzungen:

RGG Betz, Hans D. u.a. (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 8 Bände, Tübingen 1999-2005

NIDPCM Burgess, Stanley M. und Van der Maas, Eduard M. (Hg.): The New International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements, Revised and expanded, Michigan 2002/03

Internetquellenanzeiger und Zugriffsdaten:

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johann_Albrecht_Bengel.html (23.07.2012)

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gottfried_Arnold.html# (23.7.2012)

<http://www.eh-tabor.de/t3/dieheiligungsbewegung/> (27.7.2012)

<http://www.wjhollenweger.ch/blog.php?nr=23> (10.8.2012)

<http://www.wjhollenweger.ch/blog.php?nr=24> (10.8.2012)

<http://www.3sat.de/page/?source=/ard/162287/index.html> (26.8.2012)

<http://www.brainsciencepodcast.com/storage/transcripts/year-5/77-brainscience-Benedetti.pdf> (Copyright Virginia Campbell, MD 2011) (27.8.2012)

<http://www.brainsciencepodcast.com/bsp/neurobiology-of-placebos-with-fabrizio-benedetti-bsp-77.html> (27.8.2012)

Witetschek, Stefan: Zungenrede/Glossolalie,

[http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-](http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/referenz/48933/cache/84a60865912e6bc32eea68d15cbe110d/)

[biblelexikon/details/quelle/WIBI/referenz/48933/cache/84a60865912e6bc32eea68d15cbe110d/](http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/referenz/48933/cache/84a60865912e6bc32eea68d15cbe110d/) (12.9.2012)

<http://www.duden.de/suchen/dudenonline/xenoglossie>
<http://hillsong.com/about> (25.9.2012)
<http://live.hillsong.com/albums/cornerstone> (25.9.2012)
<http://hillsong.com/vision> (25.9.2012)
<http://hillsongunited.com/about> (25.9.2012)
<http://www.facebook.com/theiheartrevolution/info> (25.9.2012)
<http://www.hillsongkids.com/> (26.9.2012)
<http://www.pfingstmission.ch/portrait/wer-wir-sind/> (17.1.2013)
<http://www.pfingstmission.ch/portrait/glaubensbekenntnis/> (17.1.2013)
<http://www.wjhollenweger.ch/person.php> (24.01.2013)
http://hollenwegercenter.net/?page_id=42 (24.1.2013)
<http://www.birmingham.ac.uk/staff/profiles/tr/anderson-allan.aspx> (26.1.2013)
<https://www.glopent.net/> (26.1.2013)
<http://zondervan.com/about/history> (26.1.2013)
http://ifphc.wordpress.com/2009/01/09/dr-ogbu-kalu-passes_away_suddenly/ (26.1.2013)
<http://www.bmukk.gv.at/ministerium/kultusamt/index.xml> (26.1.2013)
http://www.bmukk.gv.at/ministerium/kultusamt/ges_ankerkrg.xml (26.1.2013)
http://www.bmukk.gv.at/ministerium/kultusamt/eingetr_rel_bekg.xml (26.1.2013)
http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Vereinswesen/gesetzestexte/Vereins_Gesetz.aspx
(26.1.2013)
http://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Jesus_Christus.htm (04.02.2013)
<http://www.oikoumene.org/de/wer-sind-wir.html> (05.02.2013)
http://www.oikoumene.org/de/wer-sind-wir/hintergrund.html?print=1_print%3D1
(05.02.2013)
<http://www.oikoumene.org/de/handbook/kirchenfamilien/pfingstkirchen.html>
(05.02.2013)

ABSTRACT

Es ist nahezu unmöglich geworden die Fülle der bestehenden und laufend neu entstehenden Pfingstkirchen bzw. Charismatischen Bewegungen zu überschauen. Obwohl ihre Lehre ein moralisch einwandfreies Leben vorschreibt und ihr Glaube, den sie mit modernsten Mitteln verbreiten, im Grunde genommen fundamentalistisch ist, sind sie die am schnellsten wachsende Christengemeinschaft weltweit. Was also macht ihre Anziehungskraft aus? Kann das Charisma auf einen oder mehrere Faktoren zurückgeführt werden? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Arbeit.

Zunächst soll ein allgemeiner Überblick, ins Thema einführen. Es folgt eine historische Spurensuche, die mit den Urchristen beginnt und bis zu den Anfängen der Pfingstbewegung in Nordamerika zu Beginn des 20. Jahrhunderts reicht. Pfingstgläubige sehen sich in einer direkten Linie mit den Urchristen. Der ‚offizielle‘ Beginn der Pfingstbewegung wird kurz nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert datiert. Was geschah dazwischen? Der erste Teil dieser Arbeit begibt sich auf die Suche nach Vorläuferbewegungen, die zumindest im Bibelverständnis und der starken Betonung des Heiligen Geistes, mit den heutigen Pfingstkirchen übereinstimmen. Der zweite Teil widmet sich dem Glauben und der religiösen Praxis. Hier wird auf das Bibelverständnis und die ‚spektakulärsten‘ Merkmale wie Geistestaufe, Zungenrede, Heilung und Dämonenaustreibung näher eingegangen. Alle diese Praktiken werden biblisch begründet, können aber zum Teil auch in einem größeren anthropologischen Kontext verortet werden. Da bei den Pfingstkirchen - egal welcher regionale Kontext - die Darbietung und nicht die Dogmatik im Vordergrund stehen, sind sie immer eine Kirche für das Volk und nicht für die Theologen. Ebenfalls typisch für die heutigen Pfingstkirchen ist die Nutzung der elektronischen und interaktiven Medien. Dieser Thematik widmet sich das letzte Kapitel. Pfingstkirchen betreiben eine visualisierte Theologie. Fernsehen, Internet und Public Relations werden zur Verbreitung der Lehre eingesetzt. Teleevangelisation erreicht Millionen Gläubige. Die Pfingstkirchen integrieren Elemente aus anderen Bedeutungssystemen und schaffen es, einerseits Entertainment und andererseits Hilfe bei der Lebensbewältigung durch den Glauben zu bieten. Letztendlich wird sich zeigen, dass der Vollzug dieser Religion - wie menschliches Handeln allgemein - ebenso gesellschaftlichen Bedingungen folgt (Luhmann 1977:72).

LEBENS LAUF

Christine Brosch

Schulbildung

1982: Reifeprüfung

Berufliche Laufbahn

1983 – 1992: Personal- und Rechnungswesen

ab 1992: Beratung und Betreuung im Flüchtlings- und Integrationsbereich

seit 2003: Caritas der Erzdiözese Wien , Asyl und Integration NÖ

Studium

2004 – 2013: berufsbegleitend an der Universität Wien

Studienrichtung: Religionswissenschaft

Wahlfächer: Kultur- und Sozialanthropologie

Afrikanistik

Soziologie

Geschichte

Neunkirchen, 2013